Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1001.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 146 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 24. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Blums Finanzsorgen

Zwischen Deflation und Abwertung / Kapitalflucht und Rentnerangst

Die Programmrede des neuen französischen Finanzministers Auriol hat zwar in einem gewissen Umfang eine Entspannung gebracht, insofern als er einige Klarheit in der Finanzpolitik der Volksfrontregierung gegeben hat. Aber diese Klärung wird gleichzeitig durch eine Reihe starker Bedenken wieder beeinträchtigt, die man dem Programm des Finanzministers entgegenbringt. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Programm durch die Forderungen der Gewerkschaften stark beeinträchtigt worden ist. Die Regierung Leon Blum hat gewiß nicht von vornherein die Absicht gehabt, in einem für die französische Finanzlage äußerst ungünstigen Augenblick die Vierzig-Stundenwoche einzuführen oder sich der Arbeiterschaft durch eine allgemeine Lohnerhöhung von 10 v. H. besonders zu empfehlen. Aber unter dem Druck der Streikbewegung hat sie diese Forderungen schon zugestehen müssen, bevor sie überhaupt der Oeffentlichkeit ihr Wirtschafts- und Finanzprogramm vorlegen konnte. Sie mußte aus der Not eine Tugend machen und nun ihr Programm den bereits zugestandenen Forderungen anpassen. Das zeigt sich vor allem darin, daß die Regierung sich jetzt nachträglich die Theorie von der „Kaufkraft der hohen Löhne" zu eigen gemacht hat und sich der Hoffnung hingibt, daß die Lohnerhöhung die Kaufkraft der breiten Massen steigern und eine Belebung der Wirtschaft in Absatz und Erzeugung zur Folge haben werde.

Die nächste Sorge der Regierung gilt der Frage, wie der gesteigerte Geldbedarf und die finanziellen Anforderungen, die im Laufe des nächsten halben Jahres an sie herantreten werden, befriedigt werden können. Sie hat sich, entgegen den Befürchtungen gewisser Kreise, nicht dazu entschlossen, den Weg der Abwertung (Inflation) zu beschreiten. Sie hat auch die Deflation, den Weg der künstlichen Erhöhung des Wertes der umlaufenden Zahlungsmittel, vermieden und versucht, einen Mittelweg zwischen Abwertung und Deflation einzuschlagen. Dieser Weg heißt: Kreditausweitung und Arbeitsbeschaffung! Wahrscheinlich hat die Regierung Blum zu Anfang daran gedacht, dem Plan einer Wirtschaftsbelebung durch Arbeitsbeschaffung ihr Hauptaugenmerk zuzuwenden. Aber die Lohnforderungen der streikenden Gewerkschaften haben die Mittel bereits vorweggenommen, mit deren Hilfe die Regierung das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen beabsichtigte. Sie erwartet nun, wie schon gesagt, von dieser Lohnerhöhung die Kaufkraftsteigerung und die Ankurbelung der verschiedenen Wirtschaftszweige.

Die Ausweitung des öffentlichen Kredits ist um rund 20 Milliarden Franken vorgenommen worden. Davon sollen 10 Milliarden durch einen Vorschuß der Bank von Frankreich flüssig gemacht werden, während die zweiten 10 Milliarden durch eine allgemeine Anleihe beschafft werden sollen, die in kleinen Stücken zur Zeichnung aufgelegt wird. Die Regierung Blum erwartet daher mit anderen Worten von der Bevölkerung, daß sie sich für die zugestandene Lohnerhöhung erkenntlich zeigt, indem sie sich nun in großem Umfange an der Zeichnung der neuen Anleihe beteiligt. Aber selbst wenn auf diese Weise die erforderlichen 10 Milliarden aufgebracht werden, ist damit der Regierung nur im Augenblick zur Befriedigung der allerdringendsten Bedürfnisse geholfen. Denn bis zum Schluß des Jahres wird eine ganze Reihe dringender Verpflichtungen an die Regierung herantreten. Der Betrag, der durch die Ausweitung des Staatskredits beschafft werden soll, wird für die folgenden Zwecke zum größten Teil verwandt werden müssen: Deckung des Fehlbetrages im Staatshaushalt, Rückzahlung des kurzfristigen Kredits der Bank von England, der Anteil des Staates an den durch die Lohnerhöhung geforderten sozialen Aufwendungen, den die Regierung zugesagt hat, der Fehlbetrag im Haushalt der Eisenbahnen, die laufenden Ausgaben des Staates bis zum Ende des Jahres. Es muß danach von vornherein damit gerechnet werden, daß der Regierung für andere zusätzliche Arbeitsbeschaffungspläne nicht mehr viel übrig bleibt. Der Finanzminister hat auch in seiner Programmrede keineswegs eine optimistische Stimmung zu wecken versucht, sondern im Gegenteil ganz offen zugegeben, daß sein Finanzprogramm nur auf eine verhältnismäßig kurze Sicht abgestellt sei, um die nächstliegenden Bedürfnisse einmal sicherzustellen. Für alle Fälle ist noch eine weitere Ausweitung des öffentlichen Kredits um nochmals 20 Milliarden vorgesehen. Aber selbst wenn die Regierung auch diese zweiten 20 Milliarden in Anspruch nimmt, ist damit nicht viel erreicht, wenn die erhoffte Belebung der Wirtschaft ausbleibt. Tritt sie aber nicht ein, dann wird die Lage für die Regierung außerordentlich ernst. Denn es besteht dann die Gefahr, daß die Kreditausweitung sich plötzlich doch als eine gefährliche inflatorische Maßnahme erweist, und wenn die schiefe Ebene der Inflation einmal beschritten ist, dann ist es schwer, die Bewegung rechtzeitig abzustoppen.

Eine Hoffnung bleibt der Regierung immer noch. Das ist das ins Ausland abgewanderte und im Inlande gehortete Kapital. Eine Reihe von Maßnahmen hat die Regierung bereits ergriffen, um hier vorzubeugen: In Zukunft werden alle Kapitalflüchtigen als Landesverräter behandelt, die bereits in den letzten Monaten und Wochen ins Ausland geschafften Summen müssen angemeldet werden, die Fachpresse darf keine „kreditschädigenden" Ausführungen veröffentlichen und die Privatbanken sollen unter staatliche Aufsicht gestellt werden. Nicht viel geringer als das ins Ausland geschaffte Kapital werden die Beträge sein, die im Inland festgehalten werden, d. h. weder auf den Banken noch auf den Sparkassen liegen, sondern von der ängstlichen Bevölkerung in eigener Verwahrung gehalten werden. Die bekannte Rentnermentalität des kleinen Mannes in Frankreich erweist sich heute als eine nicht geringe Gefährdung des öffentlichen Kreditwesens, dem auf diese Weise enorme Beträge entzogen werden. Das Finanzministerium schätzt den Betrag, der ins Ausland geschafft oder gehortet im Inlande ist, auf insgesamt 60 Milliarden Franken.

Ein bezeichnender Gegensatz zum nationalsozialistischen Deutschland: Während in Deutschland die Sparsamkeit in den letzten Jahren aufs stärkste angeregt wurde und den Banken oder den öffentlichen Sparkassen und über sie wieder der Wirtschaft zugute kam, ist die Regierung Blum dadurch in eine äußerst gefahrvolle Lage gekommen, daß der kleine und große Sparer sein Kapital entweder ins Ausland in Sicherheit zu bringen sucht oder es voller Angst in den Strumpf steckt. Es ist noch gar nicht zu ersehen, wie die Regierung Blum diesem für sie sehr unangenehmen Uebelstand abhelfen kann. Sie hat sich nicht zu einer Zwangsbewirtschaftung der Devisen entschließen können, aber ihre Maßnahmen gegen das ins Ausland geflüchtete Kapital kommen den Maßnahmen der Devisenzwangsbewirtschaftung sehr nahe. Sie versucht, auf einem Mittelweg die Lösung der Schwierigkeiten zu erzielen. Aber da es eben nur ein Mittelweg ist, erscheint er auch vielfach nur als ein halber Weg, und die nächsten Wochen werden zeigen, wohin er führt.

Problem Deutschland-Frankreich

Außenpolitische Regierungserklärung Leon Blums

Paris, 23. Juni.

In der Erklärung, die Ministerpräsident Blum im Senat im Namen der Regierung und Außenminister Delbos in der Kammer verlesen hat, heißt es:

Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige sein.

Die friedliche Betätigung

Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerst seinen Friedenswillen betonen würden. Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unser Friedenswille ist zu aufrichtig, um nicht ein tätiger Friedenswille zu sein. Deshalb wollen wir mit allem Nachdruck unsere Völkerbundstreue betonen. Die Prüfungen, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, sondern stärken unsere Entschlossenheit, ihn zu einer wirksameren Organisation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert: Die Achtung des Gesetzes und der internationalen Verträge, und die Wiederherstellung eines durch zu viele Erschütterungen, Enttäuschungen und Befürchtungen wankend gewordenen Vertrauens.

Die Sanktionen

In diesem Geist hat die Regierung das Problem der Sanktionen gegen Italien geprüft. **Niemand erwartet von uns wohl, daß wir nach der Niederlage Abessiniens die Besiegten verleugnen und diese Gefühle in Abrede stellen, aber beim gegenwärtigen Stand der Dinge wäre die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine symbolische Geste ohne wirkliche Wirksamkeit.** Unter diesen Umständen haben wir am Freitag unsere Ansichten bekanntgegeben und sind sicher, dabei im Einvernehmen mit den befreundeten Völkern zu sein.

Die kollektive Sicherheit

Der Frieden kann nur durch die Verstärkung der Sicherheit der Nationen gefestigt werden. Um einen Angriff zu unterdrücken, muß man möglichst bald das Höchstmaß der Mittel einsetzen, über die die internationale Gemeinschaft verfügen kann. Aber es wäre für den Augenblick ein Trugschluß, auf diesen vollkommenen Beistand von Völkern zu zählen, die nicht unmittelbar von dem Streit betroffen sind.

Also muß die kollektive Sicherheit zwei Seiten umfassen. Zunächst muß eine Gruppe von Mächten bereit sein, alle ihre Kräfte gegen den Angreifer einzusetzen. **Dafür muß die gesamte Kollektivität des Völkerbundes zwangsläufig die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen anwenden.** Die Art, wie in Genf der Grundsatz der in den Satzungen enthaltenen Einstimmigkeit ausgelegt wird, lähmt das Spiel des Artikels 11. Solange man Artikel 11 in dieser Weise auslegt, wird der Völkerbundsrat nicht in der Lage sein, die Vorbereitung eines Streites zu verhüten, und der Angreifer wird vollkommen Zeit haben, um seine Stunde zu wählen.

Die französische Regierung wird vorschlagen, dieser paradoxalen Lage ein Ende zu bereiten. Die Gründe, die den Abschluß eines Paktes zwischen allen Donau-Staaten empfehlen, haben heute mehr ihren Wert als jemals. Ein solcher Pakt wird allen Mächten Mitteleuropas offen stehen. Wir selbst sind daran durch die Bande der Zuneigung interessiert, die uns mit der Kleinen Entente vereinen.

Ebenso notwendig ist es, alle Mittelmeerstaaten von Spanien bis zur Balkanentente in einem Abkommen zusammenzufassen, das ihnen die Bürgschaft gibt, daß sich keine Vorherrschaft einstellen kann in einem Meer, dessen Ufer durch eine gleichsame Zivilisation verbunden sind.

Für Westeuropa wünschen wir ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Krise ein Ende bereitet, wir sind überzeugt, daß Italien diesen Aufgaben seine notwendige Mitarbeit leiht. Wir sind glücklich, daß diese Bemühungen sich in herzlicher Weise mit den unsrigen und mit denen aller interessierten Mächte decken.

Bei unserer Anstrengung zur Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltlosen Unterstützung der großen britischen Demokratie, die durch so viele gemeinsame Erinnerungen und Anstrengungen mit der französischen Demokratie verbunden ist. Wir legen umso größeren Wert darauf, als die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Länder die wesentliche Bürgschaft des Friedens in Europa ist. Frankreich rechnet über Großbritannien hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikanischen Demokratie, der natürlichen Freundin der freien Völker. Frankreich ist des machtvollen Beistandes seines Freundes, der Sowjet-Union, bewußt, mit der Frankreich ein Pakt des Beistandes, der allen offen steht, verbindet, ein Pakt, den uns unsere gemeinsame Sorge um den Frieden vorgeschrieben hat.

Die französisch-polnische Freundschaft wird eine neue Weihe in einer herzlichen unmittelbaren Suche nach besseren Formen der Zusammenarbeit zwischen zwei solidarischen Völkern finden. Mit Belgien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien fühlt sich Frankreich sowohl durch Verträge, wie durch eine enge Intimität des Gedankens und des Herzens vereint. Ihre Sicherheit bildet ein Element unserer eigenen Sicherheit, wie auch unsere eigene Sicherheit restlos zum Bestand ihrer Sicherheit gehört. Wir rechnen auch für die zu erfüllende große Aufgabe auf die Balkan-Entente, auf die spanische Demokratie auf alle Völker, die von Portugal bis zu den skandinavischen Staaten über Holland so viele Unterpfänder der Treue zum Völkerbund gegeben haben

Frankreichs Beziehungen zu Deutschland

Die Regierungserklärung beschäftigt sich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland. Die Parteien der Volksfront, so heißt es an dieser Stelle, haben immer für eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Jaurès hat seine leidenschaftliche Handlung für den Frieden mit seinem Leben bezahlt. Briand hat Verleumdung und Beleidigung gekannt, weil auch er wollte, **daß der Rhein Deutschland und Frankreich verbinde, anstatt sie zu trennen.** Wir haben die von Herriot verhandelten Londoner Abkommen begrüßt, weil sie Locarno möglich machten. **Wir bedauern nicht die Handlung, die wir seit 15 Jahren durchgeführt haben. Wir sind entschlossen, sie in der Sicherheit und Ehre der beiden Länder fortzusetzen.** Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichskanzler seinen Willen zur Verständigung mit Frankreich bekundet.

Wir haben nicht die Absicht, an seinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Elend gekannt hat, zu zweifeln. Aber so aufrichtig unser Wille zur Verständigung auch sei, wie können wir die Lehren und Erfahrungen und die Tatsachen vergessen?

Die deutsche Aufrüstung entwickelt sich in einem täglich steigenden Rhythmus. Am 16. März 1935 hat Deutschland die Militärklauseln des Versailler Vertrages unter Bedingungen zurückgewiesen, die gewisse von ihm angegebene Irrtümer nicht rechtfertigen. Am 7. März 1936 hat es den freiwillig unterzeichneten Locarno-Pakt verletzt und zurückgewiesen, von dem der Reichskanzler bei mehreren Gelegenheiten erklärt hatte, daß er die hauptsächlichste Garantie für den europäischen Frieden darstelle. Seit diesem Zeitpunkt ist die Lage ernst geblieben. Am 19. März unterbreiteten die Locarno-Mächte Deutschland einen Plan, der greifbare Vorschläge für die Schaffung eines neuen Sicherheitsabkommens enthält. Am 24. März unterbreitete Deutschland Gegenvorschläge, die jedes System von Abkommen zurückweisen, das auf dem gegenseitigen Beistand in den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn mit Ausnahme der Locarnomächte beruht. Am 10. April beauftragten die Locarnomächte — in dem Wunsche, alle Versöhnungsmöglichkeiten auszunutzen — die englische Regierung, gewisse Punkte der deutschen Denkschrift aufzuklären. Dies ist Gegenstand eines englischen Fragebogens, der am 6. Mai in Berlin überreicht wurde. Auf diesen Fragebogen hat das Reich noch nicht geantwortet. Wird es dies morgen tun?

Frankreich wird auf alle Fälle die deutschen Vorschläge in dem aufrichtigen Wunsche prüfen, darin eine Abkommensgrundlage zu finden. Dieses Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundsatz des unteilbaren Friedens entspricht und keine Drohungen gegen irgend jemand enthält.

Die Abrüstung

Mit der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, heißt es dann weiter, ist der Erfolg der Anstrengungen im internationalen Abrüstungswerk eng verbunden. Das französische Volk weiß, daß der Rüstungswettlauf zwangsläufig zum Kriege führt. Es würde gern durch eine kollektive Anstrengung diesen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinschaft der Völker kontrollierte Abrüstung möglich machen. Die Regierung wird zunächst die vorherige Veröffentlichung und die Kontrolle der Kriegswaffenherstellung durch eine internationale, ständige und in Genf sitzende Kommission beantragen.

Die Regierung wird ferner die zweite Lesung des von einer Mehrheit der Staaten im April 1935 bereits verabschiedeten Entwurfes vorschlagen. Die Regierung wird sich mit vollkommener Loyalität jeder Maßnahme anschließen, die einstimmig ergriffen werden sollte, um die Rüstungen zu kontrollieren, zu beschränken und herab-

Rote Fahnen im Hafen von Marseille

40 Schiffe von Streikenden besetzt

Paris, 23. Juni.

In Marseille hat sich der Streik der Seeleute in den späten Abendstunden des Montag weiter ausgedehnt und umfaßt unter Einschluß der Schlepper- und Fischerbootsmatrosen bereits 5000 eingeschriebene Streikende. Die Zahl der französischen Schiffe, die von den Streikenden besetzt sind, beträgt bereits 40. Es haben am Montag den Marseiller Hafen überhaupt nur noch 4 Schiffe verlassen können, da nach und nach alle Schlepper vom Streik erfaßt worden sind.

Das Syndikat der Handelsmarine von Marseille hat an die Regierung eine Entschließung abgesandt, in der auf diese Zwischenfälle im Marseiller Hafen und besonders auf die Besetzung der Schiffe durch die Streikenden unter Hissung der roten Fahne hingewiesen wird. In der Entschließung heißt es u. a.: „Diese Zwischenfälle sind um so schwerwiegender, als sie sich an Bord von Handelsschiffen ereignen, die wertvolle Helfer unserer ganzen Handelsmarine sind." Zum Schluß verlangt das Syndikat der Handelsmarine, daß die Regierung die notwendigen Anordnungen treffen und die Verantwortung übernehmen möge.

Wie der „Matin" hierzu weiter meldet, hätten vielfach Offiziere der bestreikten und besetzten Schiffe versucht, sich dem Hissen der roten Fahne an dem Hauptmast ihrer Schiffe zu widersetzen, aber sie hätten sich dem geschlossenen Widerstand der Mannschaft gegenüber gesehen, die sogar zu Gewalttätigkeiten bereit gewesen sei.

Auch in dem nordfranzösischen Hafen Rouen, wo über 800 Matrosen die Arbeit niedergelegt haben, liegen nun 30 Schiffe an den Kais fest und sind von den Streikenden besetzt worden.



Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck

Die Nordische Gesellschaft beging in diesen Tagen in der alten Hansestadt Lübeck ihre 3. Reichstagung. Den Höhepunkt der Tagung bildete am Sonntag die Nordische Kundgebung auf dem Marktplatz, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg, den unser Bild zeigt, und Reichsminister Dr. Frick das Wort ergriffen (Scherl-Bilderdienst-M)

zusetzen, und die Regierung wird alle zweckmäßigen Gelegenheiten nützen, um dazu die Initiative zu ergreifen.

Die Frage des Luftpaktes

Trotz aller Anstrengungen sind die Verhandlungen über einen Luftpakt nicht fortgeschritten, da die deutsche Regierung bisher ihre Antwort aufgeschoben hat. In ihrer letzten Denkschrift hat sie grundsätzlich sich nochmals einem Abschluß des Paktes geneigt gezeigt, jedoch nicht gesagt, ob ihrer Ansicht nach dieser Pakt notwendigerweise durch ein Beschränkungsabkommen ergänzt werden sollte. Von der englischen Regierung ist in dieser Angelegenheit eine Frage gestellt worden. Auf die Antwort wird gewartet.

Um den Rüstungswettlauf anzuhalten, der in der Luft immer schneller wird, bleibt ein Abkommen über die Beschränkung der Luftstreitkräfte außerordentlich wünschenswert. Frankreich ist für seinen Teil bereit dazu, ob es sich nun allein um die Luftstreitkräfte der Westmächte oder um die gesamten europäischen Luftstreitkräfte handeln sollte.

Wirtschaftsfragen

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtschaftslage, der Bedürfnisse der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austausch zu beleben, aufzustellen, wird die französische Regierung die Einberufung des Studienausschusses für die europäische Union beantragen, die Briand geschaffen hatte. Dieser Ausschuß umfaßt alle europäischen Staaten, ob sie Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht. Deutschland wird also daran teilnehmen können, und seine Anregungen geben können, ebenso wie die Sowjet-Union zu Beginn daran teilnahm, die damals noch nicht Mitglied des Völkerbundes war.

Internationale Zusammenarbeit

Alle Männer, die heute auf der Regierungsbank sitzen, so schließt die Erklärung, sind einig in der Auffassung, **daß der Zustand des bewaffneten Friedens, aus dem Katastrophen entstehen, vorübergehend sein muß,** und daß alle Anstrengungen darauf gerichtet sein müssen, um seine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann.

Die Völker werden sich mit aller unentbehrlichen Vorsicht auf den Zustand des abgerüsteten Friedens einstellen müssen, wo das universelle Gewissen gegen jeden Angreifer alle materiellen und moralischen Kräfte der friedfertigen und vorhergehend methodisch organisierten Völker aufgerichtet wird. Unsere Tätigkeit wird von dem Glauben in die Zukunft der kollektiven Sicherheit beseelt sein. Dem Aufbau dieser Zukunft werden wir unsere ganze Arbeit widmen. Wir werden nicht die Unvorsichtigkeit begehen, bereits jetzt den Stand unserer Verteidigungskräfte unseren Hoffnungen anzugleichen. So lange ein internationaler Mechanismus nicht den Beweis seiner Wirklichkeit erbracht hat, ist es die Pflicht Frankreichs, sich selbst gegenüber seinen Freunden in der Lage zu bleiben, alle Angreifer zu entmutigen.

Aber wir rufen zur internationalen Zusammenarbeit alle Völker und alle Regierungen auf, die dem Frieden ergeben sind, die glauben, daß der Friede auf der Achtung der frei übernommenen Verpflichtungen beruhen muß, die an Stelle der Umwandlung der Welt durch die Gewalt die Entwicklung unter Führung einer internationalen Gerechtigkeit und Moral wünschen, alle diejenigen, die entschlossen sind, wie Frankreich solidarisch alle Lasten und Verpflichtungen der kollektiven Sicherheit zu übernehmen, weil sie wie Frankreich darin die beste Garantie der nationalen Sicherheit sehen.

„Bündnis nach der alten Formel"

Die Aussprache.

Als erster Redner ergriff nach Verlesung der außenpolitischen Erklärung der Abgeordnete Montigny von der radikalen und demokratischen Linken das Wort. Er bedauerte, daß Frankreich seit Monaten keine Außenpolitik mehr habe und daß man sich fragen müsse, ob die kollektive Sicherheit noch als Grundlage der Politik in Frage komme. Wenn man die kollektive Sicherheit auf nur drei Mächten — England, Rußland und Frankreich — aufbauen wolle, so würde das sehr einem Bündnis nach der alten Formel ähneln. England wolle von einem System vollkommener kollektiver Sicherheit nichts wissen. Mithin kämen nur noch in Frage

Sowjetrußland,

die Tschechoslowakei und Frankreich. Vom sowjetrussischen Heer habe Abgeordneter Archimbaud behauptet, es sei nur eine beschränkte Abwehrstreitkraft. (Hier ruft Abg. Archimbaud dazwischen: „Das war vor einem Jahr. Ich habe meine Ansicht geändert!") Also bliebe nur noch das tschechoslowakische Heer und die russische Luftwaffe. Könnte das französische Heer,

falls es zwischen Deutschland und Italien zu einem Abkommen käme,

nach zwei Fronten hin Widerstand leisten? (Ein rechtsstehender Abgeordneter ruft dazwischen: „Die Volksfront ist gleichbedeutend mit Krieg.") Wenn ein deutsch-italienisches Abkommen geschlossen wäre, müßte man zu einer Verständigung mit Deutschland und mit Italien kommen. Man dürfe nicht die Politik des Blocks der Demokratien gegen den Block der Diktaturen betreiben. Er, Abgeordneter Montigny, wisse nicht, ob es Möglichkeiten zu nützlichen Verhandlungen mit Deutschland gegeben habe. Aber zum mindesten hätte man einen entsprechenden Versuch machen müssen.

Als von der Rechten des Hauses der Ruf ertönt:

„Nach Moskau!"

und Abgeordneter Montigny sein Bedauern ausspricht, daß fremdländische Einflüsse auf der französischen Außenpolitik lasten, erhebt Außenminister Delbos Einspruch und erklärt, er könne diese Anschuldigungen nicht durchgehen lassen, ohne dagegen mit größter Energie Einspruch zu erheben.

Der Angriff der Arbeiterpartei

Mißtrauensantrag im Unterhaus / „Auf diesem Wege nur Ruin und Krieg" Scharfe Antwort Simons / Englands Sanktionsschäden: Sieben Mill. Pfund

London, 23. Juni.

Das Unterhaus hat am Dienstag die Aussprache fortgesetzt, die am Donnerstag durch Edens Rede eingeleitet wurde. Die Stimmung bei Beginn war wesentlich ruhiger.

Die Aussprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen des Landes gemindert, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Erklärung. **Der Angriff der Arbeiterpartei richte sich gegen die ganze Regierung. Er halte es nicht für fair, daß der Außenminister allein angegriffen werde. Er habe seine Pflicht getan und niemand könne annehmen, daß er dabei sehr glücklich sei. Eden habe großes Ansehen genossen. Das habe er nun verspielt.** (Beifall der Opposition und Rufe der Konservativen: „Nein!")

Die Regierung habe von Anfang an einen Mangel an Entschlossenheit bewiesen, die Sanktionen anzuwenden. Sie habe sich ständig von der Hoffnung leiten lassen, zu einer Verständigung mit Italien zu kommen. Der Premierminister behaupte, man habe nur die Wahl gehabt zwischen der Preisgabe der Sanktionen und dem Krieg. Sei **denn mit dem Krieg gedroht worden? Die Regierung habe immer nur daran gedacht, daß sie Bündnisse schließen wolle und daß sie Mussolini für diese Bündnisse brauche. Die Regierungspolitik laufe auf Bündnisse solcher Art hinaus, wie sie 1914 den Krieg herbeigeführt hätten.** Die Regierung habe sich geweigert, ein Risiko für den Frieden einzugehen und habe damit das Land in eine gefährliche Lage gebracht. Die strategische Lage des Landes sei nicht die von 1914. Sein eigentliches Herz sei heute auf dem Luftwege vom Kontinent her zu erreichen. **Die Besitzungen des britischen Reiches im Fernen Osten hingen vom guten Willen Japans ab, der Weg nach Indien vom guten Willen Italiens. Wollte man die Rüstungen solange vermehren, bis man stark genug sei, um diesen möglichen Gegnern gewachsen zu sein? Auf diesem Wege werde es nur Ruin und Krieg geben. Baldwin sei nicht der Mann, dem man Vertrauen schenken könne.** (Beifall der Opposition, stürmische Gegenkundgebungen der Regierungspartei.)

Hierauf erhob sich der

Innenminister Sir John Simon,

um Attlee zu antworten. Daß der Völkerbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlicherweise richtig. Es sei nicht gelungen, die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundsmitgliedes aufrechtzuerhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Fehlschlag die Schuld der britischen Regierung sei.

Man werde den Gefühlen einer großen Anzahl von Abgeordneten aller Parteien nicht gerecht, wenn man nicht feststelle, daß dieses Ereignis die Sache der internationalen Moral geschädigt habe. (Beifall der Opposition.) Das sei der Grund, warum alle Parteien ein so tiefes Bedauern empfänden. Dieses Bedauern werde von der Regierung auf das ausdrücklichste geteilt.

Die Opposition habe keine Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß der Völkerbund nicht weitergegangen sei. Diesen Vorwurf habe Eden bereits völlig widerlegt. Die Völkerbundsaktion sei prompt erfolgt, und das sei dem britischen Außenminister zu verdanken. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe rechtlich gar nicht die Vollmachten, die Ausfuhr von Oel zu verbieten. Eden habe eine Oelsperre beantragt.

Es sei daher unfair, die Nichtanwendung der Oelsperre der britischen Regierung als ein Verbrechen anzurechnen. Man müsse die Sanktionen einstellen, da der italienisch-abessinische Krieg zu Ende sei. Das sei auch die Meinung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der das Waffenausfuhrverbot aufgehoben habe.

Die Opposition frage, ob die Regierung einen Angriff Italiens auf England fürchte. Darum drehe es sich nicht. **Der Punkt, um den es sich drehe, sei, daß die Lage nur durch eine militärische Aktion des Völkerbundes und seiner Mitglieder gewandelt werden könne.** Man müsse die Lage so hinnehmen, wie sie sei. Man könne sie nur ändern, wenn sich die Mitglieder des Völkerbundes zu militärischem Vorgehen bereitfinden würden. Tatsache sei, daß kein einziges Mitglied des Völkerbundes bereit sei, Gewalt anzuwenden. Die Opposition habe lächerliche Dinge gesagt. Man habe gefragt: Habt ihr Angst? Fürchtet ihr, daß die britische Flotte geschlagen wird?

Er, Simon, zweifle nicht daran, daß die britische Flotte zeigen würde, was sie könne. Aber angesichts der gegenwärtigen Lage in Europa und der schweren Gefahren, von denen England näher der Heimat umgeben sei, sei er nicht bereit, auch nur ein einziges Schiff zu opfern, selbst wenn es sich um eine erfolgreiche Seeschlacht für die Sache Abessiniens handele. (Regierungsbeifall.)

Dann werde gefragt, warum man die Sanktionen nicht fortsetze? Ob sie Schaden brächten? Er erinnere hier daran, **daß dem Handel Englands sieben Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien.** Solange triftiger Grund bestanden habe, die Sanktionen fortzusetzen, habe man diese Verluste tragen müssen. Er sei aber nicht der Ansicht, daß man die Sanktionen fortsetzen dürfe, weil die Verluste „nur" sieben Millionen Pfund Sterling betragen hätten. Es sei mutiger, die Sanktionen aufzuheben, als sie fortzusetzen.

Deshalb verkehre England seine Politik der Verpflichtung auf den Völkerbund noch lange nicht in ihr Gegenteil. Man diene dem Völkerbund besser, indem man den Wirklichkeiten ins Gesicht sehe und prüfe, wie der Völkerbund gestärkt werden könne, um solche Schläge und Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen anderen Kurs wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Beifall der Regierungsmehrheit und Zurufe: „Krieg!") Die Arbeiteropposition habe, so stellte Simon fest, kürzlich gegen den Ergänzungshaushalt für die Unterhaltung der Streitkräfte im Mittelmeer und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. (Minutenlanger und stürmischer Beifall der Regierungsmehrheit.) Er verlange daher, daß der Mißtrauensantrag abgelehnt werde.

Vertrauensvotum für Blum

Paris, 24. Juni.

Mit 382:198 Stimmen sprach die Kammer um 1 Uhr 15 Minuten der Regierung Blum das Vertrauen aus.

Diskontermäßigung in Frankreich

Paris, 23. Juni.

Die Bank von Frankreich hat den Diskontsatz von 6 auf 5 v. H. ermäßigt. Gleichzeitig wurde der Satz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 8 auf 6 v. H. und für Vorschüsse auf 30 Tage von 6 auf 5 v. H. herabgesetzt. Nach dem in den letzten Monaten als Abwehrmaßnahme gegen die Spekulation erfolgten Anziehen der Diskontschraube (am 28. März um 1½ v. H. und am 6. Mai um ein weiteres Prozent) ist dieser heutige Beschluß der erste Wiederabbau des Diskontsatzes.

Rouen vom Gewitter schwer heimgesucht

Paris, 23. Juni.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der starke Gewittersturm, der am Sonntagnachmittag in vielen Teilen Frankreichs gewütet hat, die Stadt Rouen besonders schwer heimgesucht. So sind in einer großen Garage von Rouen mehrere Automobile durch die Wassermassen unbrauchbar gemacht worden. Vieh und Geflügel ist in großen Mengen ertrunken. Die Eisenbahnstrecke von Paris nach Treport ist schwer beschädigt. Man hofft jedoch, sie im Laufe des heutigen Tages für den Verkehr wieder herstellen zu können.

Am Montag fand man im Walde die Leichen zweier junger Leute, die wahrscheinlich vor dem Unwetter Schutz in einer Hütte gesucht hatten und von den Wassermassen fortgerissen worden sind. Man schätzt die Schäden bei Rouen allein auf über 3 Millionen Franken.

Der Streik in Belgien beendet?

Brüssel, 23. Juni.

Der Landesausschuß der Gewerkschaftskommission (sozialistisch) hat, abgesehen von sechs Stimmenthaltungen, einstimmig die Wiederaufnahme der Arbeit für Mittwoch, den 24. ds. Mts., beschlossen, da nach seiner Ansicht die Streikziele für die überwiegende Mehrheit der Arbeiter erreicht seien. Gleichzeitig sichert der Landesausschuß den Arbeitern, die auf Widerstand der Arbeitgeber, namentlich in der Lohnfrage, stoßen, seine uneingeschränkte Unterstützung zu.

Notizen

General Valle, Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, trifft heute zu einem fünftägigen Besuch in Berlin ein; der Besuch gilt als Gegenbesuch des Ministers Göring und Generals Milch im Jahre 1933.

*

Die erste vollständige Olympiamannschaft, die 38köpfige Mannschaft Australiens, traf am Dienstag in der Reichshauptstadt ein, wo sie festlich empfangen wurde.

*

Von New Port auf Rhode Island stachen am Dienstag 43 Segelboote zu einer Wettfahrt zu den Bermuda-Inseln in See; von den Bermudas aus wird ein Teil der Boote die Fahrt als Atlantikregatta bis Cuxhaven durchführen.

*

Präsident Roosevelt unterzeichnete eine Steuerreformvorlage, die 800 Millionen Dollar neue Steuern aufbringen soll.

*

Das Personal der Straßenbahngesellschaft und der Kraftomnibuslinien in Brüssel beschloß, in den Streik zu treten.

*

Das belgische Kabinett hat beschlossen, in Genf der Aufhebung der Sanktionen zuzustimmen.

Die Juden im Sowjetstaat

Wie in Deutschland, ist auch in Rußland das Judentum zahlenmäßig eine verschwindende Minderheit (1,8 v. H. der gesamten Bevölkerung), und wie im Deutschland der Systemzeit, so hat es auch in Rußland das Judentum verstanden, alle wichtigen Stellungen und Positionen restlos in seinen Besitz zu bringen.

Der Sekretär des Nationalrates im Zentralexekutivkomitee der Allrussischen Kommunistischen Partei ist der Jude Chaz Kewitsch. Von den Sekretären der Gebietskomitees der Allrussisch-Kommunistischen Partei (der Bolschewiken), die unbeschränkte Gewalt in den ihnen unterstellten Gebieten ausüben, sind bis auf wenige Ausnahmen alle Juden. An der Spitze der 40 Verwaltungsgebieten der Sowjet-Union stehen 32 Juden. In dem Gebiet von Charkow herrscht der Jude Scheleches, in Kiew der Jude Boris Kaganowitsch, in Dnepropetrowsk — Chatajewitsch, in Tschernigow — Markitan, in Winniza — Trilisskij, in Adessa — Golub, im Donez-Gebiet — Sarikis, alles Juden! Selbst der Diktator des autonomen Gebietes Jakutien ist keineswegs ein Eingeborener, wie man vermuten könnte, sondern der Jude Pewsnjak.

Auch die politische Kontrolle der Roten Armee und das Sanitätswesen sind Juden unterstellt. Der Leiter der politischen Kontrolle in der Roten Armee ist der Jude Gamarnik, dessen vorwiegend jüdische Mitarbeiter für den kommunistischen Geist in der Armee sorgen. Der stellvertretende Oberste Staatsanwalt und zugleich Oberste Militärstaatsanwalt der Roten Armee ist der Jude Rosowskij. Der Leiter des Sanitätswesens ist der Jude Fischmann.

Auch das Volkskommissariat für das Verkehrswesen ist in jüdischer Hand. Abgesehen von Laser Moissejewitsch Kaganowitsch, dem Schwiegervater Stalins, gehören folgende Juden zum ständigen Rat des Volkskommissariats für das Verkehrswesen: Jakob Abramowitsch, Liewschitz, Pawel Borissiwitsch Bilik, Maximilian Arnoldowitsch Rosenzweig, Wladimir Lwowitsch Pawermann, Simon Israilewitsch Gaister, Aron Markowitsch Arnoldow, Jakon Abramowitsch Teumin, Boris Natanowitsch Belenjkij, Benzian Natanowitsch Gintman, Benzian Natanowitsch Handman usw.

Durch ein Dekret des Rates der Volkskommission vom Februar 1936 ist beim Volkskommissariat für Ernährung ein beratender Ausschuß gebildet worden, dem nicht weniger als 42 Juden angehören.

Ein neuer Höhenweltrekord?

Die bekannte französische Fliegerin Hil hat am Dienstagvormittag auf dem Flugplatz von Villacoublay einen Angriff auf den Höhenweltrekord unternommen, der von der Italienerin Carina Negrone mit 12 043 Meter gehalten wird. Nach knapp einstündigem Fluge landete sie wieder glatt auf dem Flugplatz. Der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter an. Erst nach genauer Prüfung der Bordinstrumente, die am Nachmittag erfolgen wird, wird sich herausstellen, ob es der Fliegerin gelungen ist, die Welthöchstleistung für Frauen und gleichzeitig die Höchstleistung für Frankreich zu verbessern, die bisher von dem inzwischen tödlich verunglückten Flieger Lemoine mit 13 661 Meter gehalten wurde.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

14. Fortsetzung.

Nach einiger Zeit lud sie Doktor Eysoldt in ihre Wohnung zum Abendessen ein und stellte ihn bei dieser Gelegenheit Regina Holm vor. Bei Tisch bestritten Rosemarie und Eysoldt fast allein das Gespräch. „Wir wollen rüber ins Rauchzimmer gehen", schlug Fräulein Overhoff dann vor.

Jetzt begann Regina Holm eine Unterhaltung mit dem Gast und zu ihrer Ueberraschung begann Eysoldt sofort ihr plumpe Komplimente zu machen. Rosemarie hatte sich für einen Moment entschuldigt, um noch einige Privatbriefe zu schreiben.

„Nun sagen Sie doch bloß mal, Fräulein Doktor, wissen Sie eigentlich, was mit meinem Vorgänger Westernkirch los ist?" platzte Doktor Eysoldt auf einmal heraus. „Nein", erwiderte Regina kurz. „Keine Ahnung." — „Ich frage mich immer, warum er die Overhoff-Werke so plötzlich verlassen hat. Es sind da allerhand Geschichten im Umlauf und ich glaube . . ." — „Was für Geschichten?" fragte Regina Holm belustigt. „Man sagte, er habe Fräulein Overhoff mit seinen Liebesanträgen verfolgte." — „Das ist bestimmt erlogen! Und was wird sonst noch Schönes erzählt?" — „Daß er Teilhaberschaft verlangte und sie es ablehnte." — „Genau so Schwindel wie die erste Geschichte! Nun sagen Sie mir einmal, geschätzter Herr Doktor", fuhr sie fort, „warum fragen Sie eigentlich mich danach? Warum fragen Sie Fräulein Overhoff nicht selbst?" — „Ihre Privatangelegenheiten gehen mich nichts an."

Regina Holm lächelte. „Sehen Sie, geschätzter Herr Doktor, da haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen!"

Er biß sich auf die Lippen. „Dann wollen wir uns über etwas anderes unterhalten", meinte er nach einer Weile. „Ueber Sie zum Beispiel, mein liebes Fräulein Doktor. Sie können sich gar nicht denken, wie erfreut ich bin, eine derart kluge und einsichtige Frau in diesem Nest kennenzulernen. Ich habe stets Befürchtungen gehabt, die Stelle hier anzunehmen, aber nun . . ." — „Warum haben Sie bloß Ihren Befürchtungen nicht nachgegeben?" meinte Regina Holm. „Warum sind Sie denn hergekommen?" — „Die Overhoff-Werke zahlen gut. Und dann kann man immer noch sehr viel lernen. Fräulein Overhoff kennt sich übrigens im Motorenbau aus, das muß ihr der Neid lassen! Ich habe es bisher noch nicht nötig gehabt, ihr Belehrungen zu erteilen." — „Dann versuchen Sie es auch in Zukunft nicht!"

Doktor Eysoldt verstand Reginas Art nicht. Weil sie hübsch war, glaubte er, ihr Komplimente schuldig zu sein. Ihre überlegene Sprechweise aber setzte ihn in Verlegenheit. Zum Glück kam Rosemarie bald wieder, und Eysoldt trat den Rückzug an.

etwa, Westernkirch war keiner?" — „Westernkirch", „Nun, wie gefällt er dir?" fragte Rosemarie.

„Schlechter Tausch!" — „Aber er ist ein Kavalier!"

Regina Holm sah die Freundin an. „Meinst du wiederholte Rosemarie gedehnt und mit bösem Gesicht, „was macht er denn eigentlich? Du bist doch gut Freund mit ihm . . ." — „Gott sei Dank! Was er macht, kann ich dir nicht sagen . . ."

„Ist er sehr wütend auf mich?" fragte Rosemarie nach einer Pause. „Wütend ist nicht der richtige Ausdruck, mein liebes Kind. Niedergeschlagen und mitleidig, das paßt eher." — „Ich verzichte auf sein Mitleid. Heute habe ich ihm seine Papiere zugeschickt. Damit ist alles vorbei zwischen uns."

Regina Holm schüttelte den Kopf. „Das scheint mir nicht ganz so sicher", sagte sie. — „Was soll das heißen?" — „Nichts, Rosemarie."

„Regina", meinte Fräulein Overhoff vorwurfsvoll, „du sprichst mit mir, als ob du mich nicht mehr leiden könntest." — „Kann ich auch nicht. Ich vermag dir einfach nicht zu verzeihen, daß du den Herrn von vorhin einem Heinz Westernkirch vorgezogen hast." — „Du liebst ihn eben!" rief Rosemarie. — „Wen . . .? Doktor Eysoldt?" — „Du weißt ganz genau, daß ich Westernkirch meine! Du bist mir eine nette Freundin! Nennst du das Kameradschaft, wenn du meinen Todfeind liebst? Du nimmst Partei gegen mich und für ihn . . ."

„Weil er ein anständiger Mensch ist, und weil ich bedauere, daß du mit Blindheit geschlagen bist. Ich bin nicht blind, Rosemarie. Ich sehe, wie sehr du selbst unter dem Verlust leidest. Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich diesem Doktor Eysoldt sein Gehalt auszahlen und Westernkirch auf den Knien bitten, sofort zurückzukommen." — „Du bist übergeschnappt, Regina." — „Wenn ich das wäre, würde ich dir nicht zureden, ihn zurückzuholen. Mein liebes Kind, nimm die letzte Chance wahr, ehe es zu spät ist." — „Ich gehe jetzt zu Bett", sagte Rosemarie gähnend.

Um dieselbe Zeit saß Westernkirch in Griesbachs Rauchzimmer, dessen Einladung er angenommen hatte. Während des Essens hatte man geschäftliche Dinge noch nicht berührt. Dann, bei der Zigarre, kam Ernst Griesbach auf den Zweck seiner Einladung zurück.

„Also, Westernkirch, Sie haben sich mit der schönen Rosemarie verkracht? Ich habe mich immer schon gewundert, daß Sie es so lange aushielten", begann Griesbach. — „Ich habe meine Stellung für immer aufgegeben", erwiderte Westernkirch, „und bin nun ein freier Mann."

Griesbach schmunzelte. „Da haben Sie recht getan, Westernkirch. Ich kann Sie dazu nur beglückwünschen. Sie sind nun bereit, mein Anerbieten von früher anzunehmen?" — „Ja — aber unter gewissen Bedingungen." — „Welcher Art?"

„Die erste Bedingung ist, daß Sie den Konkurrenzkampf mit den Overhoff-Werken verschärfen, soweit es möglich ist. Doktor Eysoldt ist jetzt dort als Chefingenieur tätig. Ich kenne den Mann sehr gut. Er ist ein erstklassiger Pilot, ein mittelmäßiger Ingenieur, aber von geschäftlichen Dingen versteht er nichts. Es wird jetzt möglich sein, den Overhoff-Werken einen großen Teil der bisherigen Kundschaft fortzunehmen." — „Hm . . . Hm . . ." machte Griesbach, „ganz mein Plan."

„Meine zweite Bedingung ist ferner", fuhr Westernkirch fort, „daß Sie in allem, was den besagten Konkurrenzkampf betrifft, mir persönlich außer der technischen Leitung auch die geschäftliche überlassen." — „Hm. . . Hm . . ." wiederholte Griesbach. „Rache an Fräulein Overhoff?"

Westernkirch zuckte die Achseln. Für eine Weile verhandelten sie hin und her. Griesbach war noch mißtrauisch und wollte die Geschäftsführung, soweit sie den Konkurrenzkampf gegen die Overhoff-Werke betraf, nicht gern aus der Hand geben. Jetzt spielte aber Westernkirch seinen letzten Trumpf aus. Er holte seine Zeichnungen hervor und erwähnte Einzelheiten über seinen allerneuesten Motor, der alle bisherigen Leistungen in den Schatten stellte. Allmählich hellte sich Griesbachs Gesicht auf.

„Einverstanden!" sagte er und reichte Westernkirch die Hand. „Dann wollen wir morgen sofort beginnen", sagte dieser. „Und ich gratuliere Ihnen; ehe das Jahr um ist, haben mir die Führung in der Hand!"

Die alte Frau Westernkirch war keineswegs damit einverstanden, was ihr Sohn vor hatte. Allerdings machte sie ihm keine Vorhaltungen. Aber er sah sofort ihrem Gesicht an, was sie dachte, als er ihr noch am selben Abend seinen Entschluß mitteilte, mit Griesbach zusammenzuarbeiten. „Ist es dir nicht recht, Mutter?" fragte er.

Sie hatte auf diese Frage gewartet. Eigentlich wollte sie schon zu Bett gehen, aber sie kam noch einmal zurück und nahm neben Westernkirch Platz. „Heinz, bist du auch sicher, daß du diesen Schritt niemals bedauern wirst? Seit du von den Overhoff-Werken fort bist, hast du dich sehr verändert. Du siehst immer so abwesend aus und dein Gesicht hat einen finsteren Ausdruck bekommen. Besteht denn gar keine Möglichkeit, mit Fräulein Overhoff wieder in gutes Einvernehmen zu kommen?" — „Nein!" erwiderte er, ohne eine Sekunde zu zögern. — „Hast du Griesbach schon etwas Schriftliches gegeben?" — „Nein, doch bin ich durch mein Wort gebunden." — „Aber nicht gesetzlich . . ." — „Ist das nicht dasselbe?" meinte Westernkirch.

Sie fuhr ihm über seine blonden Haare, die er zurückgekämmt trug, dann ging sie hinauf in ihr Zimmer. Aber es dauerte lange, bis sie einschlafen konnte. Das Glück ihres Sohnes war auch ihr Glück. Wie jede Mutter hatte auch sie oft davon geträumt, daß ihr Sohn einmal eine passende Frau heimführen würde. Wie Regina Holm ahnte auch sie, daß er Rosemarie Overhoff liebte, ohne sich dessen bewußt zu sein. War es denn nicht möglich, die beiden jungen Leute wieder zusammenzubringen? Da sie die beiden ihrem Charakter nach genau kannte, zweifelte sie etwas an dieser Möglichkeit.

Am anderen Morgen war sie noch nicht entschlossen, was sie tun sollte. Doch am nächsten Sonntagnachmittag ließ sie Westernkirch allein spazierengehen, und sie selbst schlug den Weg nach der Villa Overhoff ein. Glücklicherweise traf sie vor dem Hause mit Regina Holm zusammen, die ausgehen wollte. Beide waren über diesen Zufall freudig überrascht. „Frau Westernkirch, ich wollte gerade zu Ihnen!" — „Und ich zu Ihnen, Fräulein Doktor, und natürlich auch zu Fräulein Overhoff", fügte sie hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Radwege – eine soziale Aufgabe

Von Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Dr. E. Klose.

NSG. Das Fahrrad, im letzten Jahrzehnt formschön und technisch hoch entwickelt, wird auch im rasenden Tempo unserer Zeit noch zur Ueberwindung größerer Strecken hochgeschätzt und hat neben Auto und Eisenbahn einen bedeutenden Anteil an der Entwicklung des Nah- und Fernverkehrs. So ist es

für über 15 Millionen Deutsche jeglichen Alters

ein treuer Helfer und oftmals täglicher Begleiter geworden. Für manche Jungen und Mädel gehört die Erfüllung ihres Wunsches nach dem Besitz eines Rades zu ihren schönsten Jugenderlebnissen. Die Welt wird plötzlich für sie größer, das Fernliegende erreichbar und der Blick auf das Große und Ganze gerichtet. Oftmals ermöglicht erst das Rad einen regelmäßigen Schulbesuch, ohne den jungen Menschen infolge des weiten Weges zu überanstrengen oder gar ihm durch Aufgabe des Familienlebens seiner Heimat zu entfremden.

Für den Weg zur Arbeitsstätte

jedoch ist das Fahrrad zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Wohnungsmangel, billige Mieten, geschlossene Industriebezirke zwingen den Schaffenden, fernab von seinem Arbeitsplatz Wohnung zu nehmen. Besonders in den ländlichen Bezirken liegen die Betriebe, wie z. B. Bauplätze, Steinbrüche, Glashütten, Ziegeleien usw., häufig weitab von den Wohnstätten. Stundenweit muß daher der Arbeitskamerad zum Büro oder zur Werkstatt herbeieilen. Der deutsche Mensch mit seinem unerreichten Können und Wirken ist das kostbarste Gut, welches das deutsche Volk überhaupt besitzt. Die Betreuung des Betriebes und der Familie erschöpft daher noch lange nicht die Sorge um das menschliche Wohl. Der Berufsweg, welcher Betrieb und Heim verbindet, bedarf im Zeitalter des Verkehrs im Interesse der Gesundheit und des Lebens einer ganz besonderen Beachtung. Wie häufig kommt es vor, daß ein junges Menschenkind, das morgens fröhlich und munter mit seinem Rad von der Mutter in die Schule entlassen wird, nur noch als Schwerverletzter oder gar Toter, ein Opfer des Verkehrs, in das Elternhaus zurückkehrt. Oder gar, daß ein Arbeitskamerad, vielleicht Vater zahlreicher und hoffnungsvoller Kinder, der den täglichen Fährnissen, die sein schwerer Beruf mit sich bringt, entging, ohne eigenes Verschulden auf der Heimfahrt ein Opfer des Zusammenstoßes seines Rades mit einem anderen Verkehrsmittel wurde.

Etwa 80 000 statistisch nachgewiesene Fahrradunfälle,

abgesehen von den vielen weiteren Tausenden, die nicht registriert werden, sind ein beredtes Zeugnis für die ungeheuren Gefahren, welchen der Radfahrer ausgesetzt ist. Von diesen Verkehrsunfällen, von denen etwa 800 tödlich verlaufen, entfallen 93 v. H. auf den berufstätigen Menschen. Kostbarstes deutsches Blut wird vergossen, denn es sind körperlich und geistig nicht die Schlechtesten, die sich auf ihrem Fahrrad dem Verkehr anvertrauen. In der letzten Zeit wurde versucht, die Ursache der Häufigkeit von Unfällen auf die Disziplinlosigkeit des Radfahrers zu wälzen. Diese Begründung muß als abwegig zurückgewiesen werden, da nur derjenige eine solche Behauptung aufstellen kann, der sich noch niemals auf einem Fahrrad in den Straßenverkehr begeben hat. Vielmehr muß man diese Ursache in der ungeheuerlichen Steigerung des gesamten Verkehrs überhaupt sehen. Schon allein die Belastung vieler Straßen durch das Auto in Stadt und Land, ganz abgesehen von dessen oftmals unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit, ist sehr groß.

Zweifellos ist das Leben im Auto weit mehr geschützt als auf dem Fahrrad,

wo schon die bloße Berührung mit einem anderen Verkehrsmittel zu Sturz und Körperschaden führen muß. Die Beanspruchung des ganzen Menschen ist bei der Handhabung des Fahrrades ungleich größer als beim Auto. So wird es auch verständlich, daß bei Zusammenstößen zwischen Fahrrad und Auto das Fahrrad den Menschenschaden, das Auto dagegen nur den Sachschaden aufzuweisen hat. Als weiteres kommt noch hinzu, daß die Arbeitskameraden auf dem Heimweg von ihrer täglichen Arbeitsleistung müde und abgespannt dem Verkehr und seinen Vorschriften niemals so aufmerksam gegenüberstehen können, wie ein Autolenker oder ein Straßenbahnführer, bei denen das Fahren zu ihren Berufspflichten gehört. Diese Betrachtungsweise und die sprechenden Zahlen der Statistik verlangen geradezu, daß aus der Sorge um das Leben und die Gesundheit des schaffenen Menschen das Verkehrsproblem der Radwege gelöst werden muß. Hierzu bedarf es keiner Erfindung, sondern lediglich der notwendigen Einsicht. Mit dem Heimweg des deutschen Arbeiters soll sein Feierabend beginnen. Die Entspannung nach dem Tagewerk ist nicht zu erreichen, wenn man ihn den oftmals unvermeidlichen Zufällen des Verkehrs überläßt, wohl aber, wenn man ihn auch im Verkehr genau wie im Betrieb und in der Familie betreut.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist der Bau von Radwegen zum Schutze deutscher Menschen eine soziale Verpflichtung.

Im nationalsozialistischen Staat muß jede erkannte Verpflichtung zur Tat werden. Daher wäre es begrüßenswert, wenn die bereits in Angriff genommenen Bauprojekte, besonders aber die für die Zukunft weitgesteckten Ziele der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau, von den wegebau- und wegeunterhaltungspflichtigen Behörden, der Industrie und den zahlreich interessierten Kreisen weiter tatkräftig unterstützt und gefördert würden. Die starke Verkehrsunsicherheit fordert geradezu eine Lösung, die nur allein dadurch gegeben ist, daß man den Radfahrer aus dem allgemeinen Verkehr herausnimmt und ihm seine eigenen Wege gibt. Das ist eine soziale Tat und ein großartiger verkehrstechnischer Erfolg.

Die Radwege werden dann neben den Reichsautobahnen gleichfalls als „Straßen Adolf Hitlers" von der gewaltigen Zeit künden, deren lebendige Zeugen wir sein dürfen.

Was tut Herne für den Radwegebau?

Ein Radweg zur Umgehung der Bahnhofstraße geplant.

Die Ausführungen des vorstehenden Aufsatzes, der einem Sonderheft „Radwegebau Deutschlands" der Zeitschrift „Die Deutsche Wirtschaft" entnommen ist, weist von neuem auf eine überaus bedeutsame Angelegenheit hin, die wir schon oft behandelt haben, ohne daß bisher verlautete, was die Stadtverwaltung zur Schaffung von Radwegen in Herne zu tun gedenkt. Wie uns versichert wurde, wendet das Stadtbauamt in seinem Bürobereich dieser Frage schon seit Jahren volle Aufmerksamkeit zu, es ist jedoch durch die besonderen Herner Straßenverhältnisse bisher in der praktischen Durchführung nicht recht weiter gekommen. Bereits vor 7 Jahren hat der Städt. Baurat Martin die Herner Radfahrvereine zu einer Aussprache eingeladen und um Aeußerungen gebeten, wo Radwege erwünscht und wie sie möglich seien. Diese Aussprache ist damals ziemlich ergebnislos verlaufen. Man war sich nur klar darüber, daß **der Hauptstrom des Radfahrverkehrs der hauptsächlich von Ausflüglern gebildete Nord-Süd-Strom über die Bahnhofstraße** ist. Wie er aber abgeleitet werden kann, das ist ein schwieriges Problem. Der Umleitung dieses Nord-Süd-Verkehrs in Richtung Haard oder Ruhrtal soll eigentlich die **Verbandsstraße NS VII** dienen, die von der Bochumer über die Riemker Straße, dann an dem die westliche Stadtgrenze bildenden Bahnkörper vorbei, hinter dem Gaswerk her über Baukau nach Hochlarmark, Stuckenbusch und die Haard führen soll. Das Stadtbauamt Herne hat auch dahin gewirkt, daß für diese Verbandsstraße Radwegestreifen vorgesehen werden, aber ehe diese Verbandsstraße einmal Wirklichkeit wird, dürften noch viele Jahre hingehen. Daher plant das Stadtbauamt einen Radweg über die Hermann-Göring-Straße zu legen. Die Moltkestraße soll dann den Radfahrverkehr weiterleiten. Zunächst ist daran gedacht, ihn über die Goebenstraße in die Strünkeder Straße einzuführen. Allerdings bereitet die Frage, wie die Ueberwindung des breiten Bahnkörpers des Herner Bahnhofs geschehen soll, noch erhebliche Schwierigkeiten. Immerhin ist dieses Projekt ernsthaft ins Auge gefaßt. Es ist auch daran gedacht worden, Radwegestreifen auf der Bahnhofstraße anzulegen, aber das hätte zur Voraussetzung, daß am Bürgersteigrand keine Autos mehr parken. Die Polizei ist aber der Auffassung, daß ein völliges Parkverbot auf der Bahnhofstraße nicht in Frage kommen kann.

Daß eine Sicherung des Nord-Süd-Verkehrs der Radfahrer am dringlichsten ist, dürfte jedem einleuchten. Aus diesem Grunde ist ja auch der Radweg Haltern—Recklinghausen gebaut worden, dessen Fortsetzung auf Recklinghäuser Stadtgebiet seit einiger Zeit im Gange ist. Auch in Recklinghausen-Süd und Stuckenbusch will die Stadt Recklinghausen Radwege bauen. Herne obliegt es also, diese Linie fortzusetzen.

Auf welchen Straßen sonst der Radfahrerverkehr — vor allem der reine Berufsverkehr — sehr stark und schutzbedürftig ist, das mögen unsere Leser einmal mitteilen. Natürlich muß dort auch irgendwie die Möglichkeit bestehen, am Rande des Fahrdammes oder zwischen Fahrdamm und Bürgersteig ohne große Kosten einen wirkungsvollen Radweg zu schaffen. Radwegebau, so sagt Dr. Klose ja, ist eine soziale Pflicht, also Pflicht aller.

Welches Strafgericht ist zuständig?

Infolge der in zahlreichen Gesetzen und Verordnungen verstreuten Bestimmungen über die Zuständigkeit der Strafgerichte fehlt es vielfach an einer klaren Uebersicht, welche Straftaten vor das einzelne Gericht gehören. Es ist darum zu begrüßen, daß in dem amtlichen Blatt der deutschen Rechtspflege „Deutsche Justiz" die Zuständigkeit der einzelnen Strafgerichte erschöpfend dargestellt wird. Dieser Zusammenstellung, die auch für die Nichtjuristen von Interesse ist, sei folgendes entnommen:

Beim Amtsgericht entscheiden in Strafsachen: der Amtsrichter als Einzelrichter (in Jugendsachen der Jugendrichter), das Schöffengericht, das Jugend-(Schöffen-)Gericht und das Große Jugendgericht.

Der Amtsrichter ist ausschließlich zuständig für Uebertretungen, Privatklagesachen und Vergehen, die mit einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten bedroht sind. Bei schwereren Vergehen ist er es auf Antrag der Staatsanwaltschaft. In bestimmten Fällen ist der Amtsrichter auch für Verbrechen zuständig, wenn die Staatsanwaltschaft es beantragt und der Angeklagte nicht widerspricht: schwerer Diebstahl, schwere Hehlerei sowie Diebstahl, Hehlerei und Betrug im Rückfalle. Dagegen gilt dies grundsätzlich nicht für die Fälle des § 20 a StGB. (Strafe gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher beim Rückfall).

Das Schöffengericht ist grundsätzlich für alle mit mehr als 6 Monaten Gefängnis bedrohten Vergehen, ferner für schweren Diebstahl, schwere Hehlerei u. Rückfallverbrechen, jedoch ebenfalls mit Ausnahme des § 20 a StGB., zuständig, falls die Staatsanwaltschaft nicht Eröffnung vor dem Amtsrichter oder vor der Großen Strafkammer beantragt. Ferner ist das Schöffengericht für folgende weiteren Verbrechen zuständig: Aufruhr, qualifizierter und schwerer Widerstand, Landfriedensbruch, einfacher und schwerer Raub, räuberischer Diebstahl, schwere Erpressung, räuberische Erpressung, Versicherungsbetrug, schwere Urkundenfälschung, Blankettfälschung, Gebrauch einer falschen oder verfälschten Urkunde, schwere mittelbare Falschbeurkundung, Gebrauchmachen bei mittelbarer Falschbeurkundung. Schließlich ist das Schöffengericht für das Sicherungsverfahren gemäß § 429 a ff. StPO. im eigenen Rahmen und im Rahmen der an sich für den Amtsrichter als Einzelrichter gegebenen Zuständigkeit zur Entscheidung berufen. Das Jugend-(Schöffen-)Gericht ist für die Straftaten Jugendlicher mit Ausnahme der Einzelrichter-, Schwurgerichts- und Volksgerichtshofsachen zuständig. Das Große Jugendgericht ist für Schwurgerichtssachen gegen Jugendliche zuständig.

Beim Landgericht werden in erster Instanz die Große Strafkammer und das Schwurgericht tätig. Grundsätzlich sind die Großen Strafkammern für Verbrechen zuständig, die mit einer Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren bedroht sind, ferner ohne Rücksicht auf die Strafhöhe für folgende Verbrechen: Falschmünzerei und Münzverfälschung, Inverkehrbringen falschen Geldes, dem Papiergeld gleichgestellte Wertpapiere, Notzucht, schwere Körperverletzung im Amte, betrügerischer Bankerott, Unterschlagung fremder Wertpapiere.

Ueber die Zuständigkeit des Schwurgerichts befindet sich im Gesetz lediglich eine negative Bestimmung. Danach ist das Schwurgericht für alle Verbrechen zuständig, die nicht vor das Amtsgericht, die Große Strafkammer, das Sondergericht oder den Volksgerichtshof gehören. Es sind das: Spregung gesetzgebender Versammlungen, Meineid, schwere Nötigung zur Unzucht und schwere Notzucht, Mord, Totschlag, Kindestötung, schwerste Fälle der Abtreibung, Aussetzung mit Todesfolge, Körperverletzung mit Todesfolge, Menschenraub, Freiheitsberaubung mit Todesfolge, Raub unter Marterung mit Todesfolge, vorsätzliche Brandstiftung, soweit nicht das Sondergericht zuständig ist, vorsätzliche Ueberschwemmung, vorsätzliche Beschädigung von Wasser- oder Bergwerksbauten mit Todesfolge, Richterbestechung, vorsätzliche Amtsverfolgung und Strafvollstreckung gegen Unschuldige, öffentliche Aufforderung zur Begehung von Sprengstoffverbrechen, §§ 1, 2 Sklavenraubgef. v. 28. 7. 95, Preßdelikte im Rahmen von § 6 EGGGVG.

Zur Zuständigkeit der Sondergerichte gehören folgende Straftaten: öffentliche Beschimpfung des Reiches usw., öffentliche Beschimpfung der NSDAP usw., schwere Körperverletzung durch Vergiftung, Inbrandsetzung oder Sprengung in der Absicht, in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, Inbrandsetzung oder Sprengung eines öffentlichen Zwecken dienenden Bauwerks, vorsätzliche Ueberschwemmung, besonders schwere Fälle der Gefährdung des Eisenbahnverkehrs, der Schiffahrt oder der Luftfahrt, soweit nicht Zuständigkeit des Volksgerichtshofes oder der Oberlandesgerichte begründet ist, vorsätzliche Brunnenvergiftung. §§ 5—8 Sprengstoffgesetz, Verbrechen und Vergehen gemäß VO. zum Schutz von Volk und Staat v. 28. 2. 33, soweit nicht Zuständigkeit des Volksgerichtshofes oder der Oberlandesgerichte begründet ist, vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der Anzeigepflicht gemäß § 8 des Ges. gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft v. 12. 6. 33, Unternehmen der Tötung und Vorbereitungshandlungen dazu, wenn die Handlung gerichtet ist gegen: Richter, Staatsanwälte, Polizeibeamte, Strafvollzugsbeamte, Soldaten, SA- und SS-Angehörige, Amtswalter der NSDAP, Zeugen oder Sachverständige, Schöffen oder Geschworene, Einführung bestimmter Druckschriften, Verbrechen und Vergehen gegen Art. 1,2 Ges. gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen v. 20. 12. 34, soweit nicht Zuständigkeit des Volksgerichtshofes oder der Oberlandesgerichte begründet ist.

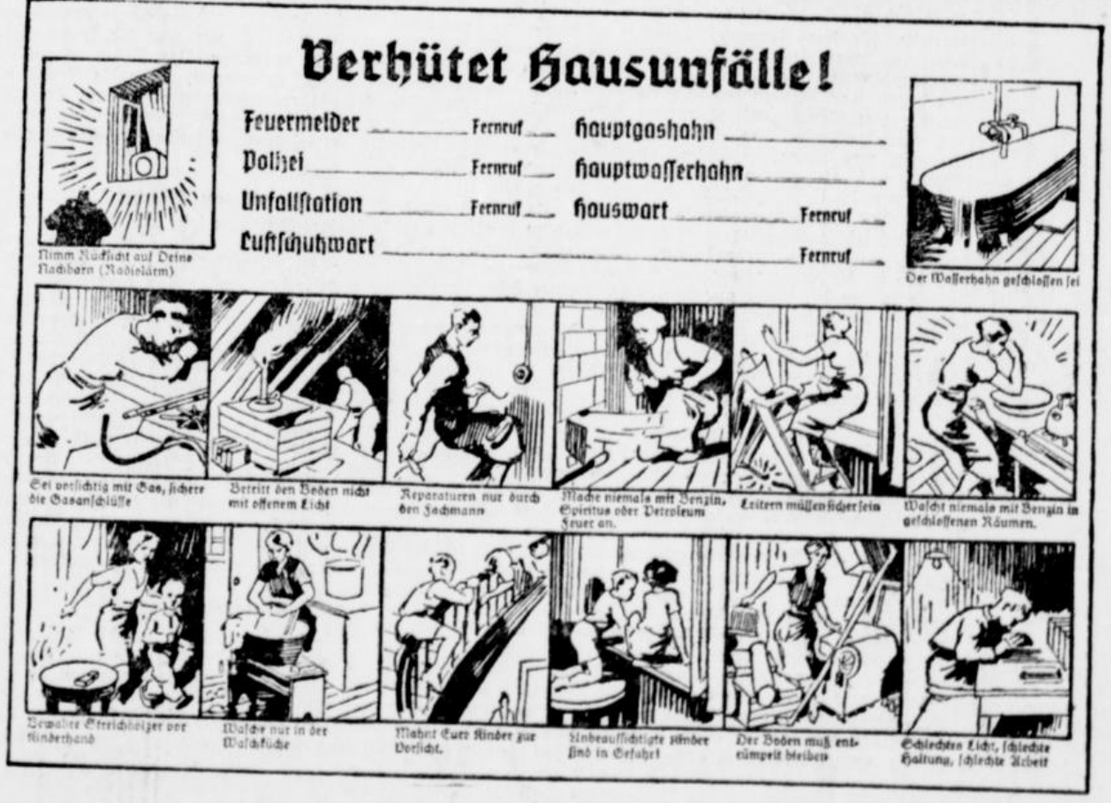
Vor den Volksgerichtshof gehören: Hochverrat, Landesverrat, Angriff gegen den Reichspräsidenten, der besonders schwere Fall der Beschädigung von Wehrmitteln, Verbrechen nach § 5 II Nr. 1 VO. d. RPräs. zum Schutze von Volk und Staat v. 28. 2. 33.

War die Ermordete mit schuldig?

Vom Reichsgericht zum Schwurgericht zurück. Milderungsgründe anerkannt.

Wie erinnerlich, war am 7. September 1935 der Hermann H. aus Herne vom Schwurgericht wegen Totschlags zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt worden. Er hatte eine ihm von früher bekannte übelbeleumundete Frau, in deren Netze er mehrere Jahre nach seiner Heirat wieder geraten war, in ihrer Wohnung bei einer Auseinandersetzung mit einem Schustermesser gestochen und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Auf Grund der von der Verteidigung eingelegten Revision hob das Reichsgericht das Urteil hinsichtlich der Strafhöhe auf, während die Revision hinsichtlich der im Urteil des Schwurgerichtes niedergelegten Würdigung der Straftat verworfen wurde. Insbesondere rügte das Reichsgericht, daß das Schwurgericht nicht den Milderungsparagraphen 213 des StrGB. zur Anwendung gebracht habe. Dieser Paragraph besagt: „War der Totschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm oder einem Angehörigen zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Getöteten zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur Tat hingerissen worden, so tritt Gefängnisstrafe ein." Das Reichsgericht zog diesen Paragraphen an, weil der Angeklagte behauptete, nur durch eine höhnische und schwer kränkende Beleidigung seiner Frau durch die Getötete zu der Tat hingerissen worden zu sein. Das Reichsgericht hatte die Strafsache zur Nachprüfung ob des Vorliegens der Milderungsgründe des § 213 an das Schwurgericht Bochum zurückverwiesen. So hatte sich das Schwurgericht jetzt erneut mit dieser Totschlagsaffäre zu befassen. Da das Urteil bezüglich der Würdigung der eigentlichen Straftat rechtskräftig geworden ist, brauchte eine Zeugenvernehmung nicht mehr stattzufinden. Es gelangte das erste Urteil des Schwurgerichtes und die Revisionserkenntnis mit den Gründen zur Verlesung. Zur Nachprüfung des Vorliegens des genannten § 213 des StrGB. wurde lediglich der unmittelbar der Tötung vorausgegangene Vorfall eingehend erörtert.

Man hatte angenommen, daß Hu. sich das Schustermesser am Tage vor der Tat gekauft habe, es wurde aber festgestellt, daß er es sich eigens auf Wunsch seiner Frau zugelegt hatte, damit er, während sie im Krankenhause weilte, die Schuhe des Sohnes repariere. Zufällig trug er das Messer noch seit dem Ankauf am Vortage in seiner Tasche. Auch in der jetzigen Verhandlung des Schwurgerichtes erklärte der Angeklagte, daß er durch die beleidigenden Worte der Getöteten über seine Frau so schwer gereizt worden sei, daß er die Tat ausgeführt habe. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung des § 213 des StrGB. nunmehr wegen Totschlages 5 Jahre Gefängnis und Ehrverlust. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust bei Anrechnung der bisher verbüßten Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Schwurgericht der Auffassung des Reichsgerichtes über die Anwendbarkeit des § 213 des StrGB. gefolgt



Dieses Plakat gehört in jedes Haus

Zahllose wertvolle Menschen und viele Millionen Reichsmark verliert das deutsche Volk alljährlich durch Hausunfälle aller Art. Nachgewiesenermaßen entstehen die meisten dieser Hausunfälle — mindestens 80 Prozent! — durch Leichtsinn, Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Um hier Wandel zu schaffen, ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der NS. Frauenschaft, dem Deutschen Siedlerbund und anderen interessierten Verbänden in der zweiten Junihälfte alle deutschen Menschen zur Aktion „Verhütet Hausunfälle!" auf. Um dieser auf wenige Wochen zusammengedrängten Maßnahme eine nachhaltige Wirkung zu geben, soll in Zukunft in jedem deutschen Haus das hier abgebildete Plakat hängen, das in 14 Bildern die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus zeigt und das Auskunft über die Dienststellen gibt, die bei Unfällen anzurufen sind.

sei. Es liege eine schwere Beleidigung, die der Frau des Angeklagten durch die Getötete widerfahren sei, vor, ferner eine Kränkung seiner eigenen Person. Es sei aber zu beachten, daß der Angeklagte nicht ohne eigene Schuld in diese Lage gebracht worden sei. Bei Bemessung der neuen Strafe habe das Gericht erwogen, daß der Angeklagte schon wegen versuchten Totschlages mit neun Monaten vorbestraft sei, daß er sich andererseits moralisch verwerflich seiner Frau gegenüber aufgeführt und ferner ein Menschenleben vernichtet habe. Der Angeklagte nahm die Strafe nicht an.

Aus und für Herne

Vom guten Willen.

Zweifellos läßt sich mit gutem Willen manches erreichen. Im Grunde ist er überall dort notwendig, wo Menschen miteinander zu tun haben. Denn Gegensätzlichkeiten wird es immer geben. Schon die Verschiedenheit der Charaktere, der Wesensart, führt solche Gegensätzlichkeiten herauf. Man muß dabei noch gar nicht daran denken, daß der Vorteil des einen noch lange nicht der Vorteil des andern zu sein braucht. Je weniger sich die Vorteile begegnen, desto mehr treten auch die Reibungsflächen hervor. Und je weniger der gute Wille besteht, sich über alle Verschiedenheit hinweg zu dem Gemeinsamen hinzufinden, das man gewiß entdecken wird, wenn man es nur suchen und sehen will, desto mehr werden die Reibungsflächen fühlbar sein.

Theoretisch wäre also der gute Wille eine Art Schlüssel, der das Paradies für die Menschheit aufschließen könnte. Und es müßte eine Lust zu leben sein.

Mutter Natur aber hat es ein wenig anders gewollt. Sie hat zwar für die theoretische Betrachtung den guten Willen an die Hand gegeben, aber es unterlassen, ihn so praktisch zu verankern, daß er als selbstverständliches Handwerkszeug für den täglichen Frieden bereitliegt. Eigentlich — bereit läge er schon, aber man tut meist so, als hätte man keine rechte Verwendung dafür. Vor allem ist man, wenigstens in diesem Falle, so höflich, immer dem Nebenmann den Vortritt zu lassen. Und da dieser Nebenmann auch wieder auf den Nebenmann blickt, bleibt das Instrument, das der Menschheit ein Dasein zu zimmern vermöchte, in dem es nur Verständige und Gutwillige gibt, ziemlich ungenützt liegen. Ein Handwerkszeug aber, das man nicht gebraucht, hat seinen Beruf verfehlt.

Freilich, der gute Wille wird als Gutwilligkeit auch leicht ausgenutzt von denen, die gar nicht daran denken, guten Willens zu sein. Aber das geht nur ein kleines Weilchen. Ist es erkannt, so ist es auch mit der Möglichkeit solcher Ausnutzung vorbei, und es ist sehr die Frage, ob ein Gewinn dabei herausspringt, wie er erwartet wurde. Da wir schließlich alle mehr oder weniger aufeinander angewiesen sind, läßt es sich nicht sehr gut an, in dem Verdacht zu stehen, wenig Verständnis für die Rechte und Bedürfnisse der andern zu haben. Und wenn es gar heißt: „Der ist ein rücksichtsloser Kerl!" so ist es mit der Möglichkeit vorbei, sich an irgend einen anlehnen zu können. Bestimmt aber ist es nicht sehr angenehm, vergeblich an verschlossene Türen zu klopfen und sich sagen zu müssen, daß man es selbst verschuldet hat, wenn einem die kalte Schulter gezeigt wird.

* * *

Bekämpfung der Kinderlähmung.

Wie auch im vorigen Jahre, so soll seitens des Gesundheitsamtes dieses Jahr wieder zum Kampf gegen epidemische Kinderlähmung aufgerufen werden. Da die Einspritzung von Blutserum von Personen, die die Krankheit überstanden haben, die bis jetzt einzig wirksame Vorbeugung gegen die Lähmung ist, wird eine umfangreiche Sammlung von Blut der von dieser Krankheit Genesenen für dringend notwendig gehalten.

Das Städt. Gesundheitsamt erwartet von der Bevölkerung soviel Einsicht und Gefühl für Gemeinnutz und Opferbereitschaft, daß **die Eltern von Kindern, die die Kinderlähmung in den letzten 8 Jahren überstanden haben, diesen Kampf durch die gesundheitlich unbedenkliche Spende einer kleinen Blutmenge unterstützen.** Die Abgabe der Blutspende soll auch nicht kostenlos erfolgen, vielmehr wird für jede ausreichende Menge ein angemessener Betrag als Anerkennungsgebühr gezahlt. Da Eile dringend nottut, nimmt das Städt. Gesundheitsamt in Herne, Rathaus, Zimmer 119, von Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche, in der Zeit von 9—11 Uhr, Anmeldungen entgegen. Dort sind auch weitere Einzelheiten zu erfahren.

* * *

Vorübergehende Schließung der Städtischen Bücherei.

Sie gibt ihre Räume an die SA-Standarte ab.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1936 wird die SA-Standarte in den bisherigen Räumen der Bücherei untergebracht. Die Bücherei wird daher ab 26. Juni d. J. vorübergehend bis zur anderweitigen Unterbringung geschlossen. Die Wiedereröffnung wird rechtzeitig an dieser Stelle bekannt gegeben.

* * *

Kaufmann Caspar Braun †

Dienstag nacht verschied nach mehrwöchigem Krankenlager der Kaufmann Caspar Braun im Alter von 65 Jahren. Er kam im Jahre 1896, nachdem er von 1891 bis 1894 seiner Militärdienstpflicht bei den Paderborner Husaren genügt hatte, aus seiner Heimat Wallmerod im Westerwald nach Herne und gründete auf der Bahnhofstraße ein Eisenwarengeschäft. Vier Jahre später ließ er auf der Winkelstraße ein großes Geschäftshaus mit Lager errichten. Hier war seine Wirkungsstätte bis zu seiner Krankheit. Besonders hervorgetreten ist der Verstorbene als Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins für den Stadtkreis Herne, wozu er 1933 gewählt wurde. Auch im sonstigen Vereinsleben der Stadt spielte er eine Rolle. Mehreren Sportvereinen hat er lange Jahre hindurch als eifriges Mitglied angehört. Der Verstorbene genoß in der Bürgerschaft allgemeine Achtung und Wertschätzung. Auch viele kirchliche Vereine und Verbände, deren der Verstorbene als treues Mitglied angehörte, verlieren in ihm einen vorbildlichen christlichen Mann. Möge er in Frieden ruhen!

* * *

Goldene Hochzeit

Heute feiern die Eheleute Anton John, In der Helle, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Sie stammen beide aus Oberschlesien und kamen 1890 nach Herne. 38 Jahre war Opa John auf der Zeche Shamrock 1-2 als Schlepper, Hauer und als Schießmeister tätig, um dann im Jahre 1928 in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Gern und mit Stolz erzählt der Jubilar, daß er unter den drei Kaisern gedient hat, und rege ist seine Anteilnahme an dem politischen Geschehen. Durch nichts läßt er sich davon abhalten, des Morgens zuerst den Herner Anzeiger durchzustudieren, um dann mit seinen alten Kameraden, wenn sie in seinem Garten sitzen, Gesprächsstoff für den ganzen Tag zu haben. Auch die Jubilarin ist noch recht rüstig und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Sechs Töchtern schenkte sie das Leben, die heute alle mit ihren Familien, wozu 14 Enkel- und 2 Urenkelkinder gehören, bei ihr weilen. Möge dem Jubelpaar noch manches schöne Jahr glücklicher Weggemeinschaft beschieden sein.

* * *

Ostpreußenfahrer, beeilt Euch!

Die Ostpreußenfahrt Nr. 50/36, die in der Zeit vom 6. 8. bis 5. 9. stattfindet, ist bereits ausverkauft. Die Teilnehmerzahl der Ostpreußenfahrer Nr. 13/36 (vom 3. 7. bis 18. 7. dauernd), deren Gesamtunkosten 31,30 M. betragen, ist ebenfalls schon stark besetzt. Wir empfehlen deshalb allen Ostpreußenfahrern, ihre Anmeldung für die beiden Fahrten vom 3. 7. bis 18. 7. und vom 9. 7. bis 25. 7. bei einem Fahrtpreis von 31.30 M. unbedingt in den nächsten Tagen vorzunehmen, da auch diese beiden Fahrten bei dem sehr großen Interesse in unserem Gaugebiet sehr schnell abgeschlossen sein werden.

* * *

Achtung, Fleischerhandwerk!

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, teilt mit: Heute abend findet um 8 Uhr in Bochum, Parkhaus eine Fleischerkundgebung statt, in welcher der Gaufachgruppenwalter Pg. Darmstädter über die neue Fleischertarifordnung und der Reichsfachschaftswalter Pg. Beck, Berlin, über die soziale Lage im Handwerk sprechen werden.

Da diese Kundgebung als Gauveranstaltung aufgezogen wird, hoffen wir, daß alle Mitglieder, Meister wie Gesellen, zahlreich zur Stelle sind.

* * *

Arbeitsdank, Kreis Herne.

Am Donnerstag, dem 25. Juni, abends 20 Uhr findet im Lokale Kleinen, Kaiser-Wilhelm- und Schulstraßen-Ecke, der Mädelgruppenabend statt. Ich erwarte, daß alle Kameradinnen zur Stelle sind. Ich weise ferner jetzt schon auf die am Montag, dem 29. Juni, abends 20 Uhr im selben Lokale stattfindende Versammlung des Kreises Herne hin.

Der Kreisarbeitsdankwalter.

* * *

Der KdF-Sonderzug zum Hengsteysee.

(s) Auf einen herrlichen Tag an der Hohensyburg und am Hengsteysee können die tausend KdF-Gäste aus Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel zurückschauen, die mit dem Sonderzug am Sonntag um 8 Uhr ab Wanne-Eickel nach Hengsteysee fuhren. Hier saßen sie unter großen, bunten Sonnenschirmen im Inselgasthof, der das erste Ausflugsziel bildete, konnten zu verbilligtem Preis mit den Motorbooten der Seegesellschaft eine Seefahrt machen oder sich im Strandbad Kühlung verschaffen. Auch die vielen Gelegenheiten zu schönen Wanderungen in die Ruhrberge wurden gern ausgenutzt. So war für jeden die Möglichkeit zu einem eigenen Programm gegeben und bei dem Sonnenwetter verlebte man einen Tag der Erholung und der Freude.

* * *

Vorsicht bei Darlehnsaufnahme!

Eine Warnung an die deutschen Beamten.

Obwohl der Reichsbund der Deutschen Beamten für die Beamtenschaft eine großzügige Entschuldungsaktion in die Wege geleitet hat, treten nach wie vor private Darlehnsgeber an die Beamtenschaft unter Vorschiebung sozialer Gründe heran, um ihnen treuhänderisch gesicherte Beamtenkredite gegen Abschluß einer Lebensversicherung anzubieten. Dabei sind die Bedingungen im allgemeinen sehr ungünstig. Die darlehnsuchenden Beamten werden vom Reichsbund der Deutschen Beamten in maßgebender Spitzenorganisation dringend davor gewarnt, Darlehen für irgendwelche Neuanschaffungen gegen Gehaltsabtretung und gegen Abschluß einer Lebensversicherung aufzunehmen, ohne sich vorher mit dem zuständigen Entschuldungsreferenten des Reichsbundes in Verbindung gesetzt zu haben. Diese Fühlungnahme sei nötig, um die Beamten vor Verlusten zu schützen. Der Reichsbund jedenfalls könne nicht solchen Beamten helfen, die sich nach der Entschuldungsaktion erneut in Geschäfte mit privaten Darlehnsgebern einlassen und dadurch unter Umständen immer weiter in Not und Verschuldung geraten.

* * *

Waldbrandgefahr.

Die warme, sonnige Jahreszeit lockt jung und alt in den erquickenden Waldesschatten, aber sie ist damit auch die Zeit, in der unsere deutschen Wälder am meisten der Brandgefahr ausgesetzt sind. Zehn Gebote sollte darum jeder Waldwanderer beherzigen:

1. Rauche nie im Walde. Ohne besondere Erlaubnis des Waldeigentümers ist es vom 1. März bis 31. Oktober ohnehin verboten. Führe kein unverwahrtes Feuer mit.
2. Die Raucherlaubnis vorausgesetzt, wirf keine Streichhölzer weg, sondern vergrabe sie in den Sand und trete den Boden an.
3. Zünde ohne besondere Erlaubnis des Eigentümers kein Feuer im und am Walde an. Auch das unbefugte Feueranzünden ist gesetzlich verboten.
4. Eine gestattete Feuerstelle darf nur auf blankem Erdboden nach Entfernen der Bodendecke angelegt und muß mit einem Sicherungsgraben umgeben werden.
5. Lasse nie die Flamme so groß werden, daß sie über den Sicherungskreis schlagen kann.
6. Verlasse die Feuerstelle nie, bevor das Feuer bis auf den letzten Funken gelöscht ist.
7. Entdeckst du ein Feuer, so versuche, ihm durch Ausschlagen mit Aesten zuleibe zu gehen. Kannst du es nicht aufhalten, so eile möglichst unter Zurücklassung einer Person zur nächsten erreichbaren Fernsprechstelle und lasse Feueralarm schlagen.
8. Wer vom Ortsvorsteher, von der Polizeibehörde oder vom Grundeigentümer oder dessen Vertreter zur Hilfeleistung bei Waldbränden aufgefordert wird, muß Folge leisten, sofern ihm dies ohne erhebliche Nachteile möglich ist; andernfalls macht er sich strafbar.
9. Das Abbrennen von Bodendecken auf Wiesen, Feldrain, Oedland ist in der Zeit vom 15. März bis 30. September untersagt.
10. Als Waldbesitzer denke daran, daß dich eine Waldbrandversicherung vor viel Schaden bewahren kann.

Schöffengericht Herne

Der ganze Gesangverein soll vernommen werden

Der Unterschlagung, des vollendeten und versuchten Betruges war der frühere Leiter eines Herner Männergesangvereins angeklagt. Weil er seine Stellung bei der Zeche mit der der Anklage zugrunde liegenden Angelegenheit verquickt haben sollte, war er auch von seiner Gefolgschaft fristlos entlassen worden. Vorläufig ist die Angelegenheit aber noch ungeklärt, d. h. man kann den Angeklagten weder verurteilen noch irgendwie als mit weißer Weste dastehend bezeichnen.

Als er im Jahre 1931 den Gesangverein übernahm, soll dieser in den letzten Zügen gelegen haben. Erst unter ihm hat er einen Aufschwung von 17 auf 60 bis 70 Sänger genommen. Er gab auch Konzerte. Aber das Verhängnis für den Angeklagten nahte. In der Generalversammlung Anfang dieses Jahres fühlte er sich gezwungen, seinen Posten niederzulegen. Nun wartet er auf seine Rehabilität. Was wirft man ihm vor? In den Jahren 1933, 34 und 35 hat er Listensammlungen für seinen Verein, gerichtet an die Adresse vermögender Gönner und Firmen, durchgeführt. Von dem Vorhandensein der Listen wußten aber weder der Verein noch der übrige Vorstand etwas. Die Anklage wirft nun dem Angeklagten vor, die 1300 bis 1400 Mark, die in den drei Jahren zusammengekommen sind, zum größten Teil für sich verbraucht zu haben, die Spender aber mit dem Zweck der Gelder hinters Licht geführt und sie zudem im Unklaren gelassen zu haben, ob die Gelder für den Zechengesangverein oder für seinen Männergesangverein verbraucht werden sollten. Der Angeklagte war auch früher führend im Gesangverein jener Zeche tätig gewesen. Die Firmen sollen nun, bedacht auf ihre geschäftlichen Vorteile, für den Zechengesangverein gespendet haben, nicht zuletzt, weil der Angeklagte Andeutungen über beabsichtigte Anschaffungen von Maschinen usw., mit denen jene Firmen handeln, gemacht haben soll. In der Gerichtsverhandlung wurden zwei Düsseldorfer, eine Bochumer und eine Recklinghäuser Firma genannt, von denen die letztere allerdings für eine Spende nicht zu haben war. Der Angeklagte und sein Rechtsanwalt bestritten diese Art des Spendeneinholens. Der Verteidiger glaubte, der Angeklagte habe im Wort fehlgegriffen oder bei der betreffenden Firma sei eine falsche Gedankenverbindung entstanden. Ferner sei die Verquickung des privaten Gesangvereins mit dem der Zeche nur Mutmaßung einer Seite gewesen, die nicht zutreffe.

Neben der Angelegenheit mit den Firmen nahm die Stellung des Gesangvereins zu der Listensammlung einen breiten Raum ein. Der Angeklagte gab an, die Sänger hätten zum größten Teil aus Arbeitslosen bestanden. Da diese den Proben fernblieben, weil ihnen die Mittel zu Ausgaben für ein Getränk fehlten, habe er solchen bedürftigen Sängern aus diesen Spenden Getränke bestellt, er habe davon auch zum Teil deren Beiträge bezahlt. Daneben seien von diesen Spenden Noten gekauft und Fahrten bestritten worden, so eine Sängerfahrt nach Hagen für etwa 20 Sänger. Der Vereinskassierer sagte als Zeuge aus, die Kasse sei arm gewesen. Dem Angeklagten sei kein Geld daraus gegeben. Er habe wohl Vermutungen gehabt, woher der Vereinsvorsitzende das Geld haben könne, es aber nicht bestimmt gewußt. Er bestätigte jedoch mit anderen Sängern, daß der Angeklagte viel für den Verein getan habe. Der Angeklagte erklärte, daß er einen großen Teil seines etwa 30 M. betragenden monatlichen Taschengeldes für seine Vereinsinteressen verwandt habe. Nun wurde ihm vom Gericht entgegengehalten, daß er gut gelebt haben solle, und zwar von diesen Spenden. Er habe auch bei einer Vernehmung zugegeben, einen Teil davon für sich verbraucht zu haben, was er nun wieder mit dem Einwand abtue, das sei nicht für ihn persönlich, sondern im Interesse der Sänger geschehen. Es existiere auch eine Liste, die für Spenden zur Ermöglichung eines „Bergmannsabends" wirbt (der übrigens auch erfolgreich gestartet ist).

Der Vertreter der Anklage hielt, im Gegensatz zur Verteidigung, die sich keine weitere Aufklärung versprach, eine Vertagung für notwendig, da die in der Beweisaufnahme angeführten Ausgaben bei weitem die Höhe der eingenommenen Spenden nicht erreichten. Der Anklagevertreter war für eine gründliche Klärung des Falles in der Weise, daß sämtliche Sänger des Gesangvereins vernommen werden sollen, inwieweit sie Nutznießer gewesen sind, ebenso sollen die spendengebenden Firmen vernommen werden. Nach einer Beratung gab das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts statt.

3 Monate Gefängnis für Schädigung der öffentlichen Fürsorge.

Angeklagt waren eine 60jährige Witwe und ihr Sohn. Da letzterer arbeitslos war, bezog die Frau Fürsorgeunterstützung. Seit Ende 1933 erhielt sie aber aus Münster eine Angestelltenrente. Diese wurde der Fürsorge verschwiegen; auf Fragen wurden von Mutter und Sohn falsche Auskünfte gegeben. Der Betrug kam trotzdem ans Tageslicht. Es wurde eine Schädigung der öffentlichen Fürsorge in Höhe von etwa 480 Mark festgestellt. Die angeklagte Witwe, noch nicht vorbestraft, gab zu, aus Not die Angestelltenrente verschwiegen zu haben. Der Sohn, wegen Betrugs und Hehlerei vorbestraft, nahm die Schuld auf sich. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, während die Mutter die Vorteile des letzten Straffreiheitsgesetzes genießen durfte..

Wohin mit dem Mädchen?

Ein 24jähriges Mädchen saß, was sich in den letzten Monaten kaum noch ereignet hat, wegen Uebertragung einer Geschlechtskrankheit auf eine andere Person in Untersuchungshaft. Aus dem Evgl. Krankenhaus war sie geflüchtet und nach Frankreich gefahren, wo sich ihre Mutter, eine geschiedene Frau, befindet, die ihrer Tochter nichts Gutes beigebracht hat. In der Gerichtsverhandlung erklärte der Vertreter der Vormundschaft, das Mädel sei eine psychopathische Person und wegen Geistesschwäche bereits entmündigt. Wegen der Geistesschwäche konnte die Strafe nicht höher als einen Monat Gefängnis ausfallen, womit sie unter die Amnestie fiel. Das Verfahren gegen das Mädchen wurde aus diesen Gründen eingestellt. Nur der Vertreter der Vormundschaft hat noch die große Sorge: Wohin mit dem Mädchen? Dessen Vater will nichts von ihm wissen und es selbst möchte in einer Anstalt untergebracht werden.

Schwere Jungen.

In der Silvesternacht zeigten sich die Brüder Max und Leo, beide schwer vorbestraft, wieder von ihrer alten Seite. In einer Schlägerei richteten sie einen Zeugen mit dem Messer bös zu, ein zweiter Zeuge bekam auch Hiebe ab. Max erhielt 7 Monate und Leo 5 Monate Gefängnis. Ilgo.

Kampf dem nassen Tod!

Erwerbt den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft!

Am heutigen Mittwoch beginnt im Herner Sommerbad der Schwimmkursus zur Erlangung des Grundscheins der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Unter sachverständiger Leitung werden den fortgeschrittenen Schwimmern die Grundlagen des Rettungsschwimmens beigebracht. Gelehrt werden die Rettung und Wiederbelebung Ertrunkener sowie zahlreiche Tricks, Griffe, Befreiung von gefahrdrohender Umklammerung und alles, was sonst einem wirklich geprüften Rettungsschwimmer bei praktischer Arbeit zufällt.

Jeder Schwimmer, jede Schwimmerin kann den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erwerben! Allerdings ist das nach den neuesten Bestimmungen nur in geschlossenen Kursen möglich. Einen derartigen Schwimmkursus zur Erlangung des Grundscheins führt das „KdF"-Sportamt am heutigen Mittwoch ab 20 Uhr im Herner Sommerbad durch.

Anmeldungen beim Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, oder an der Kasse des Herner Sommerbades.

Wenn man nicht zum Fachmnn geht.

Die Nichtbeachtung der alten Wahrheit, daß nur der Fachmann gute Arbeit verbürgt, hat in einem Fall in M.Gladbach sehr tragische Folgen gehabt. Ein Gastwirt hat, um ein paar Groschen zu sparen, die Lichtleitung seiner Wirtschaft von einem Schwarzarbeiter legen lassen. Diese Rechnung schließt jetzt damit ab, daß ein junges Menschenleben vernichtet ist und daß der an falscher Stelle sparende Gastwirt wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Das Reichsgericht hat jetzt dieses Urteil bestätigt und damit rechtskräftig gemacht.

Am 22. November v. Js. wurde auf dem Schießstand, der zur Wirtschaft des Angeklagten gehört, ein Hausbursche tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der junge Mann der unsachgemäß angebrachten Lichtleitung zu nahe gekommen und von dem elektrischen Strom tödlich getroffen worden war. — In der Begründung des auf 2 Monate Gefängnis lautenden Urteils sagt das Landgericht, ein Verschulden des verurteilten Arbeitgebers liege darin, daß er die Lichtleitung von einem Nichtfachmann hatte anlegen lassen und sich nicht darum gekümmert hatte, daß die Arbeit ordnungsgemäß ausgeführt war. Damit habe sich der Angeklagte der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht, denn er habe voraussehen müssen, daß durch die mangelhaft angelegte Lichtleitung Unfälle, ja sogar der Tod von Menschen verursacht werden konnten.

* * *

* **Die Flottmannwerke in der Werkspause.**

Am 15. Juli wird Herne seinen ersten Beitrag zur Werkspause des Reichssenders Köln liefern. Die Uebertragung erfolgt von den Flottmannwerken aus. Mitwirkende sind der Werkschor und die Werkskapelle, die bekanntlich der erste NSBO-Musikzug Deutschlands gewesen ist.

* **Wegen Bettelns festgenommen.**

Wegen unbefugten Bettelns wurde ein Mann aus Castrop-Rauxel festgenommen.

* **Kind angefahren.**

Am Montag gegen 18.30 Uhr wurde auf der Mont-Cenis-Straße ein 6 Jahre altes Kind von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Das Kind mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Sonntag wurde vor einer Wirtschaft an der Bochumer Straße ein Herrenfahrrad, Marke Göricke, mit schwarzem Gestell, gelben Felgen und Horngriffen gestohlen. An dem Fahrrad ist die Vordergabel neu und an der Verbindungsstange zur Uebersetzung befindet sich ein Knick. Das Rad war mit einer Dynamo-Lampe versehen.

* **Ein großer Menschenauflauf**

entstand gestern abend an der Ecke Bahnhof- und Kirchhofstraße, wo zwei betrunkene Männer in heftigen Streit geraten waren und sich gegenseitig gehörig bearbeiteten. Plötzlich begann einer, sich völlig zu entkleiden. Einige beherzte SS-Männer packten sich die Kerle, schoben sie in einen Hauseingang und sorgten dafür, daß die Polizei sie abführte.

* **Wo bleibt die Pietät?**

Gestern morgen kam es auf dem Friedhof an der Kirchhofstraße zwischen zwei Männern, die erheblich dem Alkohol zugesprochen hatten, infolge Wortwechsels zu einem wüsten Streit. Der eine wurde von seinem Gegner derart mit den Fäusten zugerichtet, daß ihm das Blut über das Gesicht lief. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Wem gehören die Sachen?

(!) Bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, ist ein Herrenfahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das Rad wurde am 17. Juni gegen 3.40 Uhr auf der Oststraße herrenlos aufgefunden. Beschreibung: Herrentourenrad, Marke unbekannt, Nr. 53 190, schwarzer Rahmen, aufwärtsgebogener Lenker, Gummigriffe, Pedale mit Gummi, brauner Ledersattel. Es handelt sich um ein älteres Fahrrad, das nur ganz geringen Wert hat. Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Beim Städtischen Fundamt sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben worden: Ein größerer Geldbetrag, eine abgetragene Börse mit geringem Inhalt, ein geringer Geldbetrag, ein Paar Damen-Lederhandschuhe, eine Aktentasche mit getragener Wäsche, eine Brille mit Hornfassung, ein Trauring. Zugelaufen ist ein Schäferhund, zugeflogen eine Taube (vermutlich englisches Tier). Eigentumsansprüche können während der Dienststunden von 9 bis 11 Uhr beim Stadtpolizeiamt in der Verwaltungsstelle Richard-Wagner-Straße 10, Zimmer 12, geltend gemacht werden.

(!) **Kaminbrand.** Am 19. Juni gegen 8 Uhr brach im Hintergebäude des Hauses Hindenburgstraße 197 Feuer aus. Das Feuer wurde durch die Freiwillige Feuerwehr gelöscht. Es ist ein Sachschaden von etwa 1000 Mark entstanden.

(!) **Diebstahl.** Am 17. Juni gegen 16.30 Uhr wurde aus dem Umkleideraum der Badeanstalt im Ostbahn aus einer Rocktasche eine braune lederne Brieftasche, in der sich ein Arbeitsbuch, eine Stempelkarte, ein HJ-Ausweis, ein Schulentlassungszeugnis und ein Berufsschulzeugnis befanden, die auf den Namen Herbert Stiba, geboren am 25. 8. 1917 zu Köhlingshausen, Wanne-Eickel wohnhaft, lauten, gestohlen. Wer kann bezüglich des Diebstahls Angaben machen?

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

Der automatische Museumsführer

Eine interessante Neueinführung im Staatlichen Musikinstrumenten-Museum.

„Was nützen unseren Besuchern die schönsten, ältesten und merkwürdigsten Instrumente, wenn sie sie nicht hören können?" sagte sich Professor Dr. Kreichgauer, der Vorsteher des Staatlichen Musikinstrumenten-Museums an der Hochschule für Musik in Berlin. Er hatte damit die Gedanken und Wünsche der Leute erraten, die ständig die Ausstellung besuchen, aber immer das Museum der Musik stumm vorfinden. Es lag so etwas wie Tragik über den Räumen in der Fasanenstraße!

Da steht nun des großen Bachs Meisterklavier, ein nach unseren Begriffen nüchterner schwarzer Kasten, der die Form unserer Flügel ahnen läßt; da steht die elfenbeinerne Flöte des großen Friedrichs in einem wundersam verzierten, samtausgeschlagenen Mahagonikasten. Man findet Spinette, klein und zierlich, wie sich die Leute gaben, die vor zwei-, dreihundert Jahren darauf spielten. Trompeten hängen an den Wänden, auf denen unsere Vorfahren zum Kriege, zur Jagd und zur Postreise bliesen. Oder Fiedeln, mit denen der Schäfer unter der Dorflinde aufspielte.

Sehr interessant anzuschauen, diese Instrumente, denen ein Schimmer von Romantik, manchmal auch von Grausen anhaftet. Aber man geht durch diese hellen Räume, besieht sich wohl die einzigartige Ausstellung, hört aber nichts von all den Musikgegenständen. Jedem Besucher zuckt es in den Fingern, einmal, nur ein einziges Mal, das Bachsche Klavier anzuschlagen, ein einziges Mal auf die vergilbten Tasten eines Tischspinettes zu tippen. Nichts von alledem!

„Die Erlaubnis zum Spielen der Instrumente erteilt der Museumsbeamte", steht auf einem Schild an der Wand. Das ist schon ein Schritt des Entgegenkommens — doch selbst ein guter Klavierspieler unserer Tage würde sich nur schwer auf diesen alten Stücken zurechtfinden. Von den Blasinstrumenten oder den Saiteninstrumenten ganz zu schweigen.

Wie gesagt, Prof. Kreichgauer ist sich dieses Mangels seiner Sammlung wohl bewußt gewesen. Aber obschon er gewissermaßen das Haus voller Musikstudierender hat, denen Instrumente Arbeits- und Studiengeräte sind, konnte er dennoch die Wünsche der Besucher nicht erfüllen. Jeder kann nicht jedes Instrument spielen. Wollte er den Museumsgästen die Ausstellungsstücke nach Wunsch vorführen, er brauchte dazu ein ganzes Orchester von Musikern. Ein glattes Unding zu fordern, daß in den Besuchszeiten immer 20, 30 Musiker anwesend sein möchten. Ueberdies: Was würde das für ein Getön werden, wenn hier ein altes Klavier, dort eine hölzerne Flöte, in anderen Räumen Trommeln, Pauken, Hörner und Posaunen und der Ton einer Violine erklingen würden?

Kurz, das Museum der Musikinstrumente war und blieb stumm!

Doch es fand sich ein Ausweg. Er führte über eine neue Erfindung der Elektroindustrie. Um es vorweg zu sagen: Der Leser rät falsch, wenn er auf Schallplatten oder den Rundfunk tippt. Fast möchte man sagen, dem Vorsteher der ehrwürdigen Musikinstrumentensammlung erschienen diese gewiß neuen Schallwiedergeber zu altmodisch. Denn da hatte die AEG zur letzten Funkausstellung ein Gerät herausgebracht, das Schall in irgendeiner Form aufnehmen und wiedergeben kann. „Magnetophon" bezeichnet sich der Apparat, der entfernte Aehnlichkeit mit einem großen Funkgerät hat, aber dennoch keines ist. Das Wesen dieses Gerätes ist leicht erklärt:

Ein schmales Filmband, von der I.G.-Farben mit einer Schicht einer Eisenlegierung versehen, wird an Elektromagneten vorbeigeführt. Währenddem wird ein Mikrophon besprochen, besungen oder zur Aufnahme und Weitergabe der Töne eines Musikinstrumentes oder eines ganzen Orchesters veranlaßt. Die im Mikrophon entstehenden Stromimpulse gehen zu den Elektromagneten, die auf die Eisenschicht des Filmbandes in dem Sinne einwirken, daß diese Schicht magnetisiert wird, je nachdem die Stärke der Stromimpulse ausfällt. Auf dem Filmband ist nichts zu sehen; nicht einmal Rillen wie auf der Schallplatte machen sich bemerkbar. Dann aber läßt man den Filmstreifen wieder an den Elektromagneten vorbeilaufen und — aus dem Lautsprecher des Magnetophons erklingen alle die Geräusche in wunderbarer Naturtreue, die man in das Mikrophon gab.

Das Musikinstrumenten-Museum besitzt jetzt einen solchen Apparat. Junge Musiker, Studenten und Orchestermusiker haben sich zur Verfügung gestellt, haben auf den alten Instrumenten gespielt, Werke der Zeit ihrer Entstehung und ihres Gebrauchs, und die Filmbänder bespielt. Vor kurzem ließ Prof. Kreichgauer eine Anzahl Pressevertreter teilnehmen an dem seltenen Genuß, das Präludium in C aus dem wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach, auf dessen eigenem Flügel gespielt, zu hören. Mozarts Reiseklavier erklang ebenfalls, eine „Tanzmeistergeige um 1700" zirpte, und auf einer „Baßtuba mit Pumpventilen der frühesten Form" blies ein Meister des Instrumentes von heute ein Tubakonzert.

Plötzlich wurden die alten Instrumente in den Kästen wieder mitteilsam; es war nicht mehr die tote stille Ausstellung, das lautlose Museum der Musik, sondern ein äußerst anschaulicher Unterricht über das Konzertieren unserer Vorfahren. Man bekam eine Vorstellung von der Klangwirkung des Orchesters J. S. Bachs, dessen Instrumente vollzählig zu sehen sind. Der Veranstalter entschuldigte sich: „Diese alte Tuba ist nicht mehr ganz intakt, sie werden Nebengeräusche hören, die von den klappernden Ventilen stammen", meinte er. Doch bei so alten Museumsstücken drückt man gern ein — Ohr zu!

Bis zur Olympiade wird das Museum noch nach der Klosterstraße umgezogen sein. Dann hofft man auf viel Besuch. Der wird nicht mehr vor stummen Musikinstrumenten stehen, sondern es wird der „Automatische Museumsführer" seine Tätigkeit aufnehmen. Während der Besuchsstunden finden dann — und später auch — Vorträge statt, in denen die alten Instrumente vorgeführt und im Magnetophon erklingen werden. Die Maschine wird einen ganzen Saal voller Musiker ersetzen. Aber besser Maschine als gar keinen Ton!

Einige 5000 Meter Filmband hat Prof. Kreichgauer schon bespielen lassen, das reicht für 1¼ Stunden Vorführung. Selbst dem größten Musikliebhaber und Freund alter Instrumente wird dann gedient sein. Zur Olympiade, früher nicht, nimmt der automatische Museumsführer seine Tätigkeit auf.

Das unachtsame Publikum.

Gelungener Scherz auf dem Kriminalisten-Kongreß.

In diesen Tagen wurde in Belgrad der internationale Kriminalistenkongreß abgehalten, zu dem bekanntlich Vertreter fast aller europäischen Polizeibehörden erschienen waren. Unter den zahlreichen Spezialgebieten des Verbrechertums, die hier eingehend behandelt wurden, nahm das Thema Taschendiebe einen breiten Raum ein. Redner verschiedener Länder beteiligten sich an der Diskussion und machten positive Vorschläge, wie der Gilde der Taschendiebe am besten beizukommen sei.

Einige der Delegierten wiesen darauf hin, daß ohne die tätige Mithilfe des Publikums das Uebel nie aus der Welt zu schaffen sei. Vor allem sei es die manchmal übertriebene Sorglosigkeit und Unachtsamkeit der Menschen, die den Dieben ihr Handwerk so erleichtere.

Ein bekannter Strafverteidiger aus Sarajewo, der ebenfalls dem Kongreß beiwohnte, hatte ob dieser Aeußerung eine geniale Idee: es traf sich nämlich, daß einer seiner Mandanten, ein berüchtigter Taschendieb, der die längste Zeit seines Lebens hinter Kerkermauern verbracht hatte, wegen guter Führung vorzeitig aus dem Zuchthause entlassen worden war. Mit diesem Sträfling setzte sich der Anwalt in Verbindung. Bald darauf tauchte in der Gruppe der internationalen Kriminalisten ein gutgekleideter Herr mit graumelierten Schläfen auf. Er verschaffte sich Eingang in den Kreis der Polizeigewaltigen, als diese gerade die Sehenswürdigkeiten Belgrads besichtigten. Natürlich war dieser unauffällige Mann kein anderer als jener geschickte Taschendieb, der bereits wieder einen Streich plante, der ihm auch gelingen sollte.

Während des Rundgangs der Delegierten verdüsterte sich manches Antlitz der Kongreßteilnehmer. Einer stellte plötzlich das Fehlen seiner Brieftasche, ein anderer den Verlust seiner Uhr, dieser das Abhandenkommen seiner Füllfeder und jener das spurlose Verschwinden seines Zigarettenetuis fest. Kurzum, mehrere Kriminalisten fühlten sich beraubt. Im Hotel angekommen, erzählten sie einander von den peinlichen Vorkommnissen. Aber ihre Angst war unbegründet, denn die Beute des Taschendiebes wurde ihnen sogleich von dem Strafverteidiger aus Sarajewo wieder ausgehändigt. So wandelte sich die unangenehme Ueberraschung in allgemeine Heiterkeit. Der Anwalt erzählte unter dem Gelächter aller Kongreßteilnehmer von dem selbst inszenierten Scherz und ermahnte die Herren, die Zerstreutheit des Publikums nicht wieder so leichtfertig zu kritisieren, zumal sie ja selbst dem angehörenen „Talent" des Taschendiebs machtlos gegenübergestanden hätten.

J. T.

Von der Anklage des Kanzelmißbrauchs freigesprochen

Am 5. August 1934 führte der Kaplan Hans Buddenbrock in der in einer westfälischen Dorfkirche gehaltenen Predigt aus: „Jedenfalls ist die Sittlichkeit des Alten Testaments und der zehn Gebote höher, als die Sittlichkeit mancher, die in unseren Tagen Führertum und Führerstellung beanspruchten". Das Landgericht Münster i. W. sprach den Kaplan am 15. November v. Js. von der Anklage eines Vergehens nach § 130a StGB. — dem sogenannten Kanzelparagraphen — frei. Nach dieser Gesetzesbestimmung wird ein Geistlicher, der in Ausübung seines Berufes öffentlich Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung macht, mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft. Das Landgericht kam zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte sich nicht in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise betätigt habe. Der erkennbare Vergleich habe sich auf frühere Persönlichkeiten bezogen, die kurz zuvor von der Partei aus ihren Reihen ausgemerzt worden seien. Der Angeklagte habe also nur auf die Sittenlosigkeit ganz bestimmter Personen hingewiesen. Die örtliche Staatsanwaltschaft legte gegen das freisprechende Urteil Revision beim Reichsgericht mit dem Ziele der Verurteilung des Angeklagten ein. Die Angriffe der Anklagebehörde erwiesen sich jedoch als unbegründet, da die Vorinstanz die beanstandeten Aeußerungen des Angeklagten in rechtlich bedenkenfreier Weise ausreichend gewürdigt hätte. Das Reichsgericht verwarf daher, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB. meldet, die Revision, womit der Freispruch rechtskräftig geworden ist.

Die Deutsch-Kurse der DAF.

Fortkommen durch richtiges Schreiben und Sprechen.

„Sie müssen sicher und erfolgreich reden lernen, wenn Sie im Leben vorankommen wollen", so hämmert es eine wohl den weitesten Kreisen bekannte Zeitungsanzeige eines Fernunterrichtsunternehmens für freie Redekunst allen Zeitungslesern immer wieder ein. — Es ist zweifellos nicht zu bestreiten, daß gewandtes und sicheres Auftreten in erster Linie auf der Fähigkeit beruht, sein Wollen zu jeder Zeit klar und eindrucksvoll zum Ausdruck zu bringen.

Was aber hier vom gesprochenen Wort gilt, ist genau so vom geschriebenen zu sagen. Wie mancher in seiner täglichen Arbeit außerordentlich geschickter und tüchtiger Volksgenosse, besonders aus handwerklicher, aber auch aus den mit der Feder weniger umgehenden Zweigen kaufmännischer Berufstätigkeit hat ein von ihm erstrebtes Ziel deswegen nicht erreicht, weil Inhalt und Gestaltung seiner Schreiben (z. B. Bewerbungsschreiben, Eingaben an Behörden usw.) in einem erschreckenden Gegensatz zu seinen sonst durchaus vorhandenen Fähigkeiten standen. Nicht jeder braucht Redner oder Schriftsteller zu sein. Jeder aber muß mit einfachen, klaren, verständlich und folgerichtig aufgebauten Sätzen sich überall, wenn im Leben eine Notwendigkeit dazu an ihn herantritt, bemerkbar machen und ebenso das, was er anderen zu sagen oder zu melden hat, in ebenso klarer, und in der Rechtschreibung und Zeichensetzung einwandfreier Form schriftlich niederlegen können. Es ist Unsinn anzunehmen, daß richtiges Sprechen und richtige Anfertigung irgendwelcher Schriftstücke ein besonderes Vorrecht sogenannter „gebildeter" Kreise seien. Redner und Schriftsteller, die unmittelbar aus dem Volke zu größter Bedeutung emporgewachsen sind, haben in großer Zahl das genaue Gegenteil bewiesen.

Woran liegt es aber, daß trotz dieser Beweise noch in sovielen Kreisen unseres Volkes bei allen möglichen Anlässen erhebliche Mängel in der schriftlichen und mündlichen Beherrschung der deutschen Muttersprache immer wieder zutage treten? Kaufmannsgehilfenprüfungen, Gesellenprüfungen und ähnliche Einrichtungen zeigen, daß schon während der Jahre des Schulbesuchs anscheinend nicht mit genügendem Eifer an die Pflege unseres deutschen Sprachgutes herangegangen wird. Jeder ist nach der Schulentlassung restlos davon überzeugt, ein vollkommen einwandfreies Deutsch in Wort und Schrift zu beherrschen, und wird es meistens geradezu als Beleidigung empfinden, wenn ihm in dieser Richtung noch eine weitere Vervollkommnung nahegelegt wird. Diese Einstellung hält solange an, bis es meistens zu spät ist, und der sich seiner hieb- und stichfesten Deutschkenntnisse so Bewußte mehrfach davon überzeugen muß, das andere, die beruflich auch nicht mehr leisteten, aber ihre tatsächlich vorhandene Leistung bei gegebener Gelegenheit durch Wort und Schrift besser aufzuzeigen verstanden, ihn sehr bald überflügelten. Das gilt nicht nur für das Berufsleben, sondern z. B. auch für die militärische Dienstzeit, die bei der Technisierung der heutigen Armee mehr denn je eine gute Grundbildung und exaktes berufliches Können voraussetzt.

Um den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront, die das Bestreben haben, in ehrlicher Selbsterkenntnis bei ihnen vorhandene Lücken im Deutschen auszufüllen, hierzu die Gelegenheit zu bieten, hat die NSG. „Handel" im Rahmen der Arbeitsschule der Deutschen Arbeitsfront entsprechende Lehrgänge eingerichtet, über die bei den örtlichen Dienststellen der DAF. Näheres zu erfahren ist. Diese Lehrgänge stehen allen Arbeitskameraden und -kameradinnen gegen eine sehr mäßige Teilnehmergebühr offen. Die Bearbeitung des gesamten Stoffgebietes wird nicht in rein schulmäßiger Form erfolgen, sondern die Tatsache, daß es sich bei den Teilnehmern durchweg um dem Schulalter bereits entwachsenen Menschen handelt, Rechnung tragen. Durch Nachschriften und Niederschriften werden anfangs die vorhandenen Lücken festzustellen sein, die dann durch planmäßige Arbeit und zielbewußt abgestellte Unterrichtsgespräche zu schließen sind. Genügend Stoff, der die Arbeit nicht eintönig, sondern hochinteressant gestalten wird, liefert dabei die Zeit, die wir alle erlebt haben und noch erleben, durch die Reden und Schriften des Führers und seiner Mitarbeiter. So sollen diese Lehrgänge dem Einzelnen in seiner beruflichen Entwicklung helfen und dabei gleichzeitig unserem deutschen Volkstum durch sorgfältige Pflege unseres deutschen Sprachgutes dienen.

Neue Bauernexistenzen durch Bildung neuer Bauernstellen.

Unter den vielen Maßnahmen, die die Reichsregierung auf den verschiedensten Gebieten zur Sicherung und Erweiterung unseres Lebensraumes getroffen hat, nehmen die erfolgreichen Bemühungen um die Schaffung von neuen Bauernexistenzen durch Bildung neuer Bauernhöfe einen nicht unwesentlichen Platz ein. Auf diesem Weg war es möglich, schon vielen Siedlungswilligen, darunter eine große Zahl von Bauernsöhnen und Landarbeitern, zu selbständigen Bauern zu verhelfen. Dabei wird heute gegen früher vor allem Wert darauf gelegt, daß nur lebensfähige Siedlerstellen geschaffen werden. Die nationalsozialistische Agrarpolitik geht von der allein richtigen Voraussetzung aus, daß kein Bauer auf die Dauer ohne Eigenwirtschaftlichkeit leben kann. Jede Siedlerstelle muß also von vornherein in der Lage sein, einer kinderreichen Familie eine wirklich sichere Lebensgrundlage zu geben. Es ist heute nicht mehr die Zahl der zu errichtenden Siedlungen entscheidend — früher war ein großer Teil der neu errichteten Bauernstellen von Anfang an lebensunfähig —, sondern heute ist folgender Grundsatz führend: gesunde Siedlungspolitik oder gar keine. Trotzdem können sich die Zahlen der letzten drei Jahre sehen lassen. So konnten im Jahre 1933 4914 Neubauernhöfe geschaffen werden. 1934 waren es 4931 und im vergangenen Jahr nach vorläufigen Ergebnissen 3780. Der Durchschnitt der Jahre 1919 bis 1932 betrug rund 4100. Entsprechend der nationalsozialistischen Grundforderung wurde in den letzten Jahren die Größe des einzelnen Bauernhofes ständig erhöht. Im Jahre 1935 fielen bereits auf jeden neu bezogenen Bauernhof im Durchschnitt 17,5 Hektar gegen nur 10,5 Hektar im Durchschnitt der Jahre 1919 bis 1932. Darüber hinaus konnte in den letzten Jahren eine ganze Anzahl nicht lebensfähiger Kleinbetriebe durch Landzulagen zu Bauernhöfen mit einer vollen Ackernahrung abgerundet werden. 1934 wurden 18 000 Landzulagen von nahezu 28 000 Hektar verteilt. Im vergangenen Jahr wurden weitere 15 542 bäuerliche Kleinbetriebe durch Eigentumsübertragung von Landzulagen lebensfähig.

Eine sowjetische Geistesgröße

Die Sowjetregierung hat vor ihrem eigenen Schatten Angst bekommen. 18 Jahre lang ist planmäßig eine infernalische Zerstörung des Ehe- und Familienlebens betrieben worden; 18 Jahre lang hat man Männer und Frauen gelehrt, in ihren Beziehungen zueinander sich nur einem niederen Sinnenleben hinzugeben, hat man im Manne jede Hochachtung vor der Frau erstickt, in der Frau den Willen zum Kinde ertötet und ihr die Abtreibung freigegeben, hat man die Kinder dazu angehalten, ihren Eltern den Gehorsam zu verweigern, sie zu bespitzeln und zu denunzieren. Plötzlich wird das Steuer herumgeworfen. Nachdem die Volksschaft gefährdet erscheint, propagiert die Sowjetpresse mit der in solchen Fällen üblichen Plötzlichkeit und Schroffheit das Gegenteil von dem, was der Bolschewismus bisher lehrte: Erschwerung der Ehescheidungen, Verbot der Abtreibung.

Es ist interessant zu beobachten, wie mit einem Schlage das Thema Ehezerrüttung — jetzt mit scharf ablehnender Tendenz — in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt wird, wie Fälle, die bisher völlig unbeachtet blieben, mit einem Mal voller „Entrüstung" an die große Glocke gehängt werden.

Die „Komsomolskaja Prawda" vom 29. Mai berichtet folgendes: „Manuchin, literarischer Mitarbeiter der „Rabotschaja Moskwa", führt ein ausschweifendes Leben. Von 1933 an lebte er gleichzeitig mit sechs Frauen, denen er Liebe schwor und die er gleichzeitig wüst verhöhnte. Als eine von seinen unzähligen Frauen nach einer Abtreibung, zu der er sie gezwungen hat, erkrankte und ihn bat, zu ihr zu kommen, antwortete er zynisch: „Ich kann weinen, wenn die Heldin eines Romans leidet; die Menschen jedoch rufen in mir niemals Mitleid hervor. Ich kann kranke Menschen nicht leiden, noch viel weniger Tote." Er hat viele junge, lebensfrohe Frauen zu Krüppeln gemacht und eine von ihnen, die 19jährige Eugenie Belko, hat er zum Selbstmord getrieben.

Diese Blüte des Sowjetsystems galt bisher, wie die „Komsomolskaja Prawda" zuzugeben gezwungen ist, in seinen Kreisen als „Kulturträger" und „anständiger Mensch", was bei den Grundsätzen des bolschewistischen Systems nicht verwunderlich ist. Jetzt wird er plötzlich zum „niedrigen Schuft" und „kriminellen Verbrecher" gestempelt. Es wird sogar ein großer Schauprozeß durchgeführt werden, der diesen Sündenbock als Schuldigen an den nicht mehr zu leugnenden Mißständen auf dem Gebiet des Ehe- und Familienlebens herausstellt.

Diese Methode ist zu plump, um nicht durchschaut zu werden. Manuchin, ein Produkt des bolschewistischen Systems, steht für das System selber. Sein Verhalten ist echt bolschewistisch und in seiner Person klagt sich das System selber an.

Knigge über dem Atlantik.

Was war das doch für eine Sensation für unsere Urgroßeltern, als damals eines Tages der erste „Eisenbahn-Fahrplan" im Druck erschienen war. Wie wurden da erregt die Köpfe unter wippenden Kapotthüten und über hohen Vatermördern zusammengesteckt! Und acht Jahrzehnte später, in den ersten Nachkriegsjahren, verursachte es auch nicht geringes Staunen, als der erste Flugplan herausgegeben wurde. Und nun sind wir wieder einen Schritt weiter, Fahr- und Flugplan sind Alltagsdinge geworden, in denen sich heute schon die Schulkinder zurechtfinden, und vor uns liegt ein schmales Büchlein, das uns in 23 Paragraphen sagt, wie wir uns im Zeppelin zu verhalten haben. Heute durchblättern wir die 14 Seiten mit fliegenden Augen und nehmen die Belehrungen des „Knigge über dem Atlantik" als letzte Ergebnisse menschlicher Zivilisation auf, wer weiß aber, wie lange es dauert, bis dieses Büchlein als Selbstverständlichkeit in Schultaschen und Aktenmappen steckt?

§ 2 ist uns gleich ein Beweis dafür, daß wir nicht allzulange darauf warten brauchen. „Kinder unter 14 Jahren", heißt es da, „können ohne Begleitung von Erwachsenen nur mit besonderer Zustimmung der Zeppelin-Reederei befördert werden. Ihre Unterbringung erfolgt in Kinderbetten". Wenn auch nur in Begleitung Erwachsener, aber sie können . . . .

Weit gefehlt, zu glauben, daß jeder, der einen Tausendmarkschein auf den Tisch des Hauses knallt, mit der „Hindenburg" über den Ozean kann! Die Vorschrift sagt, daß von der Beförderung in jedem Falle ausgeschlossen sind „Personen, die unter dem Einfluß von Alkohol, Drogen oder sonstigen Betäubungsmitteln stehen, die den Anstand verletzen oder die Anweisungen der zuständigen Beamten nicht beachten, ferner Geisteskranke sowie solche Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind und schließlich Personen, deren Anwesenheit sonstwie nachteilig für die Sicherheit des Schiffes sein könnte." Wer von den genannten Zweifelnern sich dennoch an Bord schleicht, ist „bei erster sich bietender Gelegenheit von Bord zu weisen". Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie schlechter als die Vierbeiner behandelt werden, denn „die Mitnahme lebender Tiere ist nach vorheriger Vereinbarung mit der Zeppelin-Reederei ohne weiteres gestattet."

Ist es nicht so, daß wir in herrlicher Umgebung allen Streit und Hader begraben, und das bessere Ich in uns erwacht? Nicht auszudenken, daß § 16 einmal angewendet werden müßte, der in weiser Voraussicht vorschreibt, daß „Streitigkeiten zwischen den Reisenden innerhalb des Luftschiffhafens und während der Reise der Führer des Luftschiffes entscheidet".

„Kleine Möve fliegt nach Helgoland" und läßt sicher dann und wann, hm, was fallen. Das ist ausgeschlossen bei der großen Friedrichshafener Möve, die über den Atlantik fliegt, denn „das Hinauswerfen von Gegenständen irgendwelcher Art aus dem Luftschiff ist strengstens verboten". Und im selben Atemzug wird uns noch fest ans Herz gelegt, „die Einsteigtüren während der Fahrt überhaupt nicht und am Boden nur dann zu öffnen, wenn Gefahr im Verzug sein sollte"

Selbstverständlichkeiten, wird mancher meinen, diese Gesetzestafel für Zeppelinfahrer! Mag sein, jedenfalls sind das keine Gesetze, die dazu da sind, um übertreten zu werden . . .

Wir drucken

für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Postkarten

für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen

für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten

Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne

Für die heißen Tage
leichte und luftige
Sommer-Kleidung



Tussor-Jacken in den Farben: beige, reseda und sand
5.50 7.50 9.50 12.50

Löster-Jacken in grauen, blauen und schwarzen Farben
7.50 9.50 12.50 15.—

Leinen-Jacken, in blauen, weißen und beigen Farben
5.50 7.50 9.50 12.50

Sport-Janker, mit grünem Kragen, in schön karierten Mustern, ein- und zweireihig
6.50 9.50 12.50 15.—

Sport-Sacco, in schönen Unifarben
25.— 29.— 33.— 35.—

Sommer-Hosen, in schönen Streifen und Unifarben
5.50 9.50 12.50 17.50

Golfhosen in den neuesten Ausmusterungen
4.50 7.50 9.50 12.50

Sporthemden mit festem Kragen
2.50 2.95 3.95 4.95

Stutzen und Socken
0.95 1.25 1.75 2.50

Binder, Schleifen, Sportgürtel, Hüte und Mützen.

Fischer
Herne

Sport-Rundschau

Gedanken nach Schmeling – Louis

Ist Boxen Kampf oder Vernichtung?

Von Carl Körner, Bremen.

Deutsches Olympiajahr!

Schmelings gigantischer Sieg gegen Louis, von Cramms Tennissieg über Weltmeister Perry. Das sind zwei sportliche Besonderheiten der letzten und jüngsten Zeit, die das Augenmerk der sportlichen Welt auf Deutschland gerichtet hat und von neuem richtet. Von Cramm und nun Max Schmeling haben für Deutschland Großes geleistet, haben propagandistische Wertarbeit unter persönlichstem Einsatz an Kraft, Intelligenz und Ausdauer geliefert, wie sie uns niemand stärker hätte angedeihen lassen können. Wenige Wochen trennen uns noch von dem Augenblick, wo das olympische Feuer in Berlin zu brennen beginnt. Die sportliche Welt richtet sich aus auf Berlin, und in dieses Blickfeld hat sich die bisher sportlich größte Leistung Schmelings als Wegweiser hineingeschoben, der hinweist auf Deutschland, das neue Reich, das gastgebend die olympischen Festtage begehen wird.

Schmeling und von Cramm haben in Neuyork und Paris 100 000 Ausländern Kampf, Siegeswillen und vor allen Dingen in diesen Kämpfen eine sportlich faire Haltung gezeigt, die vorbildlich ist. Beide sind in ihrem Sport Männer und Kämpfer, machen sich zu Wegbereitern für deutsche Leibesübung und sind unserer Jugend Vorbild ihnen gleichzutun, an Leistung, vor allen Dingen aber an steter Einsatzbereitschaft, sportlicher Disziplin und sportlicher Lebenshaltung.

Noch sind die Wogen der Begeisterung nicht verrauscht, die Max Schmeling in Amerika durch seinen sportlich wirklich wundervollen Sieg über Louis angefacht hat. Der Nymbus des Unbesiegbaren wurde von unserem Deutschen zunichte gemacht in einer Art demonstrativster Prägung, wie sie bisher keinem Boxer von Weltgeltung gelungen ist. Das gleiche Bild, das sich im Madison-Square-Garden zu Neuyork durch den größeren Widersacher, dem „schwarzen Bomber" noch steigerte, erlebten wir Deutsche beim Schmelingkampf gegen Hamas in Hamburg mit eigenen Augen. Und manchem Boxfachmann, der in Hamburg Schmelings große Boxkunst, die noch kaum eine persönliche Steigerung erfahren kann, sah und erlebte, kommt der Sieg Schmelings nicht so überraschend, wie der großen Masse und besonders der Millionen ausländischer Sportler, die durch einen geschickten, den Amerikanern eigenen Reklamefeldzug abermals blind gemacht worden sind. Drüben versteht man eben durch das Zauberwort „ballyhoo" das Volk „fertig" zu machen. Max Schmeling hat eklatant hoch gesiegt und überzeugend zugleich. Er marschiert geraden Weges abermals auf das letzte Ziel, der Weltmeisterschaft, los und feiert mit Recht die Vorstufe des „comeback", das bis zum heutigen Tag noch keinem Weltmeister gelungen ist.

Der Kampf in Neuyork gegen Louis hatte eines gleich mit dem Kampf gegen Hamas in Deutschland, daß beide amerikanischen Boxer und Hamas wohl noch stärker, vernichtend geschlagen wurden. Im letzten Kampf brachte der Niederschlag der 12. Runde die Erlösung eines gewaltigen Bordramas. In Hamburg ging die Rechnung nicht so glatt auf und der Gegner Hamas wankte im Ring umher, ohne entscheidend eingreifen zu können. Die Dublizität beider Kämpfe mit theoretisch gleichem Kampfverlauf und Ausgang (ob k. o. oder technischer k. o. spielt in diesem Fall keine Rolle) lassen die sportliche Frage mit Recht aufkommen: Ist der freie Faustkampf Kampf oder Vernichtung und wann sind Kämpfe zu stoppen?

Die Chronik des Boxsportes berichtet von einer Zeit, wo mit bloßen Handriemen um den Fäusten der Gegner bearbeitet wurde und weiter von einer Epoche, in der diese Handriemen verknotet und mit harten Einlagen und Erhöhungen versehen wurden, um die Schlagkraft zu erhöhen. So geschah es zurzeit der alten olympischen Spiele in Griechenland. Das Boxen der Neuzeit zeigt eine amerikanische Welle, wo Boxkämpfe über die ganze Distanz gingen, d. h. in welchen der Sieger wurde, der in einer unbegrenzten Rundenzahl seinen Gegner vernichtend schlug, bis er sich nicht mehr rühren konnte. So liest man von Kämpfen, die 10 und 24 Stunden ohne Unterbrechung anhielten. Das war Vernichtung in jeder Weise. Und heute? Boxen ist Kampfsport, nicht mehr und nicht weniger. Mehr darf er nicht werden, dann streift er die Grenze des Sportlich-Vernichtenden, und damit wäre dem Faustkampf und seiner aufstrebenden Bewegung heute nicht gedient, und weniger darf er nicht sein, um nicht aus dem Kampfsport ein Komödienspiel werden zu lassen.

Die Großkämpfe mit den Riesenbörsen geschickter Boxpromotors lassen aber des öfteren eine Seite erkennen, die den sportlich-moralischen Gesetzen zuwiderläuft, zur Konzession an die Zuschauer wird und überdies ein wirtschaftlicher Schachzug des Veranstalters bedeutet.

In der Frage der Kampfunterbrechung stehen sich noch heute zwei Meinungen gegenüber. Es sind einmal die, die den freien Kampf gestoppt wissen wollen wenn der Gegner nicht mehr verteidigungsfähig ist, vom sportlich menschlichen Gesichtspunkte aus gesehen, die anderen sehen in der Durchführung kein Maß und Ziel und schießen weit darüber hinaus, und gelangen damit an die Grenze der menschlich physischen Vernichtung. Entscheidend greifen in diesen Fragenkomplex die Riesenbesucherzahlen der Großveranstaltungen ein, die weit in ihrer Mehrzahl sensationshungrig für ihr „Geld" was sehen wollen und nicht eher „ruhen" und zufrieden sind, bis sie „Blut" sehen. Sicherlich ist viel Machwerk und Aufmachung bei derartigen „Schaustellungen" für dicke Geldsäcke, aber dennoch kommt das wahre Gesicht der Masse in den unruhigen „luftmachenden" Aeußerungen zutage. Diese Haltung beweisen fast alle Großkämpfe in USA. Ist ein Boxer gleich in den ersten Runden groggy geschlagen, so daß er von sich aus kaum noch imstande ist weiterzukämpfen und zeigt er sich gewillt, den unmöglichen Fight von sich aus zu beenden, dann hebt ein Johlen und Pfeifen der mit Menschen gefüllten Arena an, die den Kampf weiter sehen will bis . . . Und dieser Masse Mensch zu Liebe haben schon viele Kampf-Formen angenommen, die von der sportlich-ethischen Seite aus zu verwerfen sind. Eben dort, wo das Kapital im Sport eine Rolle spielt, ist von vornherein sein ideeller Wert bereits stark unterminiert. Wir wollen nicht dem Profisport das Wort reden, noch ihn zu schmälern versuchen, es geht hier einzig und allein um den sportlichen Wert des Faustkampfes und seiner Durchführung. So stand die Frage der Kampfunterbrechung in Hamburg in grellem Licht. Schmeling schlug seinen Gegner schnell groggy und trieb ihn von der dritten Runde ab im Ring umher wie er es wollte. Hamas war vollkommen fertig, aber noch so hart im Nehmen, daß er nicht zu Boden ging. Wo blieb hier die Grenze der Entscheidung? An dieser Stelle tritt die menschlich wie sportlich kämpferische Charakterbildung eines Mannes in den Vordergrund, und zwar des Ringrichters, dem es allein zusteht, den Kampf zu stoppen. Ihm liegt eine Verantwortung von größter Tragweite auf. Er hat im Falle eines weit überlegen geführten Kampfes den Gegner vor der letzten Vernichtung zu bewahren. Das Amt ist schwer und die Grenze zu ziehen zwischen restloser Kampfbejahung und seiner Durchführung bis zur Vernichtung ist noch schwerer. Sie muß aber gefunden werden, um des Menschen willen, der dort im Ring steht, und zum andern um des Sportes willen.

Wenn dieses nicht geschieht, sind dann diese Vernichtungskämpfe mit von Menschen voll Leidenschaft angefüllt brodelnder Arenen etwas anderes als die Gladiatorenkämpfe der alten Römer?

Es geht bei uns darum, daß Boxen mit seinem freien Faustkampf ins Volk zu tragen, der mit Auswüchsen nicht zu tun haben darf, sondern der Kampfsport sein muß bis zur letzten Hingabe und trotzdem eingeordnet ist in den Sportgesetzen, der ritterlich sein muß und schön und den kämpfenden Menschen weiter erzieht für die harte, fordernde Schule des Lebens. Das ist der letzte Sinn des Faustkampfes, der breiteste Basis verdient, da er nicht Vernichtung ist, sondern Sport.

Der Sport wurde durch Schmelings Sieg einmal mehr Mittler zwischen den Nationen. Er wurde errungen in der Höhle des Löwen, im Ausland, wurde dort Künder für das Auslandsdeutschtum, gereicht dem Sport und dem Vaterland zur Ehre.

Gustav Eder muß warten.

Bereits im nächsten Monat kommen in Neuyork die nächsten Weltmeisterschaften im Berufsboxen zum Austrag. Barney Roß, der Titelhalter im Weltergewicht, setzt seine Meisterschaft gegen Pedro Montanez am 22. Juli aufs Spiel. Veranstalter ist wieder Mike Jacobs, der auch Schmeling — Louis zustande brachte. Gustav Eder, dessen Bestreben es ist, mit Roß um den Titel zu kämpfen, wird also vorerst noch warten müssen.

Am 30. Juli ist es der Weltmeister im Leichtgewicht, Toni Canzoneri, der im Madison Square Garden seinen Titel gegen Lou Ambers verteidigen wird.

Meldeergebnis gut ausgefallen.

Westfälische Schwimm-Meisterschaften in Bielefeld.

Die westfälischen Schwimm-Meisterschaften am kommenden Sonnabend und Sonntag in Bielefeld, die erstmalig auch die Turnerschwimmer am Start sehen, haben ein sehr gutes Meldeergebnis aufzuweisen. Bei den Männern liegen 43 Einzel- und 11 Mannschaftsmeldungen und bei den Frauen 20 Einzel- und 6 Mannschaftsmeldungen vor. Gut besetzt sind auch die Wettbewerbe der Altersklasse und der Jugendlichen sowie die Sonderwettkämpfe für Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes.

Constantin Herne – VfL Falkenhorst Herne

Zu einem Mittwoch-Abend-Spiel haben sich die Constantiner die spielstarken Horsthauser verpflichtet, die durch ihre letzten Erfolge ein gern gesehener Partner sind. Sie werden sich allerdings heute abend gehörig sputen müssen, wenn sie ihren Gastgebern auf deren Platz ein ebenbürtiger Gegner sein wollen.

August Lenz ist wohlauf.

Entgegen den in der Stadt Dortmund und auch auswärts umlaufenden Gerüchten darf mitgeteilt werden, daß sich der Nationalstürmer der Dortmunder Borussen, August Lenz, nach einer geglückten Blinddarmoperation so wohl fühlt, wie man es unter diesen Umständen erwarten kann. Mit seiner Entlassung aus dem Krankenhaus darf noch im Laufe dieser Woche gerechnet werden. Daß er seinem Verein in den restlichen Aufstiegsspielen nicht zur Verfügung stehen wird, dürfte allerdings feststehende Tatsache sein, die von Lenz selbst am schmerzlichsten empfunden wird.

Gutes Nennungsergebnis für das Turnier

in Wanne-Eickel.

Die SA-Reiter-Standarte 67, die bereits im vorigen Jahre in Verbindung mit der Stadtverwaltung Wanne-Eickel mit einer reitsportlichen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit getreten ist und damit Wanne-Eickel als Pflegestätte für den Turniersport erschlossen hat, veranstaltet auch in diesem Jahre am 27. und 28. Juni wieder ein großes Reit-, Spring- und Fahrturnier, das auf dem Platz des Städt. Stadions (Eickel-Platz) zur Abwicklung gelangt. Ausrichter des Turniers ist der Sturm 5/67. Ueber 250 Unterschriften wurden für die 16 ausgeschriebenen Wettbewerbe abgegeben. Zum ersten Mal beteiligt sich die Wehrmacht, die vertreten sein wird durch das RR. 15 Paderborn und Artl.-Rgt. 16 Düsseldorf. Aber auch die SA, SS und HJ hat gutes Pferdematerial genannt, das nicht nur aus Westfalen, sondern auch aus dem Rheinland entsandt wird. Mit einem Aufgebot von sieben Pferden beteiligt sich die Schutzpolizei Bochum. Die Ausschreibungen beginnen mit der Materialprüfung für Reitpferde, die mit sechs Nennungen abgeschlossen hat. Eine Dressurprüfung für Anfänger weist insgesamt für die beiden Abteilungen 21 Nennungen auf. Die Dressurprüfungen der Klasse L., von denen das Programm zwei enthält, haben 10 bzw. 7 Unterschriften erhalten, während für die Mittelschwere Dressurprüfung sechs Pferde genannt wurden. Auch die Fahrwettbewerbe sind sehr gut besetzt. 5 Pferde wurden für die Vielseitigkeitsprüfung gemeldet. Naturgemäß weisen die Jagdspringen die beste Besetzung auf, denn es entfallen auf sie allein 130 Nennungen. Für ein Anfänger-Jagdspringen wurden in der Abteilung, die allen Reitern und Reiterinnen offen ist, 17 Nennungen abgegeben, während fünf Pferde in der Abteilung für SA, SS und HJ an den Start kommen. 27 Teilnehmer starten im Jagdspringen Kl. L., das offen ist für Pferde, die noch nicht mehr als 200 M. gewonnen haben. Das L-Jagdspringen für alle Reiter(innen) wird 30 Pferde an den Start bringen. Etwas Neues für Wanne-Eickel ist das Glücksjagdspringen, das ebenfalls 30 Bewerber gefunden hat, während in dem Jagdspringen über den mittelschweren Kurs 18 der Besten in Wanne-Eickel am Start kommenden Pferde vereint sind.

Im Mittelpunkt des Turniers stehen die Mannschafts-Wettbewerbe, die den Angehörigen der SA, SS und HJ vorbehalten sind, die in der Dressur und im Springen ihr Können zu zeigen haben. Jeder Sturm der SA-Reiterstandarte 67 wird durch eine Mannschaft vertreten sein. Neun Reiter haben für den „Preis der SA-Gruppe Westfalen" gemeldet, einer Vielseitigkeitsprüfung, die sich aus den beiden Mannschaftswettbewerben zusammensetzt.

1. F. C. Nürnberg Deutscher Fußballmeister



Bei dem Endspiel der Deutschen Fußballmeisterschaft im Berliner Poststadion konnte nach zweimaliger Verlängerung der 1. Fußballklub Nürnberg mit 2:1 Toren über Fortuna Düsseldorf siegen und so die höchste Trophäe im deutschen Fußball erringen. Die Anhänger der siegreichen Mannschaft tragen die Spieler im Triumph auf den Schultern vom Feld. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Schalke an dritter Stelle



Als Vorspiel gleichsam zu dem Endkampf am Sonntag um die Deutsche Fußballmeisterschaft ist es am Samstag eine Begegnung zwischen dem Fußballklub Gelsenkirchen-Schalke 04 und dem VR. Gleiwitz auf dem Hertha-BSC.-Platz in Berlin, wo 12 000 Zuschauer einen überragenden Sieg der Schalker erlebten, die in großer Form waren und dem Gegner mit nicht weniger als 8:1 das Nachsehen gaben. Unser Bild zeigt Mellage, der gerade eine gefährliche Sache durch Zurückfausten klärt. (Foto: Brosch.)

Auguste Victoria Hindernis-Rennen.

Das Auguste Victoria Hindernis-Rennen, das am Sonntag in Hoppegarten gelaufen wird, ist mit 10 000 RM. ausgeschrieben und wird über 4000 m gelaufen. Es ist das Hauptrennen des Tages.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Köln.

1. R.: Odenwald — Nußknacker; 2. R.: Doppelsprung — Carna; 3. R.: Lebenslust — Diplomat; 4. R.: Agnus — Pollux 2; 5. R.: Landzunge — Ilona; 6. R.: Tirade — Arglist; 7. R.: Sintflut — Standlaut; 8. R.: Imperator — Seeräuber.

Hamburg-Horn.

1. R.: Dardanos — Natur; 2. R.: Schwarzwaldreise — Heldenfaust; 3. R.: Ereide — Walzerkönig; 4. R.: Blinzen — Maiglieder; 5. R.: Treuer Geselle — Kameradschaftler; 6. R.: Glücksstern — Peter Paul; 7. R.: Neandertal — Fuer'nu; 8. R.: Diavolo — Rosanike.

Auteuil.

1. R.: Caxton — Valfine; 2. R.: Bassan — Gasfeuer; 3. R.: Stall Tacquet — Florival; 4. R.: Pen and Ink — Cipo; 5. R.: Mil.-Jagdrennen; 6. R.: Ironside — Eos.

400 Meter in 46.1 Sekunden, 110 m Hürden in 14.1 Sekunden.

Neue Weltrekorde amerikanischer Studenten.

Bei dem Leichtathletik-Treffen der besten amerikanischen Studenten um die Colledge-Meisterschaft in Chikago wurde in allen Wettbewerben überaus hart um den Sieg gerungen. Ueber 400 m und 110 m Hürden wurden zwei neue Weltbestleistungen aufgestellt, die beweisen, wie gut USA auch für die 11. Olympischen Spiele gerüstet ist. Die 400 m gewann Archie Williams in der Rekordzeit von 46,1 Sekunden und war damit um eine Zehntel Sekunde schneller als sein Landsmann Carr als Olympia-Sieger von Los Angeles 1932. Den seit 1934 auf 14,2 Sek. stehenden Weltrekord über 110 m Hürden, der von dem Amerikaner Moreau in Oslo aufgestellt wurde, verbesserte am Freitag der USA-Student Forrest Towns auf 14,1 Sekunden.

Auch die Leistungen in den übrigen Wettbewerben können sich sehen lassen. Jesse Owens gewann den Weitsprung mit 7,89 m, über 100 m stellte Harven Wallender mit 10,3 Sekunden den Weltrekord ein, im Diskuswerfen siegte Kenneth Crapenter mit einem Wurf von 48,88 m und schließlich erzielte Herschel Neil im Dreisprung die gute Weite von 14,76 m.

Sonstige Sportnachrichten

FV Rastatt 04 in der Gauliga.

Nach dem 2:1-Sieg über den FC Villingen ist im Gau Baden der FV Rastatt 04 in die Gauliga aufgestiegen. Der zweite aufsteigende Verein, SpVgg. Sandhofen oder FC Villingen, ist noch nicht ermittelt.

Voß und Gappa in der deutschen Studentenelf.

Die bekannten Spieler des SC Preußen Münster, Voß und Gappa, werden beim Hochschul-Länderkampf Deutschland gegen Ungarn in der deutschen Studentenelf stehen.

Tennis-Borussia Berlin in Bielefeld.

Arminia Bielefeld, die am letzten Sonnabend den VfL. Benrath 4:3 bezwang, hat am 27. Juni Tennis-Borussia Berlin zu Gast. Ebenfalls am 27. Juni gastiert der SV Höntrop bei Alemannia Dortmund, die durch einige Spieler des TuBV Mengede verstärkt ist.

W. Prinken,

der Stallhockey des Gestüts Schlenderhan, wird am 5. Juli im Schwedischen Derby in Malmö ein Pferd des Trainers P. Waugh reiten. Am gleichen Tage starten aus dem Stall des Trainers R. Kalff Olive, Falieri und Winifred auf der schwedischen Bahn.

ZAUBEREI · Im Lichte der Wahrheit

Fortsetzungsbericht von K. SCHULZE-RIKART

Die Männer mit der Krokodilsmaske

Und doch ist die Behauptung, daß es eine Massensuggestion nicht gibt, nur zur Hälfte wahr. Denken wir an die primitiven Völker und ihre Zauberer, Der Einfluß, den diese z. B. auf die Neger ausüben, wird zunächst phantastisch erscheinen und beinahe übersinnlich. Sie sind tatsächlich in der Lage, einen Neger zu verzaubern oder ihn nur durch Worte zu töten.

Der Glaube an das Uebersinnliche, oder besser, der Aberglaube daran, der von diesen Zauberern ausgenutzt und noch immer mehr und mehr verstärkt wird, bringt das zuwege. Er erstreckt sich auf ganze Negerstämme und weiteste Gebiete und kann tatsächlich als eine Art Massensuggestion angesprochen werden.

Das Leben dieser primitiven Völker ist durchtränkt von „Zaubereien". Die seltsamen Geschehnisse des Dschungels verfehlen auf die einfachen Gemüter der Eingeborenen ihren Eindruck nicht. Selbst der Europäer vermag sich der eigenen Stimmungen des Dschungels nicht zu erwehren. Wenn abends die Negertomtoms weithin durch den Urwald schallen, in dem nächsten Dorf aufgefangen und weitergeleitet werden, so erinnert uns diese Art der Nachrichtenübermittlung beinahe an unsere Morsetelegraphen. Nur gehören diese Negertrommeln zu der Melodie des Urwaldes, die ihr eigenes überraschendes Lied hat. Kaum gelangt die Sonne durch das dichte Blätterdach des Urwaldes, durch den man sich nur mit den Buschmessern hindurcharbeiten kann. Ständig herrscht hier ein seltsames Dämmerdunkel. Eine heiße, erschlaffende Treibhausschwüle drückt auf die Schwarzen und auf das Land mit seinen Seltsamkeiten und seinen Gefahren, reizt den mit ihm verbundenen primitiven Menschen geradezu, an übernatürliche Dinge zu glauben.

Die Zauberer der Neger vermag man mit gutem Gewissen als diejenigen zu bezeichnen, die klug genug waren, den Aberglauben tatsächlich als solchen zu erkennen. Sie benutzten ihre Klugheit nun nicht dazu, um ihre Stammesgenossen aufzuklären, sondern um sie auf eine sehr reale Weise auszunutzen.

So kommt es auch, daß sich die Kunst des Zauberers fast nur vom Vater auf den Sohn vererbt und daß die Zauberer oft die einzig Wohlhabenden in weiten Gebieten sind.

Nichts kennzeichnet das Gesagte besser als die Zustände in Nigeria, die wir uns herausgreifen wollen. Hier hat sich geradezu ein Stamm von Zauberern herausgebildet, die Akpampe-Gesellschaft, die „Männer mit der Krokodilsmaske". Durch die geschickte Wahl ihrer Maske und durch unsinniges, „geheimnisvolles" Beiwerk haben sie es vermocht, die Furcht, die die abergläubischen Schwarzen vor den Zauberern an sich schon haben, noch zu vermehren. Und die Furcht und der Aberglaube der Bevölkerung sind es allein, die den Worten der Zauberer eine suggestive Kraft verleihen.

Viele verbürgte Beispiele werden aus dem Treiben der „Männer mit der Krokodilsmaske" berichtet. So bedienen sich ihrer die Schwarzen, um gegenseitige Streitigkeiten auszutragen, — wobei sie natürlich die Tätigkeit des Zauberers sehr hoch bezahlen müssen. So rufen sie z. B. den Zauberer zu Hilfe gegen das Mitglied eines anderen Stammes wegen fortgesetzten Rinderdiebstahls oder anderer Untaten. Wenn die Kläger einen Zauberer genügend bezahlen, dann geht dieser hin und verurteilt den Mann:

„Du, Sam, hast Rinder gestohlen. Ich werde dich daran hindern, daß du in Zukunft wieder solche „Ausflüge" machst und lege hiermit einen Bann an die Tür deiner Hütte. Nie sollst du draußen die Sonne wieder erblicken, oder den Mond und die Sterne. Niemals wirst du die Schwelle deiner Hütte mehr überschreiten, du mußt dein Leben lang darin bleiben."

Der zitternde Schwarze, der sich von dem Zauberer erkannt und verzaubert sieht, wird es nie wagen, sich dem Befehl zu widersetzen. Die Suggestion, der Aberglaube an die Macht des Zauberers wirkt so gewaltig, daß er in der Tat eher in seiner Hütte verhungert, als daß er auch nur den geringsten Versuch zur Ueberschreitung des Verbots macht.

Wer dergleichen zum ersten Male beobachtet, wird sich kaum des Eindrucks erwehren können, daß hier übernatürliche Kräfte am Werk seien. Auf jeden Fall wird er über die Leistung und die Kunst des Zauberers höchst erstaunen. Man stelle sich aber daraus die Wirkung auf die Eingeborenen vor, die regelmäßig derartige Dinge erleben, seit ihrer frühesten Jugend an! Keiner von ihnen fühlt sich noch in der Lage, der Macht, der alle seine Stammesgenossen vorher unterlagen, entgegenzutreten.

Von einem anderen sehr typischen Beispiel berichtet eine wissenschaftliche Expedition ebenfalls aus Nigeria:

Eines Abends wurde man in einem Negerdorf recht freundlich aufgenommen und schlug in dessen Nähe das Lager auf. Dabei hörte man von einem erkrankten Neger namens Bokia, der mit furchtbaren Schmerzen in seiner Hütte lag. Der Expeditionsarzt besuchte den Kranken, untersuchte ihn wohl über eine Stunde lang sorgfältig und konnte keinerlei Anzeichen einer Krankheit an ihm feststellen. Der Schwarze hatte vielleicht etwas Fieber, war hungrig, weil er lange nichts gegessen hatte, weiter aber gar nichts. Aber Bokia lag auf seinem Lager und krümmte sich vor Schmerzen und alle seine Stammesgenossen gaben immer wieder der Meinung Ausdruck, daß dem Kranken nicht zu helfen sei. Er müsse unfehlbar sterben. Man suggerierte sich und dem Kranken diese Meinung geradezu ein. Später kam dann die Frau des erkrankten Negers in das Lager der Expedition und brachte des Rätsels Lösung. Ihr Mann hatte sich von einem anderen Neger Geld zur Hochzeit geliehen. Als der Termin zur Rückgabe kam, war er nicht in der Lage dazu und auch bei verschiedenen anderen Versuchen des Gläubigers, das Geld zurückzuerhalten, mußte Bokia erklären, daß er noch nichts habe bekommen können. Darauf wandte sich der Gläubiger an die „Männer mit der Krokodilsmaske" und ein Zauberer kam zu Bokia.

„Du wirst dich auf dein Lager legen, Bokia, und wirst wochenlang fürchterliche Schmerzen erleiden. Du wirst nur jeden dritten Tag Nahrung zu dir nehmen können und wirst langsam deinem Tode entgegengehen. Nach vier Wochen wirst du tot sein, wenn du bis dahin deinem Gläubiger nicht das Geld geschickt hast!"

Im ganzen Dorfe hatte man den Fluch gehört. Niemand zweifelte an der Wahrheit der Worte, auch Bokia nicht. Er legte sich sofort auf sein Lager und wartete auf die Schmerzen, die ihm der Zauberer angedroht hatte. Er wartete so lange und sein Aberglaube war so tief, daß er sich schließlich die Schmerzen einbildete, ohne krank zu sein und sich stöhnend auf seinem Lager wälzte.

Es gibt mehr als einen Fall, in dem Eingeborene durch die Einbildung, daß sie dem Tode entgegengehen sollten, tatsächlich starben. Nicht anders ging es Bokia.

Die junge Negerin, die nun in das Lager der Expedition kam, bat händeringend, ihr die fraglos kleine Summe Geldes zu geben, damit ihr Mann wieder gesund würde. Sie bot dafür ihre Dienste monatelang der Expedition an.

Es wäre ein Leichtes gewesen, ihr diesen Betrag zu geben, trotzdem wollte man versuchen, wie weit der Aberglaube der Neger denn eigentlich reichen würde. So ging einer der Weißen mit der jungen Frau zusammen zu Bokias Hütte und nahm sich den Kranken vor.

Er sagte etwa folgendes:

„Mein lieber Bokia, ich bin ein bekannter, großer weißer Zauberer, der drüben über dem großen Teich bekannt ist. Meine Macht ist stärker als die aller Zauberer der Schwarzen zusammen. Ich werde jetzt mit dir einen geheimnisvollen Zauber machen und dieser Zauber wird dich von deinem Fluch erlösen."

Darauf erhielt Bokia das Zaubermittel, — — nämlich zwei Löffel Lebertran . . . Drei Stunden später war er gesund . . .

Unter ehrfürchtigem Staunen des ganzen Dorfes schied die weiße Expedition am nächsten Tag aus dem Dorf. Bokia schloß sich zusammen mit seiner jungen Frau aus reiner Dankbarkeit den schwarzen Trägern an.

In dem Augenblick, wo der Schwarze aufhören würde, an dunkle unsichtbare Kräfte zu glauben, wäre er dem Spuk der „Männer mit der Krokodilsmaske" entronnen. Kein Zauber und kein Hexenspuk könnte ihm mehr etwas anhaben. Aber die Männer mit der Krokodilsmaske, die es, ebenso wie die Zauberer auf den europäischen Bühnen, verstehen, alles, was sie tun, mit einem mystischen Nimbus zu umgeben, werden stets ihre ganze Kunst aufbieten, um den Schwarzen vor einer Aufklärung zu bewahren.

Noch ein anderes Beispiel. Auf einer Farm, die sechzig Neger beschäftigte, waren verschiedene Diebstähle vorgekommen. Einer von den angestellten Arbeitern mußte der Schuldige sein, aber er verstand so gut zu lügen, daß man ihn nicht herausfand. Da rief eines Abends der Farmer seine Leute zusammen und hielt folgende Ansprache:

„Einer von Euch, das wißt ihr, hat gestohlen. Da er sich bis heute nicht gemeldet hat, habe ich einen geheimen Zauberer beauftragt, den Dieb ausfindig zu machen. Ihr müßt jetzt alle ohne Ausnahme durch diese dunkle Hütte gehen und in der Hütte Eure beiden Hände auf den dort stehenden Tisch legen. Für jeden von Euch ist das ohne Gefahr, nur der Dieb wird an dem Tisch festkleben, weil der Geist ihn hält. Also bitte!"

Prompt marschierten die 60 Neger durch die Hütte. Einer nach dem anderen kam mit weißen Händen heraus, dann man hatte weiter nichts getan als den Tisch mit Kreide beschmiert. Der Dieb aber war so klug gewesen, einfach durch die Hütte zu gehen, ohne seine Hände auf den Tisch zu legen, denn er wollte nicht von dem Zauberer festgehalten werden. Daß der Zauberer existierte, war für ihn selbstverständlich. So verriet der Dieb sich durch seine sauberen Hände. Wie der weiße „Massa" von seiner Schuld wußte, obwohl er die Hände nicht auf den Zaubertisch legte, ist ihm noch heute ein Rätsel. Der Farmer gilt jedoch heute als ein weißer Hexenmeister.

Wie lächerlich, dieser Aberglaube! Wir lächeln hochmütig über diese Wilden, und doch gibt es sogar bei uns in Deutschland noch Menschen, die von einem solchen unseligen Aberglauben besessen sind. Man kann ihnen nicht drastisch genug diesen Unfug vor Augen führen! Denken wir an die erbärmlichen Gesundbeter, die es noch heute fertig bekommen, Dumme zu finden.

Hier ist ein Fall, der sich unlängst bei Lübeck ereignete:

Ein etwa 80 Jahre alter Rentner erhielt eines Tages den Besuch einer zerlumpten, dreckigen Frau, die ihm versicherte, daß sie eine wundertätige Gesundbeterin sei. Innerhalb von zwei Tagen würde sie jede Krankheit bannen können. Nur die Aerzte, die den Leuten Geld abnehmen, hätten es nicht zugelassen, daß sie ihre Kunst ausüben dürfe. Der alte Rentner fiel auf den Schwindel wirklich herein.

Immer muß beim Gesundbeten das ganze Geld mitbesprochen werden. Der Alte holte also seine kärglichen Ersparnisse heran, die er sich von seiner monatlichen Rente von 37 Mark gemacht hatte, — es waren im Laufe von vielen Jahren 150 Mark geworden. Es war ein Vermögen für ihn! Die Frau schloß das Geld in ein Kommodenschubfach ein, betete (!!) und entfernte sich dann.

Zu spät mußte der Alte bemerken, daß die Frau geschickt das ganze Geld an sich gebracht hatte. Als er Alarm schlagen wollte, fand er, daß die „Gesundbeterin" sein Zimmer vorsorglich von außen abgeschlossen hatte und sich nun bei ihrer Flucht gar nicht so schnell zu beeilen brauchte.

Wieder ein Wunder, das sich als der blödeste Schwindel herausstellte . . .

Monna-Monna, die berühmte Wahrsagerin

Oder besuchen wir doch einmal eine „Sylvia", „Pythia" oder „Castenegari", die meist recht bürgerlich nüchtern Konditze heißt, d. h. eine Wahrsagerin. Die Sage geht von diesen „weisen Frauen", daß sie heute noch große Industriekapitäne, Börsenmagnate oder Herrscherhäuser beraten. Aber diese Sage ist eine der Geschäftslügen, mit denen die „Sylvias" ihre 10- oder 20-Mark-Honorare einstreichen. Eine billige Wahrsagerin macht es auch schon für 1,50 Mark. Die Gebrauchsgegenstände: Ein Spiel Karten vom Skat des Seligen, eine möglichst schwarze Katze, eine mystische Beleuchtung. Das genügt! Und dann geht die Sache etwa so vor sich:

Die beiden Damen (warum eigentlich immer zwei, und warum Damen?) die den Blick hinter den Schleier der Zukunft tun wollen, werden nach ihrem Läuten in das Wartezimmer geführt. Leider hat Frau Monna-Monna, die vielbeschäftigte, gerade den Besuch eines Grafen (!!!) oder eines Schwerindustriellen (!). Die Zeit geht hin, die Kuckucksuhr an der Wand schnarrt heiser und — — die neugierigen Besucher flüstern leise und höchst angeregt miteinander.

„Oh, Frau Bollekin, was denken Sie — ich glaube doch nicht dran, was mir da gesagt wird, ich doch nicht, wo werde ich! Bloß neugierig bin ich, wegen der Erbschaft von meiner Tante Erna, Sie wissen doch!"

Frau Bollekin fühlt sich verpflichtet, gleichfalls ungläubig zu tun. Aber, ob ihr Mann die neue Stellung bekommt, würde sie doch zu brennend interessieren. Wegen des Kleides, das er ihr dafür versprochen hat.

Nach einer halben Stunde angespannten Lauschens — meist aber schon früher, — ist Frau Monna-Monna genügend unterrichtet Wozu hat sie ihre blühende Phantasie und ihre Kombinationsgabe. Die Komödie kann beginnen:

Die Tür zu dem Allerheiligsten springt auf. Mit gekrümmtem Rücken läuft eine schwarze Katze über den Weg und hinter einem mit einer roten Plüschdecke bedeckten Tisch sitzt würdevoll die Sylvia. Mit der Gemessenheit, die ihr als Zukunftsseherin zukommt, bietet sie den vor Aufregung zitternden Besuchern Plätze an. Die Damen sinken auf die Sessel aus Plüsch, die einst bessere Tage gesehen hatten und warten der Dinge, die da kommen sollen.

Monna-Monna breitet das Paket Skatkarten auf dem Tisch aus und die Zukunft ist bestimmt. Da liegt der schwarze Herr über einen kleinen Weg vor einem großen Glück. Verschiedene Abendstunden und Briefe spielen eine Rolle und plötzlich sagt die „Seherin" sehr überraschend: „Ich warne Sie, den schwarzen Herrn über den kleinen Weg anzuhören, sonst wird Ihr Mann hinter das Verhältnis kommen."

„Mann? denkt Frau Bollekin erstaunt, woher weiß Monna-Monna das? Habe ich nicht rechtzeitig den Trauring vom Finger gezogen? Ob Frau Bollekin sich nicht denken kann, daß die berühmte Monna-Monna auf diesen Scherz längst geeicht ist? Aber auf den Ringfinger der rechten Hand prägt sich ja deutlich genug die Stelle ab, auf der der Ehering seinen Platz hatte . . .

Von diesem Augenblick an aber schwört Frau Bollekin auf die Kunst der Wahrsagerin.

Diese murmelt inzwischen ihre gebräuchlichen Worte. Wem fällt es weiter auf, daß sie, mit einer gewissen Menschenkenntnis begabt, ihre beiden Besucher dabei äußerst scharf beobachtet? Zusammen mit dem vorher Erlauschten macht sie sich alsbald einen Reim. Sie weiß bald, was ihre Kunden zu hören wünschen:

„Ja, hier liegt eine Erbschaft. Allerdings wird es noch einige Schwierigkeiten geben (!!!), schließlich auch eine Ueberraschung."

Na, bei welcher Erbschaft hat es noch keine Ueberraschung gegeben?

Ein schnelles Zustimmen des Besuchers, ein Nicken oder ein Ueberlegen, sagt der Wahrsagerin viel. Geschickt weiß sie auch ein Gespräch anzuknüpfen. Lächelt Frau Bollekin glücklich, wenn von ihrem Mann die Rede ist, dann hört sie sofort:

„Oh, hier zeigen die Karten viel häusliches Glück, das Sie bis in ihr hohes Alter hinein umgeben wird. Erschrecken Sie nicht, hier liegt auch eine finstere Karte! Es wird manchmal auch eine Auseinandersetzung geben, aber ernste Formen wird das niemals annehmen. Der Himmel des Glücks wird bald wieder über Ihnen strahlen."

Ja, und wenn man so etwas gesagt bekommt, dann zückt man nicht gerne seine 10 Mark? Und nachher geht man die alten knarrenden Stiegen von der Wohnung der Wahrsagerin herunter auf die Straße und sieht nach links und nach rechts, um auf den Herrn in Schwarz zu warten, der sich ja in Kürze, wollte sagen „über einen kleinen Weg" nähern muß.

Was man hörte, war wieder kein Zauber, sondern war nur ein kleiner frommer Betrug. Aber, wer hat es eigentlich nötig, sich betrügen zu lassen?

Fortsetzung folgt.

Auslands-Humor

Sie verzichtet.

„Wie gefällt dir eigentlich mein neuer Hut, Schatz?" fragte Frau Balser ihren Mann.

„Ja, Erna", sagte Herr Balser, „wenn ich die Wahrheit sagen soll . . . ."

„Hör auf", unterbrach ihn seine Frau, „wenn du so drüber reden willst, dann will ich es gar nicht wissen!"

(Pathfinder)

*

Kleiner Mann, was nun?



„Das Beste, was Sie tun können, ist, Sie gehen nach Hause und regeln die Sache in aller Güte mit Ihrer Frau zu Hause!"

„Und was ist das Zweitbeste?"

(Tit-Bits)

*

Das Gegenteil.

In einer Gesellschaft unterhielt man sich darüber, wie die einzelnen anwesenden Ehepaare sich gefunden hatten.

„Und wo haben Sie denn Ihre Frau zum ersten Male getroffen?" fragte man den kleinen, schüchternen Mann, der hinten in der Ecke saß.

„Ich hab sie nicht getroffen", sagte er, „sie hat mich eingeholt."

(Pearson's)

*

Der Unterschied.



Angeklagter: „Nein, ich war nicht betrunken, ich war nur beschwipst!"

Polizeirichter: „Na, schön — in diesem Falle will ich Sie statt mit einem Pfund, mit zwanzig Schilling bestrafen."

(Everybody's)

Das half.

Brief eines Zahnarztes: „Sehr geehrte, gnädige Frau! Wenn Sie die Rechnung für Zahnbehandlung nicht unverzüglich bezahlen, sehe ich mich gezwungen, folgende Anzeige in der Ortszeitung zu veröffentlichen: „Guterhaltenes falsches Gebiß zu verkaufen. Einzusehen jederzeit bei Frau Bornemann, Weststraße 8.

Die falschen Zähne wurden noch am gleichen Tage bezahlt.

(Tit-Bits)

*

Der Wüstenkönig.

Ein Zirkuslöwe war aus seinem Käfig entsprungen und hatte sich landeinwärts gemacht. Man wollte die Sache nicht an die große Glocke schlagen, die Zirkusleute machten sich vielmehr heimlich auf die Suche.

Zwei Tage danach erschien ein kräftiger Bauer im Zirkus. Er führte einen unverletzten, aber augenscheinlich völlig gebändigten König der Tiere an der Strippe.

„Ich bring' Euch hier Euren Hund zurück, Meister!" sagte er bescheiden.

(Tit-Bits)

*

Abhilfe.



„Ja, unsere Anna hat so Angst vor den Mäusen in der Küche!"

(Everybody's)

*

An Bord.

Es war mitten in der Nacht und mitten auf der See. Niemand schien in der Nähe zu sein, und die arme Frau war sehr seekrank. Sie dachte: „Wenn ich doch nur ein paar Minuten an Deck könnte! Die frische Luft würde mir gut tun. In ihrem Nachtgewand kroch sie schließlich die Treppe hinauf, traf aber unterwegs auf einen Herrn, der auch seekrank war und die Treppe heruntergekrabbelte. Erschreckt schrie die Dame auf, als sie ihn sah.

„H . . Haben Sie — keine S . . . sorge — gnä . . Frau — stöhnte der Mann, „i—ich bleib ja — doch nicht mehr lange am — Leben — daß ich — daß ich — darüber sprechen konnte!"

(Tit-Bits)

*

Sein Trick.

„Ich verstehe gar nicht, wie du es die leisten kannst, so oft Mädels in teure Restaurants einzuladen?!"

„Einfache Sache das! Kurz bevor wir hineingehen, lasse ich so nebenbei die Bemerkung fallen, mir scheine, die Kleine habe ein bißchen an Gewicht zugenommen."

(Tit-Bits)

Die Rote Armee

„Die größte Kriegsmaschine der Welt"

Das Ausland beschäftigt sich seit einiger Zeit in auffallender Weise mit dem ins Riesenhafte gehenden Ausbau der Roten Armee. Vor allem sind es englische und amerikanische Blätter, die der fortschreitenden Rüstung Sowjetrußlands ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Das große amerikanische Blatt „Neuyork American" nennt das Sowjetheer sogar die „größte Kriegsmaschine, die es gegenwärtig auf der Welt gibt". Der beschleunigte Ausbau der sowjetrussischen Armee ist erst im Jahre 1932 begonnen worden, also seit dem Zeitpunkt, von dem ab die Sowjetregierung ihre außenpolitische Umstellung vorgenommen hat, den Kampf des internationalen Proletariats einstellte und sich den Westmächten als ein Hort des „Friedens" und der „Friedensicherung" in Europa empfahl. Nach dem amerikanischen Blatt ist in diesen vergangenen vier Jahren die Mannschaftsstärke des stehenden Sowjetheeres von rund 560 000 Mann auf 1,3 Millionen erhöht worden, das ist mehr als das Doppelte. Infolge dieser Vermehrung des Mannschaftsbestandes konnte die oberste Leitung der Roten Armee 22 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen, außerdem 758 leichte und 25 schwere Batterien neu aufstellen. Auch die Material- und Maschinenausrüstung ist im gleichen Umfang erhöht worden. Die Anzahl der Geschütze und Maschinengewehre ist teilweise fast verdoppelt worden. Eine ganz phantastische Steigerung erfuhr der Kampf- und Panzerwagenpark. Während im Jahre 1932 die Ausrüstung der Armee mit diesen motorisierten Fahrzeugen erst in den Anfängen stand und höchstens 350 Kampfwagen zur Verfügung standen, gibt es heute insgesamt 3500 dieser Kriegsmaschinen, dazu rund 10 völlig motorisierte Divisionen. Es heißt weiterhin, daß die chemische Industrie der Sowets so ausgebaut sei, daß die Sowjetarmee heute in bezug auf chemische Waffen an der Spitze aller Armeen der Welt stehe. Es ist zur Genüge bekannt, in welchem Umfange Sowjetrußland weiterhin seine Luftflotte ausgebaut und die massenhafte Ausbildung von Piloten durchgeführt hat. Der Mannschaftsbestand der Luftflotte ist von 12 000 auf 40 000 erhöht worden, die Zahl der Kampfflugzeuge von 1700 auf 4300.

Dazu kommt der Ausbau der sowjetrussischen Marine, und zwar sowohl der Ostseeflotte wie auch der Ostasienflotte. Die Kriegsflotte des zaristischen Rußland mußte im Jahre 1904—1905 im japanisch-russischen Krieg den langen Weg von der Ostsee durch das Mittelmeer, den Suez-Kanal und den Indischen Ozean machen und konnte erst nach diesen wochenlangen Anspannungen der Mannschaften und des Materials der japanischen Flotte entgegentreten. In der Ueberanstrengung lag eine der wichtigsten Ursachen ihrer schweren Niederlage. Die neue Sowjetmarine soll nun so ausgebaut werden, daß die Ostseeflotte und die Ostasienflotte unabhängig voneinander operieren können, wie ja auch die Armee des europäischen Rußland und die Ostasienarmee unter General Blücher unabhängig von einander ausgebaut worden sind, um getrennt die ihnen zugewiesenen militärischen Aufgaben erfüllen zu können. Die sowjetrussische Marineleitung hat sich zunächst auf den Ausbau der U-Boot-Flotte verlegt. Schon seit Monaten gehen große Transporte zerlegter U-Boote auf der transsibirischen Bahn nach Wladiwostock, der Hauptflotten- und Flugzeugstation Rußlands in Ostasien. In den gegenwärtig noch nicht abgeschlossenen Flottenverhandlungen hat England den Sowjets das Zugeständnis gemacht, daß sie für ihre Ostasienflotte die im Londoner Abkommen vorgesehenen Mitteilungen über Art und Stand der Neubauten nicht zu machen brauchen, d. h. Sowjetrußland hat praktisch eine uneingeschränkte Rüstungsfreiheit für seine Flotte erhalten. Ein Rigaer Blatt hat kürzlich den Sinn und das Ziel der sowjetrussischen Rüstungen folgendermaßen gekennzeichnet: „Die Sowjetregierung ist entschlossen, die Rote Armee zur stärksten der Welt zu machen. Zwischen einer Armee des internationalen Proletariats und einer nationalen Roten Armee hat die Sowjetregierung klugerweise die letztere gewählt."

Run auf Abessinien

Tausende wollen sich in Abessinien niederlassen — Schirmfabrikanten, Eisdielenunternehmer und Filmvorführer.

Zur selben Zeit, da am Palast des einstigen abessinischen Kaisers die italienische Flagge zum Zeichen des endgültigen Sieges gehißt wurde und die Glocken in ganz Italien den Frieden verkündeten, lagen im Kolonialministerium in Rom bereits Tausende von Anfragen solcher Leute vor, die sich in Italiens neuester und größter Kolonie ansiedeln wollen und die Absicht haben, Geschäfte aller Art in Abessinien einzurichten.

Vor dem Kolonialministerium in Rom herrscht ein geschäftiges Treiben. Unzählige Menschen stehen geduldig viele Stunden, um die Einreiseerlaubnis nach Abessinien zu erhalten, und in den Kanzleien häufen sich die Gesuche und Anfragen aus allen Teilen des Landes zu Tausenden, in denen Italiener um die Bewilligung von Siedlungsrechten, von Geschäftseröffnungen und Anstellungen nachsuchen. Eine wahre „Goldgräberstimmung" herrscht hier. Einfache Leute sind von weit her nach Rom gepilgert; sie haben wenig Vorstellung von dem erbeuteten Riesenland, sie träumen von Goldminen, Erdölquellen, Mineralienfeldern und sind von der Hoffnung beseelt, im fernen Afrika jenen Wohlstand zu finden, der ihnen in der Heimat versagt blieb. Den Leuten, die in der Zeitung ankündigten, daß sie die abessinische Landessprache lehren, werden die Wohnungen gestürmt, ihre Tarife schnellen ins Unermeßliche, jeder möchte der erste sein, der sprachenkundig in Addis Abeba oder einer anderen Provinzstadt einzieht, um sich ein „Fleckchen an der Sonne" zu sichern. Ganze Gruppen haben sich zusammengetan, für die Sprachschnellkurse abgehalten werden, und die Schiffahrtsgesellschaften können sich der vielen Anfragen bezüglich der Ueberfahrtsmöglichkeiten kaum erwehren.

Vom Wanderzirkus bis zum Heiratsvermittler.

Schauen wir den geplagten Sekretären ein wenig über die Schultern, die all die Gesuche durchlesen müssen. Es sind mitunter recht merkwürdige und erheiternde Zuschriften dabei. Es ist sozusagen ein Querschnitt durch die Vielgestaltigkeit europäischen Lebens, das die Gesuchsteller zum Teil recht naiv nach Aethiopien verpflanzen wollen. „Ich bitte, mir die Errichtung einer Tankstelle auf dem Hauptplatz von Addis Abeba zu gewähren", schreibt ein Tankwärter aus Verona. „Nachdem unsere Leute jetzt Straßen bauen und Benzin in Mengen vorhanden ist, wird damit sicher ein dringendes Bedürfnis erfüllt werden." Neben den vielen Bauern aus allen Teilen des Landes, die siedeln wollen und um Land bitten — „aber nicht im Gebirge", schreiben die meisten — finden sich Elektrotechniker, Automonteure, Ingenieure, Tischler, Schreiner, Schmiede, Uhrmacher und viele andere Handwerker, die Werkstätten aufmachen wollen. Mehr als zwanzig Filmfachleute haben bisher um die Genehmigung nachgesucht, Kinos in der neuen Kolonie aufmachen zu dürfen und wollen zunächst Filme von italienischem Kulturleben vorführen, „damit die Eingeborenen auch sehen, daß sie es jetzt schön haben werden". Theatermanager sind ebenfalls schon auf den Plan getreten, die Wanderbühnen und ein großes Schauspielhaus in der Hauptstadt einrichten wollen. Ja, ein ganzes Orchester, bestehend aus arbeitslosen Musikern, hat sich zusammengetan, um sofort die Ueberfahrt anzutreten und den neuen Staatsuntertanen die Schätze der italienischen Musik zu vermitteln. „Die Burschen können ja bisher nur trommeln", schreibt ein junger Musikus zu seinem Gesuch. Der Mann, der in Addis Abeba ein echt italienisches „Café espresso" aufmachen will, fehlt ebenso wenig, wie der Unternehmer, der die monatelang unter großer Hitze leidende Kolonie mit „Gelaterias" (Eisdielen), „Winarias" (Weinschenken) und „Osterias" (Gasthäuser) beglücken möchte. Wenn es nach den Antragstellern geht, brauchen die einstigen Untertanen des Negus weder auf moderne Friseursalons noch auf Warenautomaten und Schnellimbißhallen verzichten. Sie werden einen Wanderzirkus bekommen, der bisher die sizilianischen Bauern unterhielt und dabei so wenig verdiente, daß er lieber sein Geschäft nach Afrika verlegen will. Ja, sogar ein Heiratsvermittler fragt an, ob er nicht in Abessinien arbeiten könne, wo doch sicher ein derartiges Unternehmen bis heute noch fehle.

Regenschirmfabrik wittert Hochkonjunktur.

Ein Bataillon von jungen Aerzten und besonders Zahnärzten, unter denen das Gerücht, daß die Eingeborenen sehr schadhafte Zähne haben, geradezu einen Sturm der Begeisterung hervorgerufen hat, wollen sich in Abessinien eine Praxis gründen. Auch der Drucker ist schon da, der die erste in italienischer Sprache erscheinende Zeitung in Addis Abeba herausgeben will, und die Journalisten, die den Text dazu schreiben, fehlen ebenfalls nicht. Photographen wollen Ateliers eröffnen und versprechen sich in einem Land, wo nur wenige die Lichtbildkunst kennen, ein gutes Geschäft. Ein besonders Schlauer bittet um die sofortige Erlaubnis, in der Hauptstadt der neuen Kolonie eine Schirmfabrik eröffnen zu dürfen. „Das ist bei der langen Regenzeit geradezu ein kulturelles Bedürfnis", schreibt er. Aus seiner dieser Anfragen geht allerdings hervor, wo die Eingeborenen, die ja fast durchweg arm sind, das viele Geld hernehmen sollen, um sich an diesen Früchten moderner europäischer Kultur erfreuen zu können.

Erstaunlich groß ist die Anzahl der kinderlosen italienischen Familien, die ein verwaistes abessinisches — Baby adoptieren wollen. Sie bitten, daß ihnen ein solches elternloses Kind schon mit dem nächsten Schiff gebracht werde und sind bereit, bis zu 1000 Lire dafür zu bezahlen. In Anbetracht dieser vielen Anträge hat das Ministerium soeben eine Bekanntmachung erlassen, daß es bei aller Anerkennung für Humanität und soziale Hilfe eine Adoption abessinischer Kinder durch italienische Familien nicht für wünschenswert erachte. Im übrigen kann über die vielen Anträge vorläufig noch nicht entschieden werden, da sie, wenn auch Italien bereits des uneingeschränkten Besitzes der neuen Kolonie sicher ist, doch noch größtenteils verfrüht sind. Vor allem ist es notwendig, den Leuten klar zu machen, daß sie auch im fernen Afrika nicht nur goldene Berge vorfinden werden.

Die europäischen Fußballmeister

Nachdem nun auch in Deutschland der Fußballmeister des Jahres 1936 ermittelt worden ist, stehen die europäischen Meistervereine so ziemlich alle fest. In Holland ist die Entscheidung noch nicht gefallen und auch der Meisterklub von Dänemark steht noch aus. Dagegen haben die Polen bereits wieder ihre neuen Meisterschaftsspielzeit gestartet. Die Meister und Pokalsieger des Jahres 1936 sind.

	Meister	Pokalsieger
Deutschland:	1. FC. Nürnberg	1. FC. Nürnberg
England:	Sunderland	Arsenal London
Schottland:	Celtic Glasgow	Glasgow Rangers
Spanien:	AC. Bilbao	
Portugal:	FS. Bemfico Lissabon	
Frankreich:	Racing Paris	Racing Paris
Belgien:	Daring Brüssel	
Luxemburg:	Spora Luxemburg	
Schweiz:	Lausanne Sports	Fellows Zürich
Italien:	AC. Bologna	FC. Turin
Oesterreich:	Admira Wien	Austria Wien
Ungarn:	Hungaria Budapest	
Tschechoslowakei	Sparta Prag	
Schweden:	Elfsborg Boras	
Polen:	Ruch Bismarckhütte	
Jugoslawien:	Belgrader SK.	
Rumänien:	Ripensia Bukarest	
Bulgarien:	CS. Levsky Sofia	

Tennis

Deutsche Erfolge in Wimbledon

Marieluise Horn aus Wiesbaden wartete am zweiten Tage der Allengland-Tennismeisterschaften in Wimbledon mit einem Siege auf, der überraschte. Sie stand in der ersten Runde zum Frauen-Einzel gegen die starke amerikanische Wightman-Pokal-Spielerin Fabyan und besiegte sie in zwei Sätzen 6:3, 7:5! Das ist wirklich ein feiner Sieg für das deutsche Tennis. Miß Mary Fabyan, die im sechsten Achtel gesetzt worden war, wurde von den dauernden Angriffen der Deutschen überrascht. Frl. Horn hatte im ersten Satz rasch gewonnen und im zweiten erst mehr zu kämpfen, da die Amerikanerin hier schon mit 4:1 führte. Aber durch saubere Arbeit am Netz und ein kraftvolles Grundlinienspiel schaffte sie das 4:4, und schließlich wurde die erschöpfte Miß Fabyan mit 6:3, 7:5 besiegt.

Deutsche Siege stellten sich auch im Männerdoppel ein. Unser Davispokaldoppel Gottfried von Cramm/Heinrich Henkel schlug die Engländer Anderson/Collins 6:0, 6:4, 6:2. Den ersten Satz holten sich die Deutschen spielend leicht. Im zweiten wirkte ihr Spiel etwas leichtsinnig, sodaß die Engländer auf 4:4 gleichziehen konnten. Cramm/Henkel ließen sich nun aber nicht mehr halten und stellten rasch den Sieg sicher. — Kaj Lund aus Kiel spielt mit dem Spanier Enrico Maier. Es ist ein Doppel, das sich anscheinend recht gut versteht. In der ersten Runde schlugen sie das englisch-irische Paar Leader/Mc Veagh 6:1, 6:3, 4:6, 6:3.

Pferdesport

Noch 14 Pferde im Derby startberechtigt

Für das Deutsche Derby war am Dienstag der letzte Einsatz zu zahlen. Neun weitere Pferde schieden aus, sodaß nunmehr noch 14 Dreijährige in der größten deutschen Zuchtprüfung startberechtigt sind, darunter die beiden Oesterreicher Napoleon und Corane des Stalles de Vries, die jedoch voraussichtlich nicht nach Hamburg entsandt werden. Auch der Däne Cavallo wurde gestrichen, ferner Egmont, Moorbere, Zentaur, Norman, Athanates, Feuereifer, Leuthen und Auftakt. Noreide befindet sich noch im Rennen, mit ihr weiter: Itom, Idomeneus, Treuer Geselle, Reichsfürst, Seine Hoheit, Geradeaus, Walzerkönig, Wiener Walzer, Periander, Alexandra und Abendstimmung.

Rennen zu Longchamp.

1. Rennen: 1. Alcantar (Herve), 2. La Bievre, 3. Donine. Sieg 43, Platz 21, 18:10. — 3, 2, K.
2. Rennen: 1. Le Radiah (Rochetti), 2. Vorlage, 3. Escaut. Sieg 37, Platz 16, 37, 22:10. — 2, 3, K.
3. Rennen: 1. Damier (Dolaurie), 2. Le Rex, 3. La Drave. Sieg 33:10. — 1, 5.
4. Rennen: 1. Carius (Elliett), 2. Clou de Girofle, 3. Samovar. Sieg 39, Platz 16, 17, 26:10. — H., 1½, 1½.
5. Rennen: 1. Turbotin (Villecourt), 2. Canaletto, 3. Chaumont. Sieg 28, Platz 12, 12:10. — 3, 3, 4
6. Rennen: 1. Ad Alta (Bridgland), 2. Hetinal, 3. Edmar. Sieg 49, Platz 19, 34, 20:10. — K., H., 2½.

Ehrenkarten werden abgeschafft

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports und Präsident der NSK., Korpsführer Hühnlein, erließ folgende

Verfügung betr. Ehrenkarten:

„Vorkommnisse der letzten Zeit geben mir Veranlassung, meine im Jahre 1933 bereits erlassene Verfügung den Veranstaltern kraftsportlicher Wettbewerbe erneut ins Gedächtnis zu rufen: „Keine Ehrenkarten mehr bei kraftfahrsportlichen Veranstaltungen". Früher wurden Ehrenkarten für kraftfahrsportliche Veranstaltungen nur an solche Persönlichkeiten vergeben, die in dienstlicher oder amtlicher Eigenschaft oder als verdiente Förderer in enger Beziehung zum Kraftfahrsport standen. Leider bildete sich in den Nachkriegsjahren die Unsitte heraus, daß weit über diesen Rahmen hinaus von Kreisen und Dienststellen, die diese Voraussetzungen in keiner Weise erfüllten, Forderungen auf Zuteilung von Ehrenkarten erhoben wurden, während der kleine Mann, sportfreudig wie er war, die Kosten für seine Eintrittskarte, gar nicht daran denkend, daß es überhaupt anders sein könnte, selbst bezahlte. Diesen übermäßigen Anforderungen konnten die Veranstalter nur unter den größten finanziellen Opfern nachkommen. Die von unserem Führer gewünschte stärkste Förderung des deutschen Kraftfahrsports bedingt, daß alle erreichbaren Mittel tatsächlich auch ihrem eigenen Zweck zugeführt werden. Die Berliner Avus, die schnellste Bahn Europas, der Nürburgring, diese interessanteste Autorennbahn, bedürfen zu ihrer laufenden Instandhaltung jährlich erheblicher Geldmittel. Ebenso erfordern bei Rundstreckenrennen, die nicht auf geschlossener Rennbahn stattfinden, der Aufbau der Tribünen, der Schutz des Publikums durch Drahtzäune und Strohballen und alle sonstigen Kunstbauten sehr hohe geldliche Aufwendungen, die nur gedeckt werden können, wenn alle unnötigen Repräsentationskosten so weit wie möglich eingeschränkt werden. Nationalsozialistischem Fühlen und Denken entsprechend, habe ich daher angeordnet, daß die Zuteilung von Ehrenkarten bei kraftfahrsportlichen Veranstaltungen in der bisher üblichen Form künftighin unterbleibt. Statt dessen werden Persönlichkeiten, die in enger Beziehung zum Kraftfahrsport stehen, von mir gebeten, in ihrer dienstlichen oder amtlichen Eigenschaft als meine Gäste der jeweiligen Veranstaltung beizuwohnen. Die hierfür zur Ausgabe gelangenden Karten heißen Dienstkarten und werden auf den Namen ausgestellt und sind nicht übertragbar. Ich bin überzeugt, daß im neuen Deutschland dieser meiner Maßnahme überall volles Verständnis entgegengebracht wird.

Der Führer des Deutschen Kraftfahrsports und Präsident der NSK. Hühnlein, Korpsführer."

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien etwas schwächer, Renten freundlicher.

Berlin, 23. Juni.

Der An- und Verkauf von Wertpapieren vollzog sich auch heute wieder in allerengsten Grenzen. Kursmäßig überwogen zu Beginn der Börse eher Abschwächungen. Da man indes schon seit Wochen mit einer neuen Konsolidierungsanleihe gerechnet hatte und die entsprechende Vorsorge an den vorangegangenen Börsen getroffen worden war, war das aus diesem Anlaß herauskommende Angebot nur unbedeutend. Am Montanmarkt waren lediglich Harpener mit minus 1¼ Prozent und Vereinigte Stahlwerke mit minus 1 Prozent stärker gedrückt, während andererseits Rheinstahl auf Grund der schon erwähnten Abschlußerwartung um ¾ Prozent anzogen. Von Braunkohlenwerten fielen Rheinische Braun mit einer Einbuße von 2¼ Prozent auf, die indessen auf ein Angebot von nur 6000 RM. zustande kam. Kaliwerte blieben mangels Umsätze durchweg gestrichen. Am chemischen Markt konnten Farben eine anfängliche Einbuße von ¾ Prozent sogleich um ¼ Prozent verringern (171). Bei den Elektrowerten erlitten Deutsche Atlanten ebenfalls auf nur unbedeutendes Angebot eine Einbuße von 2¼ Prozent. Von Versorgungswerten gaben Wasserwerk Gelsenkirchen den am Vortag erzielten Gewinn mit minus 2½ Prozent wieder her. Verhältnismäßig schwach lagen Autoaktien, von denen BMW um 2 und Daimler um 1½ Prozent niedriger angeschrieben wurden. An den übrigen Märkten sind mit auffälligen Veränderungen nur noch Julius Berger und Dortmunder Union (je minus 2 Prozent), Aschaffenburger Zellstoff und Waldhof mit je minus 1¼ und Junghans mit minus 1¼ Prozent zu erwähnen. Braubank und Reichsbank gaben 1¼ bzw. 1¼ Prozent her. Andererseits vermochten sich Rheinmetall-Borsig auf Grund des günstigen Berichts erneut um ¾ und Bremer Wolle um 1 Prozent zu befestigen. Zunächst vorhandenes Interesse für Schiffahrtswerte flaute später ab.

Am Rentenmarkt vermochte sich die Reichsaltbesitzanleihe um 7/8 Pfg. auf 112⅞ und dann sogleich weiter auf 113 zu erhöhen. Die Umschuldungsanleihe wurde unverändert notiert. Deutsche Reichsschuldbuchforderungen lagen etwas schwächer. Blankotagesgeld war mit 2¼—2½, auch schon darunter zu haben.

Im Verlauf trat an den Aktienmärkten eine geringfügige Befestigung ein. Farben zogen auf 171¼, d. h. gegen den ersten Kurs um ¾ Prozent an. Schuckert waren um ½ Prozent erholt, Siemens zogen erneut im gleichen Ausmaß an. Schwächer lagen dagegen RWE.

Am Kassarentenmarkt wurden einige Hypothekenbank-Serien, so u. a. Berliner Hypotheken, Serie 6 und 12, je ¼ Prozent und Braunschweig-Hannoversche im gleichen Ausmaß höher notiert. Liquidationspfandbriefe waren bei freundlicher Grundtendenz nur wenig verändert, Kommunalobligationen zum Teil schwächer. Auch in Stadtanleihen kam etwas Angebot heraus, so u. a. in Duisburger, die allerdings nur um ¼ Prozent nachgaben. 26er Essen waren um ¾, 28er Elberfeld um ½ Prozent, 7er Berliner, 8er Zweite Breslauer je ¼ Prozent schwächer. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen ermäßigten sich Ostpreußen um 0,15—0,20 RM., dito Liquidationspfandbriefe um 0,45 RM. Am Markt der Länderanleihen wurden die seit Tagen gesuchten Altbesitz von Lübeck und Hamburg je erneut ¼ Prozent höher bezahlt. Sonst lagen Länderanleihen ruhig. Die Young-Anleihe zog ¾ Prozent an. Die industriellen Schuldverschreibungen wurden meist auf Vortagsbasis gehandelt.

Der Privatdiskont wurde bei 2⅝ Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse schrumpfte die Umsatztätigkeit auf ein Mindestmaß zusammen. Bei dem kleinen Geschäft waren nennenswerte Kursveränderungen nicht zu verzeichnen. Nachbörslich blieb es dementsprechend ebenfalls still. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit unverändert 12,480 und der Dollar mit ebenfalls wieder 2,488 festgesetzt. Die Goldvaluten lagen nahezu auf Vortagsbasis.

Steuergutscheine wurden wie gestern notiert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 23. Juni.

Die Börse neigte auch heute meist zur Schwäche. Nur Renten vereinzelt gebessert. Das Geschäft hielt sich weiter in engen Grenzen; namentlich war das private Publikum kaum im Markt.

Fortlaufend notierte Werte meist erneut schwächer. Vereinzelt kam es zu kleinen Kursbesserungen. Von Montanwerten konnten Hoesch ca. 1 Prozent gewinnen. Auch Rheinstahl gingen etwas höher um, dagegen gaben Harpener 1½ Prozent, Ver. Stahl 1 Prozent und Mannesmann ¾ Prozent nach. Die übrigen Papiere wurden auf ermäßigter Grundlage genannt. Von Chemiewerten bröckelten Farben 1 Prozent und Goldschmidt ¾ Prozent ab. Maschinenwerte nicht einheitlich. Für Rheinmetall bestand auf Grund des guten Abschlusses höhere Nachfrage, während Muag 1 Prozent niedriger genannt wurden. Elektrowerte weiter nachgebend. Siemens 1¾ Prozent, Felten 1¼ Prozent billiger im Markt. Auch RWE auf kleine Abgaben hin 1 Prozent schwächer. Kaliaktien still. Wintershall ¾ Prozent rückläufig. Von Sonderwerten setzten Westdeutsche Kaufhof 1 Prozent niedriger ein und gaben im weiteren Verlauf erneut weiter nach. Reichsbank ¾ Prozent schwächer. Von Anleihen Altbesitz befestigt, Reichsbahnvorzüge leichter.

Auch auf dem Kurzenmarkt machte sich Abgabeneigung bemerkbar. Von Kohlenkuxen wurden Constantin 100 RM. niedriger gehandelt, Carolus wechselten 50 RM. niedriger den Besitzer. Auch Deutschland bei kleinen Umsätzen weiter nachgebend. Diergardt und Schwerin lagen billiger im Angebot. Die übrigen Kuxen unverändert. Braunkohlenwerte blieben ohne Geschäft. Bessere Nachfrage machte sich für Leonhardt bemerkbar. Auf dem Kalikuxenmarkt wurden vereinzelt Siegfried 1 200 RM. niedriger gehandelt. Auch bei Prinzregent bestand billigeres Angebot, ebenso waren die Elsässerwerte nicht ganz gehalten. Vereinzelt gingen Reichsland schwächer um.

Von Kohlenaktien wurden Lothringen erneut lebhaft gehandelt, wobei der Kurs bis 3 Prozent nachgab. Ewald knapp behauptet. Kaliaktien wenig verändert, bei kleinem Geschäft in Burbach. Von Freiverkehrswerten Alexanderwerk und Duckerhoff wenig verändert. Kölsch. Fölzer wurden 2 Prozent billiger bezahlt, während Elsa Zement 1 Prozent einbüßten.

Im Verlaufe brachte die Börse zunächst kleine Kurserholungen bei kleinen Umsätzen. Auch auf dem Kassamarkt machte sich vereinzelt Abgabeneigung bemerkbar. Gegen Schluß kam das Geschäft fast ganz zum Stocken.

Die Kohlenförderung des Ruhrgebiets im Mai

Im Mai 1936 wurden insgesamt bei 24 Arbeitstagen 8 254 930 Tonnen Kohle gefördert gegen 8 071 654 Tonnen bei 24 Arbeitstagen im Monat April 1936 und 7 837 334 Tonnen bei 25 Arbeitstagen im Monat Mai 1935. Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im Mai 1936 343 955 Tonnen gegen 336 319 Tonnen im April 1936 und 313 493 Tonnen im Mai 1935.

Die Kokserzeugung des Ruhrgebietes stellte sich im Mai 1936 auf 2 259 258 Tonnen (täglich 72 879 Tonnen), im April 1936 auf 2 113 663 Tonnen (70 455 Tonnen) und auf 1 893 689 Tonnen (61 087 Tonnen) im Mai 1935. (Kokereien sind auch Sonntags in Betrieb.)

Die Brikettherstellung hat im Mai 1936 insgesamt 271 520 Tonnen betragen (arbeitstäglich 11 313 Tonnen) gegen 293 012 Tonnen (12 209 Tonnen) im April 1936 und 279 592 Tonnen (11 184 Tonnen) im Mai 1935.

Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle (d. s. neben den auf Halde — auch in Zechenhäfen — liegenden Mengen noch die in Türmen, auf dem Löschplatz, in Eisenbahnwagen oder Kähnen befindlichen, aber noch nicht versandten Brennstoffe einschl. Koks und Preßkohle, letztere beide auf Kohle berechnet) stellten sich Ende Mai 1936 auf rd. 6,06 Mill. Tonnen gegen 6,56 Mill. Tonnen Ende April 1936.

Die Gesamtzahl der angelegten Arbeiter stellte sich Ende Mai 1936 auf 241 416 gegen 239 769 Ende April 1936 und 234 846 Ende Mai 1935.

Nach vorläufigen Feststellungen verblieben im Berichtsmonat bei 24 Arbeitstagen auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft 23,25 Arbeitsschichten (ohne Ueber-, Neben- und Sonntagsschichten) gegen 22,60 bei 24 Arbeitstagen im April. Der sich gegenüber den Arbeitstagen ergebende Unterschied entspricht den im Durchschnitt des Bezirks auf einen Arbeiter entfallenden Feierschichten wegen Absatzmangels.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Unveränderte Markt- und Preislage.

Baumwolle: Stetig. — Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Kaffee: Nach dem Inlande entwickelte sich ruhiges Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen. Wie aus Rio gemeldet wird, wurden in der Zeit vom 31. Mai bis 15. Juni wiederum 43 000 Sack Kaffee zerstört. Die seit Beginn der Vernichtungsaktion zerstörte Kaffee-Menge beträgt nunmehr 36 549 000 Sack.

Schmalz: Stetig. Unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Am Hülsenfruchtmarkt zeigte sich weiter nur geringste Unternehmungslust. — Preise unverändert.

Zucker: Am Effektivmarkt wurden die Forderungen für Tschech. Kristalle, Feinkorn, leicht ermäßigt. Am Terminmarkt herrschte stetige Tendenz. Tschechen-Kristalle, Feinkorn, Juni 5 10½, British granulated fine Juni 5 10½ sh. per 50 Klg.

Oele und Fette: Am deutschen Markt ist die Lage ziemlich unverändert. Während für Lein- und Rüböl befriedigende Nachfrage bestand, lagen Erdnuß-, Kokos- und Palmkernöl sehr ruhig. — Am holländischen Leinölmarkt zogen die Preise an, da in den letzten Tagen umfangreiche Saatkäufe seitens Hollands erfolgt sind. Dänische Schweinefette knapp und fest im Zusammenhang mit größeren Ankäufen für holländische und belgische Rechnung. Leinöl, holl., cif Hamburg, prompt 17½, Aug.-Sept. 17½, Sept.-Dez. 17¾ hfl. für 100 Klg. Kokosöl Ceylon, cif Hamburg, per Juni-Juli 21 5/—, Sojabohnenöl, roh, mandsch., cif Rotterdam, per Juni-Juli 23 10/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Stetig. — Markt und Preislage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Während sich das Geschäft in Kakaobutter etwas beruhigt hat, bestand für Kakaopulver weiter lebhafte Nachfrage. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Rohkakao: Fester Markt. — Accra g. f. loko 28 9, Juni-Juli-Abl. 28/— sh. cif, Lagos faq Haupternte, Juni-Juli-Abl. 28 6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 29/— sh. cif, Okt.-Dez.-Abl. 29 3 sh. cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen Juli-Sept. 28 6 sh. cfr., Okt.-Dez.-Abl. 28 9 sh. cfr., Plantation Trinidad, Juni-Abl., erste Marken 48/— sh. cfr., zweite Marken, Juni-Abl. 45/— sh. cfr. Sup. Epoca Arriba, Juni-Juli-Abl. 39/— sh. cfr. Sup. Sommer-Arriba, Juni-Abl. 42/— sh. cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 700, Läuferschweine 318, zusammen 1018. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 11 RM., 6—8 Wochen alt 11—17, 8—12 Wochen alt 17—24, Läuferschweine: 3—4 Monate alt 24—31, 4 bis 6 Monate alt 31—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Kampfstimmung der Feuerkreuzler

Oberst de la Rocque gegen die Auflösung der Verbände / „Der letzte Abschnitt vor dem Sieg"

Paris, 23. Juni.

Der Feuerkreuzlerführer, Oberst de la Rocque, hat einem Vertreter des „Echo de Paris" zur Auflösung seines Verbandes einige Erklärungen abgegeben. Nur die freien Gruppen und die angeschlossenen Hilfsverbände seien, so meinte Oberst de la Rocque, durch die Regierungsverordnung betroffen worden. Vor Monaten bereits sei von ihm die „Französische soziale Partei" gegründet worden und fast zur gleichen Zeit hätte eine Anzahl von anderen nationalen Bünden ihre Satzungen ebenfalls geändert, um auf diese Weise einer Auflösung zu entgehen. **Von drei seiner Organisationen bestänben für den Augenblick jedenfalls zwei weiter.** Die Regierung werde sich vielleicht genötigt sehen, neue Verordnungen auszugeben. Immerhin habe sie bereits bewiesen, daß sie nicht fähig sei, auf den ersten Wurf hin einen Text auszuarbeiten, der ihren Absichten und Zielen entspräche.

Zur innerpolitischen Lage meinte Oberst de la Rocque, die Feuerkreuzler seien so stark geworden, daß sie nichts mehr zu befürchten hätten. Ohne Armut und Verfolgung sei noch keine Bewegung zur Macht gekommen oder groß geworden. Die Zeit der Armut liege bereits hinter der Bewegung. Die Zeit der Verfolgung habe begonnen. Sie sei der letzte Abschnitt vor dem Siege und er danke Blum und Salengro für ihre Arbeit.

Italien für Freihaltung der Dardanellen

Die italienische Regierung sagt Teilnahme an der Konferenz zu

Rom, 22. Juni.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" erklärte in einem Sonderartikel über die Konferenz in Montreux:

„Die Forderung der Türkei hat eine viel größere Reichweite, als dies auf den ersten Blick scheinen kann. Sie gründet sich u. a. auf die Annahme einer vorhandenen Kriegsdrohung im Mittelmeer. Was Italien betrifft, so hat der Duce mit größter Klarheit unwiderruflich betont, daß er dem abessinischen Unternehmen einen kolonialen Charakter geben und es vermeiden wolle, daß sich dieser Streitfall zu einer Reibung innerhalb Europas auswachse. Daher entbehrt in Wirklichkeit einer der Anlässe der türkischen Forderung seiner Begründung. Nach den Lehren der Geschichte müßten sich Rußland, Bulgarien und Rumänien der türkischen Forderung entgegenstellen, da diese Staaten außer den Dardanellen keine andere Zugangsstraße zum offenen Meer haben. **Alle Mächte mit Interessen im Schwarzen Meer — unter ihnen nimmt Italien vom Gesichtspunkt des Außenhandels heute den ersten Platz ein — sollten eifersüchtig auf die vollständige Freihaltung dieser Durchgangsstraße bestehen, deren Oeffnung während des Krieges so große Opfer kostete.**"

Abschließend wiederholt der Aufsatz, daß Italien aus wohlbekannten Gründen in Montreux nicht anwesend sei. Die von Italien ausgesprochenen Vorbehalte seien jedoch eine deutliche Mahnung dafür, daß jegliche Entschließung ohne die italienische Zustimmung eventuelle neue Abmachungen für Italien unwirksam mache.

Montreux, 23. Juni.

In der Vormittagssitzung der Meerengentagung wurde zunächst von dem Telegramm der italienischen Regierung Kenntnis genommen. Der türkische Außenminister sprach seine Genugtuung darüber aus, **daß Italien bereit sei, demnächst an der Konferenz teilzunehmen.** Nach dem Exposé des zweiten Abgeordneten über den Aufbau und die Motive des türkischen Entwurfes sprach als erster Redner in der allgemeinen Aussprache der britische Abgeordnete Lord Stanhope, der sich mit dem Grundsatz der Wiederbefestigung der Dardanellen unter der Voraussetzung einverstanden erklärte, daß ein in allen anderen Beziehungen zufriedenstellendes Abkommen erzielt werde. Er behielt sich vor, die Abänderung verschiedener Artikel des türkischen Entwurfes zu beantragen.

Rentable Rüstungsindustrie

Verdreifachter Gewinn bei den Skoda-Werken

Prag, 23. Juni.

Die Verwaltungsratssitzung der Skoda-Werke in Pilsen genehmigte die diesjährige Bilanz des bekannten tschechischen Rüstungsunternehmens, die mit einem Reingewinn von 39 610 000 Tschechenkronen gegen 11 210 000 Tschechenkronen im vorigen Jahre abschließt. Der mehr als verdreifachte Gewinn ermöglicht eine Dividendenerhöhung auf insgesamt 55 Kronen gegen 29 Kronen im Vorjahr. Die Belegschaft des Unternehmens konnte um über 5000 Köpfe erhöht werden.

In dem Bericht wird besonders hervorgehoben, daß dem Unternehmen auch aus dem Auslande Bestellungen in größerem Maße zugekommen seien.

Zahlreiche sudetendeutsche Blätter beschlagnahmt

Prag, 23. Juni.

Zahlreiche sudetendeutsche Blätter, darunter auch die Tageszeitung der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" und eine Sonderausgabe des Wochenblattes der Partei, „Die Rundschau", wurden am Dienstagfrüh wegen der Wiedergabe einiger Stellen aus der Schlußrede Konrad Henleins auf der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Eger vom Staatsanwalt beschlagnahmt.

Die Sudetendeutsche Partei hat im Prager Abgeordnetenhaus eine Anfrage an die Regierung eingebracht, ob sie diese Maßnahme billige, denn die Forderung nach Selbstverwaltung sei Selbstverständlichkeit, und was von Konrad Henlein gesprochen wurde, sei die Meinung des gesamten Sudetendeutschtums.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

13 Tote, 30 Verletzte.

Madrid, 23. Juni.

Am Dienstagvormittag ereignete sich in der Nähe von Bembibre in der Provinz Leon ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Madrid kommende Schnellzug stieß innerhalb des Tunnels mit einem Güterzug zusammen. Einer noch nicht bestätigten Nachricht zufolge sollen mehrere Waggons in Brand geraten sein. Man spricht von einer größeren Anzahl Toten und Verwundeten. Ein Hilfszug mit Aerzten und Sanitätsmaterial wurde an die Unglücksstelle gesandt.

Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück bei Bembibre am Dienstagvormittag wird jetzt bekannt, daß 13 Fahrgäste getötet und 30 verletzt wurden. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch immer.

Eden beim Negus

London, 23. Juni.

Der englische Außenminister Eden suchte am Dienstagvormittag den Negus in der abessinischen Gesandtschaft in London auf. Er hatte dort mit dem Kaiser eine Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte.

Wie zu dem Besuch bekannt wird, hat der Negus die Gelegenheit benutzt, um Eden davon zu unterrichten, welche Haltung die abessinische Regierung in Genf einzunehmen gedenke. Er soll darauf hingewiesen haben, daß Abessinien sich weiterhin als ein unabhängiges Volk ansehe und daß re organisierte Widerstand noch nicht aufgehört habe; folglich werde er um weiteren Beistand bitten.

Die britische Auffassung steht bekanntlich im Widerspruch zu dieser Ansicht des Negus.

Königsgeburtstagsfeiern im britischen Weltreich

London, 23. Juni.

Der 42. Geburtstag König Eduards VIII. wurde am Dienstag im ganzen britischen Weltreich mit großen Paraden und eindrucksvollen Feierlichkeiten begangen.

In London selbst nahm der König auf dem Platz der Gardereiter die übliche Geburtstagsparade ab. Die Parade, an der sich Truppen der Leibgarderegimenter zu Fuß und der berittenen Garde, sowie zahlreiche Musikkapellen in ihren historischen Uniformen beteiligten, bot ein farbenprächtiges Bild.

Geburtstagswünsche des Führers an König Eduard

Berlin, 23. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König Eduard VIII. von Großbritannien zu seinem gestrigen Geburtstage herzliche Glückwünsche übermittelt.

Militärflugzeug stürzt auf ein Haus

Buenos Aires, 22. Juni.

Ein Militärflugzeug, das über der Stadt Cordoba kreiste, stürzte aus geringer Höhe ab und fiel auf ein Haus. Der Flugzeugmechaniker wurde auf der Stelle getötet, während der Pilot und ein Hausbewohner schwer verletzt wurden.

Anerkennung für eine nationale Tat nach 17 Jahren

Die Verbrennung der Beutefahnen am 23. Juni 1919

Berlin, 23. Juni.

Am heutigen 23. Juni sind es genau 17 Jahre her, daß Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870/71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughaus holten und unter dem Gesang des Deutschlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten.

Der Hauptbeteiligte der Aktion, Walther von Simon, ließ damals durch den heutigen SA-Brigadearzt Kurt von Stuckrad, Berlin, am Samstag, 21. Juni, eine Reihe von studentischen Verbindungen benachrichtigen, daß sie sich am Montagfrüh in kleinen Gruppen unauffällig auf der Straße Unter den Linden und dem Platz vor dem Zeughaus orteilen möchten. Am Montagfrüh ging Leutnant von Simon mit einer Reihe von Kameraden in das Zeughaus und ließ sich die Erlaubnis zur Besichtigung der erbeuteten Fahnen geben. In dem Augenblick, als der Aufbewahrungsort der Fahnen festgestellt war, bemächtigte er sich der Fahnen und ließ sie aus dem Zeughaus schaffen. Das Personal versuchte zunächst die Polizei zu alarmieren, doch waren inzwischen die Telephonleitungen zerschnitten worden.

Im Laufschritt wurden die Fahnen zum Denkmal Friedrichs des Großen gebracht. Die Studenten bildeten Spalier und verhinderten das Einschreiten der Polizei. Die Fahnen wurden mit Benzin übergossen. Leutnant von Simon hielt eine kurze Ansprache, dann schlossen Soldaten und Studenten einen festen Kreis und unter den Klängen des Deutschlandliedes wurden die Fahnen den Flammen übergeben.

Aus Anlaß des Jahrestages dieser Tat empfing am 23. Juni mittags Reichsminister Dr. Goebbels jene Männer, die damals an der Beschlagnahme der Fahnen im Zeughaus und an ihrer Verbrennung beteiligt waren, unter Führung des Herrn Walther von Simon, in seinem Ministerium. An den Empfang nahmen weiter teil:

SA-Brigadeführer Polizeimajor von Grolman, SA-Sturmführer Dr. Hubert Hoffmann, Herr Hermann Fritz, Zivilfahrer Wilhelm Tietz, Fahr-Bereitschaft Polizeigruppe Berlin-Ost, Herr Hans Reetz, Hauptwachtmeister Hans Karlisch, SA-Brigadearzt Dr. Kurt von Stuckrad.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Tat vom 23. Juni 1919 in einer Zeit des Niederganges mit einem Schlage der Welt wieder bewiesen hatte, daß es noch Männer in Deutschland gab. Das ganze deutsche Volk habe damals aufgehorcht. In jene Tage fiel auch die Versenkung der deutschen Flotte in der Bucht von Scapa Flow. Beide Taten seien geschichtliches Wetterleuchten gewesen und hätten vielen, die schon zweifelten, den Glauben an Deutschland zurückgegeben. Sie hatten wieder erkannt, daß noch eine Fülle heroischer Kraft im deutschen Volke steckte. Die Männer vom 23. Juni 1919 hätten von der damaligen Republik keinen Dank geerntet. Sie seien sich von vornherein bewußt gewesen, daß sie sich nur auf sich selbst und ihr nationales Gewissen verlassen konnten. Dafür danke das deutsche Volk ihnen heute in seiner neuen Verfassung.

Herr Walther von Simon, auf dessen Kopf von der damaligen Regierung der Republik ein hoher Preis ausgesetzt und dessen Auslieferung an Frankreich bereits beschlossen worden war, mußte seinerzeit Deutschland verlassen und ins Ausland gehen. Erst nach der Wiederbefreiung und Wiedererstarkung des deutschen Volkes konnte er deutschen Boden wieder betreten.

„D44 überfährt die Signale!"

Die Aussagen der Eisenbahnbeamten im Unglücksprozeß Groß-Heringen.

Groß-Heringen, 23. Juni.

Der Angeklagte Dechant stellt jetzt das Ueberfahren des Vorsignals auf eine neue Weise dar. Er erklärt, er habe sich, als er merkte, daß er das Vorsignal überfahren habe, umgesehen und ein weißgesterntes Licht gesehen, woraus er geschlossen habe, daß das Signal auf freie Fahrt stehe. Die beiden Heizer haben von dem überfahrenen Vorsignal nichts gesehen. Jeder der beiden Lokomotivführer erklärt, zuerst gebremst zu haben, als das rote Licht des Hauptsignals auftauchte. Beide wollen aber von einem Bremsen des andern nichts bemerkt haben. Auch die beiden Heizer geben an, sie hätten nicht bemerkt, daß auf der anderen Lokomotive gebremst worden sei. Dechant sagt dann noch aus, daß die Schnellbremsung nicht richtig zur Auswirkung gekommen sei, als er sie einstellte. Die beiden Achtungssignale, die er mit der Dampfpfeife gegeben haben will, haben Bande und sein Heizer nicht gehört.

Der Heizer Dechants, der diesem, als er den Knöchel des linken Fußes gebrochen hatte, helfen wollte, wurde von Dechant aufgefordert, lieber den verunglückten Fahrgästen zu helfen: Er komme ja doch ins Zuchthaus. Er sei aber kein Feigling und werde zu tragen wissen, was er verschuldet habe. An diese Ausführung kann sich Dechant jetzt nicht mehr erinnern.

Es wurden mit einem Sonderzug, der aus einer Vorspannmaschine, einer Schnellzug-Lokomotive und einem Personenwagen bestand, Versuchsfahrten auf der Unglücksstrecke gemacht.

Vor der Fortsetzung der Zeugenvernehmung am Dienstag wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Bande beantragt, dessen Vorgesetzte als Zeugen zu laden, daß Bande stets als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Groß-Heringen gegolten habe. Dem Antrage des Verteidigers wurde vom Gericht stattgegeben.

Von besonderem Interesse war die Vernehmung des Fahrdienstleiters Kaden, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Groß-Heringen Dienst tat. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwerkswärter zugerufen: „D44 überfährt die Signale! D44 hält nicht!" Es wurde dann eine Anzahl weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle bestätigten, daß die Signale richtig gestanden haben.

Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß

Koblenz, 23. Juni.

Am Dienstag wurde in dem großen Sittlichkeitsprozeß der 276 Brüder der Franziskanerbruderschaft gegen den Hauptangeklagten, den 23 Jahre alten Wilhelm Altegoer alias Bruder Hermann-Josef, und als Mitangeklagte gegen die Brüder Irenaeus (Anton Spengler) und Basilius (Richard Korczikowski) verhandelt. Bruder Hermann-Josef wird beschuldigt, in den verschiedenen Ordensniederlassungen durch neun selbständige, teilweise in sich fortgesetzte Handlungen mehrere Jahre hindurch mit den Brüdern Friedrich Reuter (Bruder Raymund), Anton Spengler (Irenaeus), Hans Broß ((Alexander), Friedrich Korsmeier (Bruder Agricola), Egon Fillings (Leontius), Sebastian Mertes (Bruder Caiper) und Richard Korczikowski (Bruder Basilius) unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. Eine Nachtragsanklage legt ihm außerdem unzüchtigen Verkehr mit dem Bruder Otto Münz (Bruder Delectus) zur Last. Dem Angeklagten Richard Korczikowski wird ein Fall von Unzucht mit dem Hauptangeklagten Altegoer (Bruder Hermann-Josef) zur Last gelegt. Dem Mitangeklagten Anton Spengler (Bruder Irenaeus) wird Unzucht mit dem Bruder Hermann-Josef in Bad Kreuznach im Jahre 1933 zur Last gelegt.

Die Vernehmung des Hauptangeklagten Altegoer ergibt, daß er in den Ordensniederlassungen der Franziskaner in Waldbreitbach, Kreuznach, Linz, Ebernach und Waldniel tätig gewesen ist. Sowohl aus der Vernehmung des Angeklagten Bruder Hermann-Josef wie auch aus der Vernehmung der Zeugen ergibt sich, daß die in Frage kommenden Brüder mit dem Angeklagten in nicht wiedergebender Weise geschlechtlich verkehrt haben. Bruder Wener, der dem Angeklagten Altegoer diese Perversitäten beigebracht hat und der mit ihm einmal, bevor sie zur Christmette gingen, widernatürlich verkehrte, befindet sich zur Zeit im Ausland. Im großen und ganzen ist der Hauptangeklagte Altegoer geständig. Der Angeklagte Bruder Basilius gibt sehr märchenhafte Erklärungen ab, nach denen er die unzüchtige Handlung mit Bruder Hermann-Josef im Schlaf ausgeführt haben will, sodaß er nicht wußte, was er tat. Die Erzählung klingt in allen ihren Einzelheiten derart unglaublich, daß der Vorsitzende den Angeklagten ernsthaft zur Wahrhaftigkeit ermahnen muß. Auch der Angeklagte Spengler (Bruder Irenaeus) will von der Absicht einer unzüchtigen Handlung nichts wissen und lediglich eine medizinische Untersuchung vorgenommen haben.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer u. a. aus, daß man bei Beginn der fünften Verhandlungswoche in diesem Prozeß wieder einmal Gelegenheit habe, das Netz der Querverbindungen innerhalb des Franziskanerbruderordens festzustellen. Man müsse sich angesichts der dauernd wiederkehrenden widerlichen Schilderungen vor einer Abstumpfung vor diesen Dingen hüten. Bei der Beurteilung müßten vielmehr nicht nur die einzelnen Straftaten, die jeweils zur Debatte stünden, und nicht nur die Person der Angeklagten, sondern vor allem der Gesamtkomplex berücksichtigt werden. Leute, die in der Oeffentlichkeit als halbe Heilige angesehen worden seien, wenn sie in Klosterkleidung gemessenen Schrittes durch die Straßen gingen, hätten diese Sachen getrieben, und zwar, wie die Verhandlung ergab, sehr oft an den höchsten kirchlichen Feiertagen. Im einzelnen beantragt er gegen den Angeklagten Altegoer eine Gefängnisstrafe von drei Jahren 6 Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von vier Monaten, gegen den Angeklagten Richard Korczikowski sieben Monate Gefängnis und gegen Spengler acht Monate Gefängnis, in den beiden letzten Fällen unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft.

Der Verteidiger hob die Jugendlichkeit des Hauptangeklagten hervor und daß dieser als Kind ins Kloster gekommen und dort verführt worden sei. Er sei schließlich nach drei Jahren dem Gift in den Klöstern erlegen.

Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Spengler wird auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt. Korczikowski wird freigesprochen, der Angeklagte Altegoer wird wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und acht Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft von sechs Monaten verurteilt.

Chirurgentagung in Osnabrück

Neue Narkoseverfahren / Fortschritte der operativen Technik

Osnabrück, 23. Juni.

Die Vereinigung nordwestdeutscher Chirurgen hielt in Osnabrück unter Vorsitz des Leiters der chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses in Osnabrück, Professor Dr. Fründ, und des Professors Lehmann-Hannover ihre diesjährige Sommertagung ab, der Vertreter der Universitäten Greifswald, Rostock, Hamburg, Berlin, Göttingen, Münster, Bonn, Groningen, Stockholm und Lund beiwohnten.

Die Tagung beschäftigte sich zunächst vorwiegend mit Narkoseproblemen. Es wurde dargelegt, daß das Bestreben dahin gehe, die Narkose möglichst schonend für den Patienten durchzuführen. So sei man immer mehr von der reinen Aether- und Chloroformnarkose abgekommen und verwende heute Mittel, die direkt in das Blut eingespritzt werden. Dadurch nehme der Kranke die unliebsamen Erscheinungen beim Einschlafen überhaupt nicht wahr, und schädliche Einflüsse auf die inneren Organe würden fast ganz vermieden.

Als erster Redner sprach Professor Weese-Elberfeld, der pharmakologische Sachverständige der J. G. Farbenindustrie, über die theoretischen und experimentellen Grundlagen der modernen Narkosemittel. Nach dem anschließenden Bericht des militärärztlichen Sachverständigen Oberfeldarzt Dr. Genz-Stettin ist das Heer aus bestimmten Gründen gegenwärtig noch zurückhaltend in der Einführung der neuen Narkosemethoden. Im übrigen machte der Redner den Zuhörern interessante Angaben über den taktischen Einsatz des ärztlichen Dienstes im Kriege.

Einen bedeutsamen Vortrag hielt Privatdozent Dr. Giesel-Rostock über die Wichtigkeit der Vitamine für die Chirurgie. Bedrohliche Zustände nach Operationen würden nach den neuesten Vitaminforschungen so erklärt, daß häufig ein Mangel oder ein Zuviel an Vitaminen die Ursache sei. Da die weltbekannte deutsche pharmakologische Industrie in den letzten Jahren gelernt habe, die Vitamine zum Teil herzustellen, seien weitgehend Möglichkeiten geboten, bedrohliche Zustände schon vor ihrem Auftreten durch diese Mittel zu bekämpfen.

Zwei weitere Vorträge beschäftigten sich mit der modernen Behandlung schwerer gelenknaher Knochenbrüche, die früher oft zu Versteifungen führten. Durch die modernen Verfahren wurden vielfach ausgezeichnete Erfolge erzielt. In anderen Vorträgen wurde die operative Behandlung der gewohnheitsmäßigen Schulterverrenkungen, schwerster Fingerverletzungen und Wiederherstellung der Greiffähigkeit dargelegt. Ferner wurde von verschiedenen Seiten das Thema der modernen, sehr aussichtsreichen Behandlung der Vorsteherdrüsenvergrößerung durch Zerkleinerung auf dem Wege durch die Harnröhre behandelt. Diese von Amerikanern erfundene Methode ist von vielen deutschen Chirurgen schon übernommen worden, besonders seit es deutschen Firmen gelungen ist, hervorragend geeignete Instrumente für diesen operativen Eingriff herzustellen. Vielen schwerkranken Menschen, die bisher von ihren Leiden nicht befreit werden konnten, wird man künftig durch die neue Methode Erleichterung und Heilung bereiten können.

Die höhere Schule im Dritten Reich

Versammlung der Leiter und Leiterinnen der höheren Schulen Westfalens

Soest, 23. Juni.

In Soest fand unlängst die erste Tagung der Direktoren und Direktorinnen der höheren Schulen der Provinz Westfalen im neuen Reiche statt, deren Bedeutung durch die Teilnahme des Oberpräsidenten unterstrichen wurde. Die Arbeit der mehrtägigen Tagung, die geleitet wurde von Regierungsdirektor Losse, begann mit einem grundlegenden Vortrag des Oberschulrats Dr. Etterich über die Idee der nationalsozialistischen Erziehung als Synthese und Antithese, als Widerstreit und Neuschöpfung. Oberstudiendirektor Fliedner-Gütersloh behandelte in seinem Vortrag über den Geschichtsunterricht im Dienst der nationalsozialistischen Erziehung alle Probleme des gegenwärtigen Geschichtsunterrichts. Im Anschluß daran hielt Oberstudiendirektor Klein-Dortmund einen äußerst fesselnden Experimentalvortrag über die Grundlegung für das Verständnis des Fliegens unter Vorführung von Apparaten, die zum Teil von ihm selbst konstruiert waren. Oberregierungsrat Dr. Wagner, der Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Universität Münster, der gleichzeitig das Dezernat für Leibesübungen beim Oberpräsidium in Münster verwaltet, sprach über die Leibeserziehung der höheren Schule in ihrer Bedeutung für die Gesamterziehung und gab den Schulleitern reiche Anregungen für den Betrieb des Turnunterrichts aus dem Geist des neuen Staates.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck würdigte in einer Ansprache die Bedeutung der Erziehung im Dritten Reich im allgemeinen und die Erziehung und Bildung der höheren Schule im besonderen, die in vorwiegendem Maße die schwierige Aufgabe zu erfüllen habe, den Führernachwuchs auf den verschiedensten Lebensgebieten vorzubereiten. Bei der Behandlung des Zieles der Erziehung auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung betonte er besonders die Erziehung zur Ehrfurcht vor Gott und Volk. Bezüglich des Bildungsgutes wies er dem Geschichtsunterricht eine Kernstellung zu mit der Begründung, daß die Kenntnis der Geschichte unseres Volkes die Grundlage zur politischen Willensbildung ausmache, auf der in hohem Maße die Zukunft des deutschen Volkes beruhe.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden in zwei Vorträgen von Studiendirektor Dr. Kopfermann-Dortmund und Studienrätin Dr. Walter-Dortmund die Aufgaben und Fragen der nationalsozialistischen Lehrgänge für Schüler und Schülerinnen der höheren Schule behandelt. Daran knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, die bewies, wie groß das Interesse an der Bereicherung der höheren Schulen durch diese neue Erziehungsform der Lebensgemeinschaft (Lager und Heimgemeinschaft) ist.

In der Schlußansprache wies Regierungsdirektor Losse auf die Forderung hin, daß Leiter und Lehrer der höheren Schulen nicht allein in der Arbeit ihres so wichtigen Berufes, sondern auch durch die Betätigung in den verschiedenen NS. Organisationen, insbesondere im NSLB, ihre selbstverständliche Pflicht zu erfüllen hätten. Ebenso selbstverständlich sei es, daß die gesamte Jugend der höheren Schulen in der HJ. marschiere.

„Hindenburg" bereitet sich auf den Rückflug vor

Neuyork, 23. Juni.

Die Führung des Luftschiffes „Hindenburg" hat sofort nach der Landung in Lakehurst mit den Vorbereitungen für den Rückflug, der für Dienstag zwischen 22 Uhr und Mitternacht Neuyorker Zeit angesetzt ist, begonnen.

Heute Start zur fünften Südamerikafahrt

Friedrichshafen, 23. Juni.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstagnachmittag 16.40 Uhr unter Führung von Kapitän von Schiller zur Ueberführung nach Frankfurt am Main gestartet. An Bord befanden sich 27 Passagiere. Der Kommandant des Luftschiffes „Hindenburg", Kapitän Lehmann, wohnte dem Start auf dem Werftgelände bei.

„Graf Zeppelin" tritt am Mittwoch von Frankfurt aus seine fünfte diesjährige Südamerika fahrt an.

Lied der Werkpause am Mittwoch

Wenn die Soldaten . . . .

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren
öffnen die Mädchen Fenster und Türen.
Ei warum, usw.

Zweifarb'ne Tücher, Schnauzbart und Sterne,
herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne.
Ei warum, usw.

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten,
schenken die Mädchen ihren Soldaten.
Ei warum, usw.

Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten,
weinen die Mädchen um ihre Soldaten.
Ei warum, usw.

Kommen die Soldaten wieder in die Heimat,
sein ihre Mädchen alle schon verheirat'.
Ei warum, usw.



Voraussage für Mittwoch: Schwachwindig und dunstig, heiter bis wolkig und meist trocken. Temperaturen um 25 Grad, schwül.

Für Donnerstag: Weiterhin schwachwindig, heiter und dunstig. Temperaturen etwas ansteigend.

Weiterentwicklung: Warm und vorwiegend trocken.

Statt besonderer Anzeige

In der Nacht zum 23. Juni 1936 entschlief im St.-Marien-Hospital zu Herne sanft im Herrn mein innigstgeliebter Mann, unser unvergeßlicher, treusorgender, herzensguter Vater, Bruder und Onkel, der wohlachtbare

Kaufmann Caspar Braun senior

im Alter von 65 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, nach einem arbeits- und segensreichen, frommen Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

Anna Braun, geb. Rotermund
Caspar Braun
Hanna Braun, geb. Lüning
Carl Braun
Gustel Braun, geb. Dembski
Heini Braun
Dr. Änne Braun
Dr. Hans Weiß, Tübingen
Carola Thum, geb. Braun
Helmuth Thum, Düsseldorf
Grete Braun
Dr. Hans Niediek
Mia Braun
Martha Braun

HERNE, Wallmerod (Westerwald), Wanne-Eickel, Recklinghausen, Dortmund, Uerdingen, Krefeld, den 23. Juni 1936.

Das feierliche Levitenhochamt findet statt am Freitag, dem 26. Juni 1936, um 8 Uhr vormittags in der St.-Bonifatius-Kirche zu Herne.
Die Beerdigung findet statt am gleichen Tage um 3¼ Uhr nachmittags vom Trauerhause Vinckestraße 8.

Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Nachruf

Heute nacht verschied nach schwerer Krankheit unser allseitig beliebter, hochverdienter und hochverehrter Betriebsführer, der

Kaufmann Caspar Braun senior

Inhaber der Eisengroßhandlung C. Braun, Herne,

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre eines wahrhaft deutschen Mannes, der uns in jeder Lebenslage ein leuchtendes Vorbild gewesen ist. Seine einfache, biedere Art, seine gesunden, musterhaften Lebensprinzipien und nicht zuletzt seine klugen, gerechten, ehrbaren ziel- und erfolgsicheren kaufmännischen Eigenschaften als „königlicher" Kaufmann und Betriebsführer lassen uns ihm ein tiefgeprägtes Andenken bewahren. Getragen von echter Kameradschaft und ehrlichem Mitgefühl war er nicht nur um den Betrieb, sondern auch um unser Wohlergehen unablässig bemüht. Sein Lebenswerk, unser Betrieb, den er aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Bedeutung entwickelte, wird auf lange Zeiten von seinem großen Können zeugen.

Die Gefolgschaft der Firma C. Braun, Herne.

Herne, den 23. Juni 1936.

Nachruf

Der unerbittliche Tod entriß uns in der Nacht zum 23. Juni 1936 einen unserer Besten. Unser verdienstvoller, opferbereiter und tatkräftiger

Vereinsleiter

Caspar Braun

ist nicht mehr. Wir betrauern in ihm einen lauteren und aufrichtigen Charakter, einen Menschen, der stets erfüllt war von guten, deutschen Idealen, der stets in vorderster Linie stand, wenn es sich darum handelte, die Belange unseres Vereins und damit des Haus- und Grundbesitzes zu fördern. In zwei Jahren aufopfernder Tätigkeit hat Caspar Braun unseren Verein mit vollkommener Zielsicherheit geleitet und seinen Organisationszielen neuen Inhalt gegeben. Der ehrenvolle Name Caspar Braun soll in der Vereinschronik fortleben als der eines Mannes, der sich größte Verdienste um seinen Bestand erworben hat.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Herne

Der Vorstand. Der Geschäftsführer.

Heute morgen 10 Uhr ist unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Magielka

sanft heimgegangen. Er starb nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch die Heilsmittel unserer heiligen Kirche, im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie August Magielka.

Herne, den 23. Juni 1936.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Juni, nachmittags 3¼ Uhr vom Trauerhause, Kampstraße 23, aus statt. — Das Levitenamt ist Samstag morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Nachruf.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes, des

Kaufmanns

Caspar Braun

in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in ihm einen treuen Anhänger und Förderer unseres Vereins. Sein Andenken wird in uns stets fortleben.

SC Germania 09 e. V., Herne

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator" **Betten-Köster** das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

LICHTBURG
Heute Mittwoch letzter Tag des Ufa-Spitzenfilms:
Schloß Vogelöd
mit Carola Höhn und Hans Stüwe
Morgen, Donnerstag „Premiere"
Hans Moser in **„Familie Schimek"**
Das urwüchsige Lustspiel, das auf der Sprechbühne überall volle Häuser zog, jetzt endlich als Film!

Moderne billige Tapeten von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Kaffee-Restaurant zum Stadtgarten Inh. Karl Früh **Herne** Telefon 50902
Heute Mittwoch:
Konzert u. Tanz

Kaffee-Restaurant „Kanonengarten" Bes. Jos. Brune, Horsthauser Strasse 15
Heute Mittwoch
Großer Hausfrauen-Nachmittag.
Portion Kaffee und Kuchen 60 Pfg. Für die Unterhaltung sorgt das Musik-Komik, Spezialitäten-Duo-Goldino. **Anschließend Tanz.**

Feldkämpers Kaffee-Garten
Mittwoch:
Erstes großes Gartenfest
m. Ueberraschungen. Spiegelglatte Marmor-Tanzfläche

Ausflugs- und Gesellschafts-Fahrten
Mittwoch, 24. 6. fährt nachm. 1.30 Uhr mein Omnibus ab Neumarkt zur **Loemühle.** Fahrpreis 1,10 RMark.
G. Lau Bahnhofstr 92, Ecke Dammstr., Ruf 51796 Konzessionierter Omnibus-Betrieb.

12 Tage oder 60 Mahlzeiten
so lange reicht eine Dose Kufeke für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats. Wer als Mutter einmal gesehen hat, wie wohltuend Kufeke die Verdauung und die Entwicklung der Kinder beeinflußt, **bleibt bei Kufeke!**

Kunstdünger jeder Art, liefert **Dux Wilhelm Schlenkhoff** Herne, Friedrichstr. 2. Tel. 506 57.

Kreppapier Butterbrotpapier Schrankpapier Umschlagpapier Toilettepapier zu haben bei: **Koethers & Röttsches** Hermann-Göring-Straße 8.

Hiermit gebe ich meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich **Sodinger Str. 33,** Ecke Schillerstr. meine **Herren- u. Damen-Maßschneiderei eröffnet** habe und halte mich bestens empfohlen.
A. Mollenhauer, Schneidermeister.

Pianos vom billigst. Studierpiano bis zum erstklassigen Markeninstrument zu günstigen Bedingungen **Pianohaus MARKS BOCHUM** Kaiser-Wilhelm-Str.

Kleine Anzeigen haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!

Für **50 bis 100 RM.** Anzahlung liefern wir Ihnen komplette **Zweizimmer-Einrichtung** in gediegener, gutbürgerlicher Ausführung. Strengste Diskretion sowie neutrale Belieferung frei Haus zugesichert. Fordern Sie noch heute unverbindlich persönliche Beratung oder Katalog. **Rheinisches Möbelhaus** Duisburg-Ha. Weselerstr. 99

Östliches, älteres **Morgenmädchen** sofort gesucht. Bedbur, Harpener Weg 9.

Es gibt genug Leute, die das verkaufen möchten, was Sie suchen! Sie finden diese Leute durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Lernt **Auto fahren!** **Fahrschule Hans Klein** nur **Bahnhofstr. 116** Tel. 524 02

Kath. Fräulein 36 Jahre alt, tadellose Vergangenheit, und tüchtig in der Hauswirtsch., sucht die Bekanntschaft eines kath. Herrn in sicherer Lebensstellg. Aussteuer u. Möbel vorhanden. Witwer nicht ausgeschlossen. Diskr. Ehrensache. Offerten unter O. W. 385 a. d. Herner Anzeiger.

Polstermaterial für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Wiera, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos. **Herner Säckehaus, Fr. Spies** Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt). Der weiteste Weg lohnt sich nach hier. Telefon 517 51 und 517 52.

Wir vergeben sofort einige Stellen im Außendienst.
Herren mit guter Auffassungsgabe, die ernsthaft gewillt sind, sich eine neue erfolgversprechende Existenz aufzubauen, wollen sich zwecks näh Rücksprache melden am Mittwoch, dem 24. Juni 1936 in Herne, Hotel Jägerhof, Bincketstraße 1, von 10—12 und 13—16 Uhr.

Versteigerung

der verfallenen Pfänder von **Nummer 19 872 — 24 823** bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am

Donnerstag, dem 25. Juni 1936,

vormittags 10 Uhr anfangend, im Restaurant Biermann, Bahnhofstraße, statt.

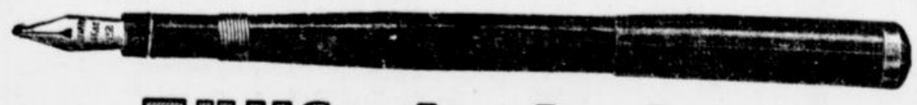
Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung abgeholt werden, andernfalls wir sie dem städt. Wohlfahrtsamt überweisen.

Evtl. Verlängerung von verfallenen Pfändern findet nur bis Mittwoch, den 24. Juni 1936, mittags 12 Uhr, statt.

Neuhaus & Co., Pfandleihanstalt, Herne, Bahnhofstraße 79 — Telefon 521 34.

Trauer-Drucksachen
Trauerbriefe
Trauerzettel
Dankkarten
Große Auswahl
Anfertigung innerhalb weniger Stunden.
Buchdruckerei Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



Füllfederhalter
vorrätig in allen Spitzen und allen Breiten.
Preislage: RM. **1.80, 2.50, 3.—, 3.50, 4.50, 5.50, 6.—, 6.50, 8.—, 9.—, 12.—** und höher.
Koethers & Röttsches, Herne
Papier- und Schreibwaren, Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

4 amtl. zugelassene Paßbilder in 8 Minuten 50 Pfg. Photomaton Photo-Schlüter, Bahnhofstr. 77.